2

1413. S'ta r.

B

22

Coburger Landes-Bücherei

Vancour von Clairval.

Zweiter Theil.

Coburger Landes-Bücherei

Leipzig,
bei Johann Benjamin George Fleischer.
1798.

Vancour
von Clairval.

Zweiter Theil.

Vancour von Clairval.

Zweiter Theil.

I.

Graf Arras! sagte der König, ich weiß, daß ich unter Verräthern lebe. Ich beklage mein Loos; aber noch weit mehr mich selbst, daß ich oft nichts weiter thun kann als dieses. Ich halte eure Tochter für unschuldig, nicht weniger den Grafen Vancour; aber was kann das helfen, da mein Glaube kein rechtskräftiger Beweis ist? Vancour und Constanze haben nicht bloß allen Schein, sie haben auch Zeugnisse gegen sich. Mag ich für meine Person nun auch wirklich eines Bessern überzeugt seyn, dadurch wird ihr äußeres Schiksal noch

auf keine Weise gelindert. Ihr nehmt meine Macht in Ansprache. Aber hab' ich sie denn dazu, den heiligen Gang der Gerechtigkeit willkührlich zu stören? O, Arras! es ist traurig, Macht zu fühlen, gern sie gebrauchen zu wollen, und doch nicht zu dürfen. Besser wär' es, gar keine zu haben.

„Aber als König.“

Bin ich hier der ohnmächtigste Sklav. König muß meine Tugend — nicht die innere allein, lieber Graf, sondern auch die äußere seyn. Aber eben deßwegen bin ich selbst Sklav. Was kann ich für Bancour thun, wenn die Gerechtigkeit ihn wegen des Meuchelmordes an Donquier und Chambort verdammt?

„Des Meuchelmordes?“

Ich versteh Euch. Habt Ihr Zeugen für ihn?

„Keinen, wie ich euch schon gesagt habe, als Fervier von Gilfort, der eben da, wo Bancour dem Donquier und Chambort ins ewige Leben geholfen, zwischen Roulle und Montmartre, den leztern noch lebendig gefun-

den,

den, und aus seinem eigenen Munde das Bekenntniß gehört hat: Vancour sey unschuldig.“

Wo ist Fervier? Doch was hülfe das auch. Bedenkt den Tod Agenors!

„Erst Eins, gnädigster Herr! Fervier ist seit langer Zeit außerhalb Landes. Wohin? Das weiß ich nicht. Hätte Euer Zorn nicht alle Fürsprecher zurükgeschrekt, so würde Fervier gleich nach dem Unglük Euch den Zusammenhang davon, zu großer Ehre Vancours, erzählt haben. Und was die Ermordung Agenors betrift, so müßt' ich schlecht lesen gelernt haben, oder alle meine Menschenkenntniß müßte nichts taugen, wenn sie das Werk Vancours gewesen wäre. Auch bietet Ritter Alcidon von Vendome sich an, bei Ehre und Leben zu bezeugen: daß er ihn am Tage nach der That ruhig und guter Dinge bei seiner Schwester zu Vergennes gesprochen. In einer Nacht reitet man nicht von Paris nach Vergennes. Und gesezt auch, daß das wirklich wäre, was wir spottweise gesagt haben: er sey im Bunde mit dem Teufel gewesen, und dieser habe ihn trans-

transportirt; so hätt' er doch nicht lustig und guter Dinge seyn können. Freundesblut wäscht man wohl von den Händen, nicht aber aus dem Gewissen."

Gut! Arras. Aber das Schwert! ist das nicht ein stärkeres Zeugniß wider, als alle Vernunftschlüsse, aller Glaube, für ihn?

„Ueber das Schwert hab' ich so meinen eigenen Glauben. Das Schwert ist noch nicht er selbst Wer kann für die Verbrechen einer Klinge haften, auf der sein Name steht? Ihr sagt selbst, er hat Feinde."

Alles wahr! aber die Gerechtigkeit richtet sich nur nach Beweisen.

„Und wenn ein ehrlicher Mann, der immer ehrlich war, die einmal — nicht gegen sich hat, sondern nur zu haben scheint, so ist er darum für immer ein Schurke? Das ist eine schlechte Gerechtigkeit!"

Arras! besinnt Euch!

„Ich spreche niemals, ohne mich besonnen zu haben, gnädigster Herr. Dazu steh' ich

auf den lezten Sprossen meiner Lebensleiter, und weiß nun endlich wohl, was recht ist.“

Beweiset das, Arras, und seyd nicht wieder heftig. Ich möchte gern den Grafen von Clairval gerechtfertiget sehn. Aber er hat zu viel, zu viel gegen sich! Warum hat er Eure Tochter aus dem Gefängnisse geraubt, und die Wächter durch Gift aus der Welt geräumt? Ich kann es nicht glauben, Arras; aber alle Welt glaubt es doch. Und hätt' er es wirklich gethan, Arras — pfuy, so wär' er der schändlichste Bandit.

„Darüber liesse sich mancherlei sagen, gnädigster Herr. Hätt' er mein Kind in den Händen der Gerechtigkeit gelassen, freilich, so stände es jezt um uns alle anders. Constanze wäre in unschuldigem Blute, ihren Leiden entschwommen; ich wäre auf meinen Thränen ihr vielleicht schon nachgesteuert; und Ihr, gnädigster Herr, hättet, weil doch die Gerechtigkeit unter Eurer Aufsicht arbeitet, die Anwartschaft, Euch unserer Abreise wegen bei Gott verantworten zu müssen. — Was aber

die Wächter betrift, so weiß das freilich Bancour am besten, ob er sie hingerichtet, oder ob es Andere gethan haben. Ich für mein Theil denke, sie sind an Schelmstreichen gestorben. Es wird sich aufklären. — Wegen der sieben ehebrecherischen Schandthaten aber, die mein Kind dem Givardi gebeichtet, hoff ich, mit Eurer Vergünstigung, ihm noch zeitig genug über die Glatze zu kommen. Kurz, wißt Ihr was, gnädigster Herr? Die Welt rühmt Eure Gerechtigkeit und Großmuth. Euer Betragen gegen Bancour und Constanzen — werdet nicht ungehalten auf einen alten treuen Diener, wenn er wahr spricht — hat sie bei vielen Tausenden, in zweydeutige Schatten gesezt. Macht durch zwey Worte alles wieder gut; sprecht: Bancour komme. Laßt ihm ein Recht angedeihen, was dem Geringsten Eurer Unterthanen zusteht: das Recht, sich verantworten zu dürfen. Ihr habt seine Feinde gehört; hört nun auch ihn. Es würd' Euch freuen ihn gerechtfertigt zu sehn, sagt ihr; aber wie ist das möglich, wenn er, um sein Leben zu sichern, sich wie eine Eule am Tage

versteckt

versteckt halten muß? — Freilich fürchtet ihr mit Recht: sein Wort in seiner eignen Sache werde nicht gelten, da so viele Beweise und Zeugen gegen ihn sind, und kein einziges fremdes Zeugniß für ihn. Das fürcht' ich auch. Er würde den Beweisen, Zeugen und Schandbuben bald unterliegen, und nur gekommen seyn, sich von der heiligen Gerechtigkeit zu einem Festschmause für seine gierigen Feinde schlachten zu lassen; aber so gelte doch seine That. Da fuhr mir vorhin ein Gedanke durch den Kopf, den ich für gut halte. Ich dächte, Ihr ließet ihn seine Sache nach Sitte unserer Vorfahren mit dem Schwerte verfechten. Wetter! wie würden sie die Krallen einziehn! Es ist bekannt, daß er scharf haut. Ich glaube noch nicht, daß ein einziger gegen ihn heraus käme; denn die gesunden Knochen sind dem Schurken gewöhnlich lieber, als das gesunde Gewissen. „Allen Respekt, würden sie sagen, vor der Unschuld des Herrn Grafen, wenn es so gemeint ist.“ Und kämen sie heraus, nun, desto besser für Euch. Ihr würdet ihrer auf die beste Art von der Welt

los. Was meint Ihr dazu, gnädigster Herr?"

Der Vorschlag gefiel dem Könige. „Das wäre alt und neu," dacht' er; und zugleich das einzige Mittel, den Grafen mit Ehren wieder an den Hof zu ziehn.

Arras, es sey! sagt' er nach einigem Bedenken. Vancour komme! —

„Wie — Was? also soll er? Bravo! Bravo! gnädigster Herr!"

Aber — wenn er nun selbst fiele?

„Davor ist mir nicht bange."

Ihr verlöret mit ihm die Tochter. Graf! die Unschuldsprobe ist nicht allein sehr unzuverläßig, und ich gestatte sie bloß deswegen, weil ich kein anderes Mittel weiß, dem Grafen Vancour mein Wohlwollen zu zeigen, sondern auch für Eure Tochter sehr gefährlich.

„Sorgt nicht, gnädigster Herr!

Aber zum Ende des folgenden Monats muß Vancour hier seyn. Den Tag werd' ich euch anberaumen.

„Morgen mit Sonnenaufgang, sollen die

Boten

Boten schon ausfliegen. Nehmt unterdeß meinen herzlichsten Dank an, und vergebt mir, wenn ich wohl zu dreist gegen Euch wurde. Aber es galt auch für einen Mann — wie zwischen hier und Babylon keiner mehr ist. Nun will ich noch heute zurük nach Contades. Doch, bevor ich mich von Euch beurlaube, noch Eins. Bancour wird unter Gottes Hülfe seine gute Sache behaupten. Die Grundvesten der Erde sind nicht so stark, als hierin mein Glaube. Herrlich werden seine Trophäen auf den Trümmern jener heillosen Trugwerke glänzen, darum — merkt, was ich sage — darum kehrt morgen Constanze in ihr Gefängniß zurük. — Warum staunt Ihr mich denn so an? Meintet Ihr vielleicht, Bancour habe sie als Beischläferin mit sich genommen? O ho! da kennt ihr Bancourn nicht! Nein, sag ich Euch; nur um seinen Herrn, den er liebt, an einer That zu hindern, die auf seine Größe und Güte, wie in sein Gewissen häßliche Schatten geworfen, und einen alten Vater getrieben hätte, seinen noch kurzen Weg zum Grabe rascher zu gehn:

nur

nur darum hat er sie dem Gefängniß entrissen, mir aber sogleich überliefert. Doch, ich nehme sie lieber von der Gerechtigkeit, und von Euern Händen zurük, mein König!"

Der König befahl ihm: bis nach ausgemachter Sache, Constanzen bei sich, jedoch vor aller Menschen Augen verborgen, zu halten.

II.

Viel, unaussprechlich viel, mehr als er fassen konnte, glaubte Arras gewonnen zu haben. Obgleich der Abendstern schon aufgegangen war, warf er sich dennoch auf sein Pferd, und sprengte, einem Berauschten ähnlich, zum Thore hinaus.

„Hasby!“ rief er zu wiederholten Malen seinen Begleiter; „das soll mir wieder ein Freudentag werden, wenn Bancour allen Schurken die ihn gezwakt haben, die Hälse bricht! Sieh Bursche! so weit hab ichs gebracht. Ich! ich habe den König bewogen; ja ich habe das Mittel erfunden, ihn wieder zu Ehren zu bringen. Bravo! bravo Alter! das war ein Meisterstück deiner Kunst.“

Hasby, der niemals weniger gesprächig war, als bei Nacht, schaukelte agonisirend hinter Arras her, und war höchst ärgerlich auf seine Gesprächigkeit.

„Aber Kerl!“ rief Arras; „hast du denn die Zunge im Trinkhause gelassen? so freue dich doch! — horch! — was war das?“

Die Höllenwachtel.

„Bist du toll?“

Nur müde.

„Sprich, so wirst du munter.“

Der Kluge spricht nur, wenn er muß; der Narr, wenn er Lust hat. Ich muß nicht und mag nicht.

„Du sollst.“

So? sagte Hasby laut; und sachte: warte! —

„Da ruft es schon wieder. Was mag denn das seyn?“

Die Höllenwachtel! Merkt Ihr denn nicht, daß Mitternacht ist? Horcht nur, wie das gährt und ächzt und jammert. Die Wehklagen wimmern, die Leichhühner rufen, und die Seufzer von den Hochgerichten führen den Takt in dieser Musik zum Tanz der Elfen. Brrr — eine grauliche Nacht.

„Eine grauliche Nacht!“ wiederholte

Arras leise, und schüttelte sich. „Sieh, Hasby! wie die Wolken der Mondscheibe vorbeifliegen.“

Mag mancher Geist da herumfaseln, blaß wie der Mond selbst, und lustig wie die durchscheinenden Wölkchen ...—

„Halt das Maul, Narr! mit deinen Geistern! ... —

— Und der Nachtwandler hier gewahr werden, und herabhuschen, und hinter uns in die Sättel schlüpfen, und mit gräßlichen Augen uns die Genickhaare zählen, und mit langer Nase, hart weg an den Backen herumgucken, uns ins Gesicht zu grinsen — brrr —

Hasby stach sein Pferd an, und Arras schoß wie ein Pfeil hinter ihm drein, da flogen die Büsche, die Seen, die Hügel — es ging ohne das geringste Wunder zu, wenn sie schon in den Schloßhof von Contades ritten, als der Morgen kaum dämmerte. „Galgenvogel du!“ rief Arras, als er abstieg; „so komm mir nicht wieder!“ —

Die Nachrichten, die er mitbrachte, konnten für alle Theile nicht erfreulicher seyn. Constanze

stanze sollte unter höchster Protection des Königs selbst zu Contades bleiben, und Bancour kommen, sich zu verantworten. Nichts blieb ihnen mehr übrig zu wünschen, als daß er nun nur erst da seyn möchte. So stark war der Glaube an die Gerechtigkeit seiner Sache, so groß das Vertrauen auf seinen Muth, seine Geschicklichkeit und Stärke.

Unverzüglich rüsteten sich Jason, Alcidon und Morton zur Abreise. Wo sie ihn aber suchen sollten, das wußten sie nicht. Er konnte gleich gewiß und ungewiß überall seyn. In aller Kürze entwarf Arras ihnen den Reiseplan. Noch ehe die Sonne ihren Bogen zur Hälfte gemacht hatte, saßen sie auf den Pferden, und stimmten nebst Arras und Constanzen den Wechselgesang an:

Lebt wohl!
Geleit euch Gott!
Bleibt gesund!
Reiset glücklich!
Adjeu, Adjeu!
Fröhlich sehen wir uns wieder!

III.

III.

Vancour war bei Paris weg nach Estampes, und von da gerades Weges nach Clairval gegangen. Er überraschte seinen Vater, als dieser in der Abendkühle unter den Bäumen vor seinem Schlosse spazieren ging. Gilbert blieb stehen, und Vancour hielt ihm gegenüber. Sprachlos war er, sprachlos sein Vater.

Gilbert war ein treflicher Mann. Er hatte alle Tugenden, die den wahren Werth des Menschen bestimmen, und Fehler, die man an ihm bemerkt haben wollte, gehörten noch zu den unausgemachten Sachen. Zu diesen großen Vorzügen gesellten sich auch noch andere von geringerem Werthe: ein hoher, majestätischer Wuchs und die feinsten, einnehmendsten Sitten. Jeder Mann von Gefühl für männliche Vollkommenheiten nannte ihn: Gilbert den Braven; den Frauenzimmern

war er als Gilbert der Schöne bekannt. Freilich nannten sie ihn schon seit geraumer Zeit nur noch aus Gewohnheit so. Aber was die Jahre der Haut und den Haaren genommen, das hatten sie dem Geist und Herzen zehnfältig ersezt; so verlohr Gilbert mit zunehmendem Alter höchstens — nur in den Augen der Frauenzimmer.

Eins hätte ihm zum Vorwurf gereichen können; eine abgöttische Liebe zu seinem Sohne Vancour. Unerschöpflich war er im Aufzählen von dessen rühmlichen Eigenschaften; nie konnte der Zirkel seiner Freunde ein Kapitel verhandeln, das irgend eine Tugend, irgend einen Menschenvorzug enthielt, ohne daß er einen Anhang über Vancour dazu gemacht hätte. Verdacht wurde ihm das von Vielen, doch von den Meisten als eine unbedeutende Schwachheit zu gute gehalten. Die es ihm verdachten, hatten entweder gar keine, oder ungerathne Söhne; und die es ihm zu gute hielten, waren gewiß näher mit Vancour bekannt.

War nun Vancour bisher seine Sonne, sein Schild, seine Freude, sein Stolz, und jede gute Nachricht von ihm für sein Alter erquickend gewesen, wie eine Frucht vom Baume des Lebens: was Wunder, wenn die Nachrichten der lezten Zeit, wo Vancour als ein Ausbund aller Laster, als ein Uebertreter aller Gesetze der Menschlichkeit, als ein neunfacher Mörder bei ihm angeklagt wurde, und die Sage, daß er schon mit der Theilhaberin seiner Verbrechen im Gefängnisse liege, und nächstens mit ihr eines Todes voll unauslöschbarer Schande sterben werde, sein Vaterherz zerfleischten, und in die gräßlichste Wunde tödtendes Gift ergossen. Die Verzweiflung schlug ihren gierigen Zahn in die Wurzel seines schon hinsterbenden Lebens. Gleich einem Geächteten floh er die Gesellschaft der Menschen; er horchte bei Nacht auf die Eulen, wie sie seinem Vancour das Todtenlied sängen; er zählte die Raben, welche nach der Gegend hinflogen, wo Vancour noch lebte, um bald sich dort an seinem Leichnam zu mästen. Vor Gram vertrocknete er wie eine Pflanze, die

man aus dem nährenden Boden reißt, und auf den Weg wirft. Mit schwerem Fuße ging das Schicksal über ihn hin, und er war ein vollendetes Bild der nahen Erlösung, als Vancour ihn unter den Bäumen vor seinem Schlosse antraf. Beyde hatten daher gleich viel Ursache, sich vor einander zu entsetzen. Gilbert sammelte sich zuerst.

Vancour! rief er, Sohn! — Unglücklicher! — seh ich dich wirklich noch einmal wieder? — Bist du den Fesseln entsprungen, um mir das Brandmark unserer Ahnherrn nochmals zu zeigen, und dann auf meine verachteten Reste eine Handvoll, durch dich entehrten, Staubes zu werfen? — O so bist auch du Starker den Angriffen des Lasters gefallen, und die Schande schwingt nun ihr Panier auf den Trümmern des Namens Clairval? —

Herr! unterbrach ihn Fermore, sich ganz treuherzig zu Vancour wendend; hier merk ich, sind wie am unrechten Flekke gelandet. Seyd doch weder so lange in der Fremde, noch heute bei den Flaschen zu fleißig gewesen, und

doch

doch habt Ihr des Weges in Eure Heimath verfehlt.

„Nein, nein!“ rief Vancour; „dieses hohe Gerippe mit majestätischem Blik, ist — mein Vater!“ —

Ist der Herr Graf Gilbert von Clairval — gewesen! stammelte Edwin.

So hat sich dennoch einer von uns garstig geirrt, brummte Fermore mit bedenklichem Kopfschütteln, und ich wollte, der wäret Ihr, alter Herr! Kenne ich doch den Herrn Sohn nicht erst seit gestern. Aber was Euch da von Brandmark, und Laster, und Schande zu sprechen beliebt, das ist mir zu dunkel.

Komm! rief Gilbert, der unverwandt, und mit großem Ernst ihn betrachtet hatte; komm! noch immer mein Sohn! — Ach, noch gingen nur Biedermänner durch diese Flügel in das Schloß Clairval —

So geht Ihr nur getrost hinein, gnädiger Herr. Sizt ab.

Fermores Worte, der Ton seiner Stimme

und sein ehrliches Gesicht dazu, schienen auf Gilbert Eindruck zu machen.

Wär es möglich — mein lieber Sohn! —

Vancour erdrückte die Vollendung in einer herzlichen Umarmung.

„Vater!“ rief er; „ich verdiene Vorwürfe, aber nicht solche. Bei Gott! ich bin unschuldig.“

Bei Gott! Herr, das ist er! setzte Fermore eifrig hinzu, und warf die Zügel nach Jaq hin. Nein, so einen Empfang — Ei du Heiliger! sprecht nur, wer zum Unglück, hat denn Euch den Floh ins Ohr gesetzt? — Gilbert und Vancour lagen mit stummen Entzücken einander in den Armen. — Nun recht so! drückt ihn nur fest an Euer altes Herz. Noch Eins! — nun noch Eins für mich mit!

„Fermore!“ rief Vancour. „Vater, hier bin ich, und nochmals schwör ich bei dem, der aus jenem Abendroth auf uns hersieht, bescholten zwar für jetzt; aber nicht als Verbrecher. Nein, ich hätte es nicht gewagt, die heiligen Schwellen meiner großen Ahnherrn zu

betreten; ich hätte gefürchtet, sie möchten aus ihren Bogen auf mich herabfluchen, oder hinter mir her seufzen. Ich hätt es nicht gewagt, Euch, meinen guten großen Vater, durch meinen Anblik zu kränken; aber, hier bin ich, und der Mann da ...“

Ja Herr, ich weiß, was man Euch zu Leide gethan hat. Sie sind ein böses Volk, die Menschen, voll Lug und Trug, eine garstige Hechtsbrut. Aber kommt! das wollen wir drinnen beweisen.

„Fermore! Du ...“

Vergebt, daß ich mich mit nannte. Es geschah in der unbedachtsamen Freude. Vergebt! — Er zog sich verschämt zurük.

„Nein, Fermore!“ rief Bancour, „du wolltest nur meiner Lobrede ausweichen. Nun so komm! Kennt dich mein Vater, so wird er dich lieben.“

Komm, Freund, sagte Gilbert, und nahm ihn traulich bei der Hand, — mein Herz ist dir offen, weil mein Sohn dich liebt.

Nun denn! so will ich Euch auch erzählen, was Eurem Sohne, von sich selbst zu rühmen, die Bescheidenheit verbietet. Freilich wird alles nun ganz anders klingen, als bisher; aber das ist nicht unsere Schuld. Genug, wenn wir sagen: verflucht sind die Lügner!

„Armer Vater!“ rief Vancour, dessen Blik an Gilbert fest hing; „Ihr habt Euch gegrämt!“ —

Still, still davon, lieber Herr! Er soll sich nun freuen. Mit Gott vorwärts!

IV.

Freilich hatte Fermore recht, daß die Nachrichten nun ganz anders klingen würden. Ob gleich die Beweise, welche Vancour für ihre Wahrheit angab, von ihm selbst waren; so nahm Gilbert sie doch für eben so kräftig an, als wenn sie der Oberste unter den Heiligen geführt hätte; denn sie entsprachen aufs pünktlichste seinen Wünschen. Die Geschichte mit Givardi, Franzesko und den Wächtern, klärte Vancour ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit auf. Ja, er mußte mit einem Eide geloben, nicht ein Wort davon über seine Lippen gehen zu lassen, damit nicht vielleicht die Mönche einen Wink bekommen, und seiner flammenden Rache entrinnen möchten. Die Aussöhnung seines Vaters mit ihm war, sobald er seine Geschichte erzählt hatte, vollkommen geschehen.

Jezt wurde Gilbert noch verliebter in Vancour, als er es jemals gewesen war. Er be-

theuerte, das wahre Blut der Grafen von Clairval fließe in ihm; er selbst würde unter solchen Umständen durchaus nicht anders gehandelt haben. Er gelobte: keiner Lästerung mehr Gehör zu geben; weil er sich von Bancours Unfähigkeit zu schlechten Handlungen überzeugt halte. In dessen und des redlichen Fermore Gesellschaft, gewann er bald die verlorne Munterkeit wieder, er wurde aufs neue der Freund seiner Freunde, und Clairval, wie ehedem, der Sammelplaz gesellschaftlicher Vergnügen. Ja es entstand eine Art von Schutz- und Trutzbündniß gegen die Feinde des jungen Grafen, selbst gegen den König, im Falle daß er es wagen sollte, ihn in seiner hiesigen Ruhe zu stören. Das hieß! den alten Gilbert in ein Meer von Seligkeit tauchen. Nun sann er auf nichts mehr, als den Sohn mit ehernen Ketten an Clairval zu fesseln.

An Vergnügungen zu diesem Endzwekke ließ er es nicht fehlen. Weiter als jemals machte er seinen gesellschaftlichen Zirkel. Mancher Schloßherr wurde mit seiner Familie nach

Clairval geladen, der nicht wußte, wie ihm dadurch geschah, weil er vorher nie mit Gilbert in einiger Verbindung gestanden, der aber sich nun bemühete, die Freuden, die er auf Clairval genossen, mit reichlichen Zinsen zu vergelten. Vancour flog aus einem Vergnügen in das andere. Tanz, Spiel, Jagd, Heldenkreise und lachende Zirkel rosenwangiger Mädchen, beeiferten sich, seine Sinne zu beschäftigen, und das Andenken an die Verfolgungen des Schiksals aus seiner Seele zu bringen.

Aber doch bemerkte Gilbert sehr bald, daß bei allen ersinnlichen Abwechselungen, in Vancours Herzen noch immer ein leerer Raum blieb, und schüttelte bedenklich den Kopf, wenn er ihn aus der frohgelaunten Gesellschaft hinweg schleichen sah, und ihn dann ausgestreckt auf dem weichbemoosten Rükken eines Hügels am äußersten Ende des Gartens fand, von wo er immer wieder unverwandt in eine Gegend blikte, in der doch, so oft Gilbert auch hinsah, nicht das Geringste zu sehen war. Es war

die

die Gegend, wo der Bogen des Himmels auf Contades stieß.

Freilich hatte Gilbert darüber seine eigenen Gedanken. Aber er möchte sie immerhin gehabt haben, wenn nur nicht ein böser Genius sie in den Argwohn umgeschaffen hätte: Vancour habe, aller Eidschwüre, womit er seine Unschuld belegt, ungeachtet, ihn betrogen, sey wirklich das Original zu dem abscheulichen Bilde, das die Sage entworfen und vollendet, und werde, zum Beweise dessen, jezt von seinem Gewissen gefoltert. Daher die Unruhe in seinen Gebeinen, die plözlichen Entfernungen aus den gesellschaftlichen Freuden, und der in die Welt hineinstarrende Blik auf dem einsamen Hügel.

Kaum war dieser Argwohn bei Gilbert erregt, so kam Fermore ihm in den Wurf. Diesen wollte er aushorchen, und dann mit Vancour billigermaßen handeln und rechten. Aber schon der leiseste, dahin deutende Wink, jagte den alten Fischer schreklich in Harnisch.

Pfeift

Pfeift Ihr wieder aus dem Tone, schrie er, so muß ich mich schleunigst von Euch beurlauben, gnädiger Herr, um in den Schranken der Euch gebührenden Ehrfurcht bleiben zu können. Verwünscht mit solchen argwöhnischen, häßlichen, beleidigenden Gedanken! — Sonderbares, verdächtiges Betragen, sagt Ihr? Wer ist denn Schuld daran, als Ihr selbst? — — Ja, ja, kein Anderer als Ihr. Eine Gemahlin solltet Ihr ihm geben, so würd' er sich wohl besser betragen.

Wenn's weiter nichts wäre, als das, meinte Gilbert, so gäb' es der Mädchen genug —

Nichts, nichts! brummte Fermore, und schüttelte den Kopf. Alles nichts mit den Mädchen. Kein Mädchen hat Salbe oder Pflaster für die Herzwunde eures Sohns, und bitt' ich Euch schönstens, ihn mit den Mädchen unangefochten zu lassen.

Gilbert meinte, einen Verwirrten reden zu hören.

Darinn

Darinn irrt Ihr schon wieder, gnädiger Herr. Ich habe meine Sinne nicht schlimmer beisammen als Ihr selbst, und begreife sehr gut, daß dem Herrn Grafen Vancour ganz und gar nicht mit den Mädchen gedient sey. Sagt, hat er Euch noch nichts von seiner Liebschaft merken lassen?

Gilbert machte große Augen, und sagte: Nein!

Nun so kommt her. Ich denke, er mag wohl was scheu darinn seyn, und hoffe, ihm einen Liebesdienst zu leisten, wenn ichs an seiner Statt übernehme. Sezt Euch hier auf den Rasen und horcht zu.

Sie setzten sich. — Gilbert war voll gespannter Erwartung. — Aber Fermore rückte links und rechts, vorwärts und rückwärts, ohne den Mund zu öffnen. Es war ihm beim Sezzen eingefallen, daß er vielleicht einen dummen Streich zu machen im Begrif stehe, und daß Vancour wohl Ursachen haben könne, seine Liebe zu Constanzen zu verschweigen. Ihm ward heiß und kalt. Er hustete, schnob

sich,

sich, that, als wär' ihm etwas in die Augen geflogen. Aber das alles konnte nicht helfen; denn Gilbert fragte wenigstens schon zum zehntenmal: Nun?

Ja nun — seht Ihr, — mit den Mädchen ist es nichts.

Nun? — Ich verstehe dich noch nicht, Fermore.

Ja, ich auch nicht, gnädiger Herr.

Fermore! Mensch, bist du klug?

Zuweilen nicht so ganz, gnädiger Herr.

Ei du Heiliger! wenn doch der Herr Graf nur selbst hier wäre! Was für ein Tölpel ich bin! Wißt Ihr was? Wartet bis er selbst Euch erzählt, was ihm gut deucht. Es schikt sich nicht für mich, über seine Angelegenheiten zu plaudern. Genug, daß ich Euch auf die Sprünge geholfen.

Fermore! schämst du dich vielleicht, seine Liebschaft zu nennen?

Schämen? Ei so müßt ich mich auch schämen, von den lieben Engeln zu reden. Nein,

solch ein Weib habt ihr wohl kaum jemals gesehn. Schaut jene Birke! —

Was soll die?

So schlank ist ihr Wuchs; rabenschwarz ihr lokkiges Haar, und wallt hinunter über die alabasternen Schultern, bis weit über den Gürtel. Und ein Paar Augen — Herr, der Himmel hat nur eins der Art, — wie zwey Morgensterne neben einander. Und weiß sie zu brauchen — Herr, Euer altes Herz, und steckt' es in einer Rinde von Eis, würde sie mit ihren Blicken losschmelzen und wärmen. Hat mir immer frohen Sinn gemacht, und hab immer lachen und ihr freundlich zunicken müssen, wenn sie mich ansah. Und eine Brust — so zart, so weiß, und so voll. Doch weiter herunter, umspannt Ihr so mit den Fingern den Leib. — Und Händchen — hätte sie manchmal gern so zwischen meinen Tatzen gestreichelt, und mir dabei was zu gute gethan. Nein, nein. das ist ein gar liebes Weib, und so sanft und so freundlich; da braucht man sich nicht zu schämen von ihr zu reden, mein gnädiger

diger Herr. Müßte gar hübsche Art werden, von Eurem Sohne und ihr. Ei du Heiliger! wenn sie da so vor Euch stände, und Ihr strecktet die alten Gliedmaßen hier ins Gras, und ihre Buben zwikten Euch, einer im Nakken, der andere am Bart, der dritte walzte und krabbelte am steifen Knie, und riefen Euch: Großvater! Großvater! was würdet Ihr jubeln! wie würde Euer Herr Sohn sich freuen! und die Gräfin Constanze —

Was?

Das graue Gesicht des alten Fermore ward feuerroth. Er fing an zu stammeln, als wär' er auf einer Lüge ertappt, wollte sich herausreden, und fiel immer tiefer hinein.

Constanze also? — Constanze? — rief Gilbert, und ließ Worte dazu fallen, die deutlich genug sein Mißbehagen an dieser Entdekkung verriethen.

Fermore saß mit offnem Munde, und niederhangenden Lippen neben ihm, und grub mit dem Sporn und dem Stiefelabsazze in den Boden.

Er stand endlich auf, bat Silbert, und wußte nicht um was, schlug sich nochmals vor den Kopf, brummte: das hast du dumm gemacht, Alter! — wärst du mit der Nase aus der Klemme geblieben! — schikst dich zum Liebediener wie zum Trompeter der Frosch! — und schlich durch die Gebüsche dem Hügel zu, wo er wußte, daß Vancour lag.

Herr, sprach er, da er eine Weile neben ihm gesessen, — was hilfts? durch mich ist ein erzdummer Streich fertig. Habe da zum Herrn Vater, obwohl wider Wissen und Willen, von Eurer Liebe zur Gräfin Constanze gesprochen, und der scheint nicht gutes Sinnes bei der Sache zu seyn.

Vancour äußerte weder Schrekken noch Zorn, wie Fermore vermuthet; denn er hatte sich schon in einen Vortrag studirt, den er selbst deshalb seinem Vater machen wollte. Die Sache kam mithin ihm bekannt vor. Nur in tiefes Nachdenken verfiel er; und Fermore, so wenig er sich sonst auf so etwas verstand, merkte doch, daß, während die Hände mit

Gras und Moos spielten, der Kopf mit ganz andern, und zwar nicht den angenehmsten Dingen, beschäftigt war. — Bis die Sonne untergieng, blieben sie liegen. Bancour dachte, und Fermore sprach. Als sie dann aufstanden, faßte Bancour ihn beim Arme, drehte ihn um, und fragte: „Siehst du dort wohl den hellen Streif am Rande des Himmels?“

Ja, sagte Fermore. Der sieht ganz allerliebst aus. Seht, wie ein Fisch —

Dort liegt Contades!

V.

Gilbert plagte sich mit peinlichen Grillen. Vancours Liebe zu Constanzen war gar nicht nach seinem Sinne: nicht bloß aus sehr sichtbaren Gründen, sondern auch, weil er mit der Ausführung eines Plans umging, den er schon vor mehrern Jahren entworfen hatte, und in welchen diese Liebe Vancours durchaus nicht paßte.

Ohnfern von Clairval nemlich lebte auf einem alten Heldensizze, einer Freystätte der Hülfsbedürftigen gegen Tyrannei, Despotismus und Hunger, ein Mädchen, Floribelle von Vernon genannt. Ihre Eltern waren gestorben, und Tausende, denen sie auch Eltern gewesen, hatten ihnen Segen in das Grab gerufen. Floribelle blieb unter der Vormundschaft eines Oheims zurük, der ganz werth war, ihres braven Vaters Bruder zu seyn. Da er selbst weder Weib noch Kind hatte,

hatte, so bezog er das Schloß seines verstorbenen Bruders, und machte Floribellen zu seinem Abgott. Wirklich hatte auch die Natur ihre geheimsten Künste erschöpft, in ihr ein Ideal weiblicher Schönheit zu vollenden. Hoch und majestätisch war ihr Wuchs, voll Feinheit und Ebenmaaß, wollüstig gerundet ihr Gliederbau, und mit rosenfarbenem Reiz umflossen. Als hätte ein Griechischer Meißel sie aus Parischem Marmor gebildet, und der Zauberhauch einer Huldgöttin, das Meisterwerk der üppigen Stunden des Künstlers belebt: so schön war Floribelle. Wildes, heranlokkendes Verlangen schien dazu in ihrem großen Auge zu flammen, und der Dreistigkeit Nachsicht zu winken. — Aber wehe dem, der aus trüglicher Ferne, sich in diesem Scheine berauschte! Was er für wildes Verlangen im flammenden Auge gehalten, war, wenn er mit aufgereizten Begierden sich näher zu ihr herandrängte, der stolze Feuerblik einer Juno, der ihn plözlich in sein kleines Selbst zurük schrekte, worin er sich beschämt umsehen und demüthig gestehen mußte: Floribelle sey bloß bewundert zu wer-

den geschaffen; geliebt zu werden, sey sie zu schön, selbst zu lieben, zu stolz.

Darüber freute sich der alte Oheim herzlich, und es deuchte ihm sehr behaglich, wenn sie ihm, und nur ihm allein unter allen Männern der Erde, mit der flaumweichen Hand die Wangen strich, sich auf seine Schultern lehnte, mit den grauen Haaren spielte, schalkhaft die Falten ihm aus der Stirn glättete, oder einen schnellen Kuß darauf drükte. Rings umher sah er dann, ob es auch jeder bemerke? klopfte ihr die Rosenwange, und sprach freundlich: du bist mein liebes Kind!

Nicht minder schön als ihr Leib, war auch ihr Geist. Die meisten jener Eigenschaften, welche den wahren Werth des Weibes bestimmen, fand man in ihr vereinigt. Und es würde ihr keine gefehlt haben, wenn nicht der alte Oheim, sich zum Spiel, ihr von Kindheit an, solche Leidenschaften eingeflößt hätte, die sich mit einigen weiblichen Vollkommenheiten durchaus nicht vertragen. Floribelle zählte jezt achtzehn Frühlinge. Aber kaum verstand

sich

sich ein geübter Reiter so gut auf unbändige Pferde, kaum ein Held so vollkommen auf Waffenkünste, als sie. Der Oheim selbst war ihr Lehrer gewesen. Sie hatte die stärksten, muthigsten Pferde zu den Waffenübungen, die gefährlichsten Wildfänge zur Jagd, und ihre eigene Rüst- und Gewehrkammer. Freilich gewann sie dabei, außer fast allgemeiner Bewunderung Gewandheit, Stärke und Kühnheit; aber sie verlor dagegen doch ungleich mehr: denn umsonst suchte man an ihr jenes milde, sanfte Wesen, das der Mann von Geist an dem Weibe so ungern vermißt. Dem Oheim, der keinen Begriff davon hatte, war das sehr gleichgültig. Er freute sich nur, wenn er die Amazone, von bellenden Hunden umgeben, beladen mit Wildpret, und mit glühenden Wangen, zur Schloßpforte hereinsprengen, oder, noch mehr, wenn er sie in einem Lustkampfe diesen oder den Herrn, der stolz wie sein Pferd sich geberdete, bis zum Erbarmen erniedrigen sah.

So war Floribelle, die Gilbert schon seit Jahren für Vancour bestimmt hatte, und der

es nun obliegen sollte, Constanzen aus seinem Herzen zu verdrängen. Ihre abenteuerliche Erziehung war zwar keinesweges nach seinem Geschmak. Weil sie aber seinem Sohne gefiel, so zeigte er ihr sogar selbst zuweilen einen Vortheil im Gebrauche der Pferde oder Waffen. Mit dem alten Oheime war er über beyder Verbindung, eben so lange als mit sich selbst, schon einig. Sie waren treue Brüder aus der Vorzeit, und kamen einander sehr gern in einer so billigen Sache zu Hülfe.

Der Hauptpunkt, die Zusammenstimmung der Alten, war also richtig; die Nebensache: Liebe, überliessen sie dem Brautpaare. Sie meinten: Vancour und Floribelle hätten sich ja schon als Kinder gekannt, geherzt und geküßt; und wäre die Liebe mit dem Leibe gewachsen, so müßte sie jezt zur Ehe vollkommen groß genug seyn. Freilich hatten sie sich seit acht Jahren nicht gesehn; denn eben so lange war Vancour nicht auf Clairval gewesen, auch hatt' er sie seit seiner Ankunft noch nicht wieder besucht, weil Gilberts Absicht mit ihr aus einen Lobreden nur allzumerkbar war. Und

vielleicht

vielleicht aus ähnlichen Gründen war auch Floribelle nicht nach Clairval gekommen. Aber — alte Liebe rostet nicht, dachten die Alten, und sie hielten's nun für Zeit, ihrem Zwekke näher zu rükken.

Die Gelegenheit dazu sollte ein großes Jagen in Floribellens Waldungen geben. Vancour war gewohnt, alles, was Gilbert mit ihm vornahm, sich gefallen zu lassen. Er durfte nach seinen Begriffen Floribellen nicht lieben; doch trieb ihn eine Art von Eitelkeit, über die er selbst lächelte, heute in seinem Anzuge genauer als sonst zu seyn. Auch bestieg er sein stattlichstes Pferd, eben das, welches er einst zwischen Roulle und Montmartre vom Donquier erbte: einen funkensprühenden Hengst von Andalusiens edelster Zucht, der seines Gleichen nicht hatte. Er trabte, begleitet von Edwin, Fermore und Jaq, bald wie ein Gott, bald wieder hangend im Sattel, wie ein Kranker, je nachdem seine Leidenschaften wechselten, mit Gilbert auf Floribellens Waldungen zu.

VI.

Es war ein herrlicher Morgen. Die liebli- chen Stimmen des lustigen Chors feierten den Aufgang der Sonne; von allen Seiten her wieherten hinter dem silber grauen Nebelschleier die muntern Pferde der kommenden Jäger, und das goldne Feuer des steigenden Gestirns flammte, wie auf einem Opferaltare für die Gottheit, über den Bergen hervor, und ver- sprach einen wonnigen Tag.

Näher kamen sie dem Walde, als der me- lodische Klang der Jagdhörner aus dem grü- nen Labyrinth ihnen entgegen schallte. Flori- belle empfing damit schon von fern ihre Gäste. Lauter klopfte Vancours Herz, enger ward mit jedem Athemzuge ihm die Brust; doch rükt' er im Sattel zurecht, und ließ sein Pferd tanzen zum Klange der Hörner.

Da kommt Floribelle mit ihrem Oheim! agte Gilbert. Ein elektrischer Schlag fuhr

durch

durch Vancours Glieder; er wagte es kaum aufzublikken; seine Hand zitterte am Zügel; ohn' es zu wollen, zog er den Hut.

Hoch auf einem schneeweißen Jagdpferde, kam Floribelle, leicht wie die Morgenluft, ihnen entgegen geflogen. Der wallende Federbusch, die schwimmenden Lokken, die schimmernden Jagdwaffen, gaben ihr das Ansehn der Tochter Jupiters und der Latone. Mit einem leichten Morgengruße wendete sie sich an Vancours Vater; er selbst hielt mit Ehrfurcht hinter ihm, und schien übersehn zu werden. Aber Er übersah sie nicht. Mit furchtsamen Augen stahl er den Umriß ihres schönen Körpers. Eng und gepreßt umschloß der reizendste Anzug die schlanken Glieder, und verunstaltete oder versteckte dem gierigen Auge keine ihrer weiblichen Reize; erhob sie viel mehr. —

Aber Graf Vancour! rief sie endlich schalkhaft dem in ihrem Anblik Verlornen zu, und strekte die Schwanenhand ihm entgegen: habt Ihr Floribellen schon vergessen? kennt Ihr Eure Gespielin nicht mehr?

„Ich

„Ich sollte die Frage für mich gethan haben, mein Fräulein!“ sagte der stolze Jüngling mit erkünstelter Fassung, und küßte ihre Hand; „wir waren einander sonst nicht so fremd.“

Hier war, nach der Meinung der Alten, schon eine Gelegenheit ein planmäßiges Wort zu reden, und sie stolperten um die Wette, mit ziemlich verständlicher Energie aus ihrem Hinterhalte heraus. Aber lachend flog das Mädchen dem Walde zu, ängstlich Vancour ihr nach, und brummend folgten die Alten.

Floribelle fand heute weniger Vergnügen an der Jagd als sonst; und doch war dieser Tag für sie der fröhlichste von allen, die sie jemals verjagt hätte. Vancour zur Seite zu haben, ihn, mit dem edeln Anstande auf dem feurigen Pferde, mit dem Adlerblik im großen, blizzenden Auge, mit den Lichtstrahlen ächter Klugheit in jeder nur zufälligen Bemerkung, mit den hinreißenden Annehmlichkeiten im unbedeutendsten Scherz; und zu wissen, daß dieser schöne, vortrefliche Jüngling eben der sey, den der Wille seines Vaters und ihres Oheims

ihr

ihr zum Gatten bestimmt: das war ihr lieber, als alle Hunde und Hirsche.

Mit Vergnügen sahen die Alten das trauliche Wesen, und nickten einander verstohlen freundlich zu, so oft ihre Blikke sich trafen. Was Bancour selbst gefühlt hatte, davon zeugte sein Abschied. Denn, als der Abend hereinbrach, und der Hörnerklang die gestreuten Jäger zusammen rief, hielt er plözlich still neben Floribellen, ließ die Uebrigen vorweg reiten, sah ihr mit festem Blik ins Auge, und sprach:

„Nur einige einsame Minuten, schönes Mädchen! ich habe dir etwas zu sagen.“ — Gefällig hielt Floribelle still. — „Dir sind die Absichten deines Oheims eben so wenig unbekannt, als mir die meines Vaters.“ — Schamhaft erröthend schlug Floribelle die Augen nieder, und strich die Mähne ihres Pferdes. — „Ich würde dich lieben, und — bei den Mächten des Himmels! in deiner Gegenliebe allein würde mein höchstes Glük blühen; aber..“ — Floribelle erblaßte — „du weißt meine Geschichte. Ich bin eine Gewitterwolke im

Sturme, unstät und flüchtig, bis ich allmälig aufgelöset werde — und glaube mir, Mädchen! oft thut der Gram Wunder, oder bis ich unter Schreknissen zerbreche, und vielleicht Manchen mit fortreiße — ach! vielleicht auch meinen guten Vater — Gott verzeih's mir — es ist ein bittrer Kelch — aber das Schiksal drängt ihn meinen bebenden Lippen entgegen; ich kann, ich darf ihn nicht zurük weisen." — Floribelle! sollt ich hier in schimpflicher Unthäthätigkeit bleiben, unterdeß hämische Buben, die das bißchen Ehre, das ich doch mit Strömen von Blut erkauft habe, mir mißgönnen, meinen König verblenden, mich als Meuchelmörder ausschreien, und den Namen Bancour von Clairval, zum Scheltwort machen? Sage, kann ich, darf ich das leiden? Nur meinen alten Vater zu beruhigen, und den ersten Grimm des Königs verrauchen zu lassen, kam ich hierher. Erreicht ist mein Zwek, erfüllt meine Pflicht. Nun zurük mit mir in den Sturm! Ohne Ehre kann ich nicht dein Gemahl werden. — Und, Floribelle! — daß ich es sagen muß — Floribelle! — doch die

Recht=

Rechtschaffenheit befiehlt mir zu reden; Ginge auch wieder ein glüklicher Stern für mich auf, so ist mein Schiksal doch unzertrennlich mit dem Schiksal Constanzens verkettet. Durch mich hat sie Schuz und Liebe, ja alles verloren. Wer giebt das Geringste ihr wieder, wenn ich sie verlasse? — Sage das meinem Vater, beruhige, tröste ihn über meinen plözlichen Abschied — Floribelle! sey du seine Tochter! Holde, liebe Schwester! — nimm diesen Kuß der zärtlichsten Bruderliebe und — leb wohl!"

Wie ein Geist beim Hahnengeschrei, verschwand er im finstern Gebüsch, und Floribelle hielt, im Innersten erschüttert, noch eine Weile auf eben derselben Stelle, horchte auf den immer schwächer werdenden Hufschlag seines Rappen, starrte den traurig leeren Ort an, wo er ihr gegenüber gehalten, stieß einen bebenden Seufzer aus, als sie noch einmal aus öder Ferne seine Stimme hörte, wie er „Edwin! Fermore! Jaq!" rief, und ritt dann, wie einem schweren Leiden entgegen, auf Vernon zu.

VII.

Und dieser Abend war gerade der zweyte nach dem, an welchem Arras bei dem Könige für Bancour die Erlaubniß ausgewirkt hatte, sich verantworten, und, wo möglich, rechtfertigen zu dürfen. Hätte Arras gewußt, daß Bancour bei seinem Vater in Clairval sey, so hätte das Schiksal keinen hämischern Streich spielen können, als gerade diesen, daß es ihn jezt von Clairval hinweg trieb. Da aber die ausgeschikten Boten durchaus aufs Ungewisse gehen mußten, so war es ganz gleichgültig, er mochte in Clairval oder anderswo seyn; ja, es war besser, daß er von dort wegging: denn an Clairval dachten sie zulezt, weil sie glaubten, er werde sich dort am wenigsten für sicher halten.

Constanze lebte indeß in einer bittersüßen Erwartung. Da die Trösterin aller Leidenden auch über sie ihre Allgewalt übte, und

dem

dem Gram über Agenors Tod nach und nach die Nahrung entzog, so fing sie an, ruhiger an ihre Schiksale und an den zu denken, der größtentheils darin die Hauptrolle gespielt hatte. Vancour war ihr schon vormals, seiner entschiedenen Vorzüge wegen, nicht gleichgültig gewesen. Um so weniger konnte er es jezt seyn, da nicht nur diese Vorzüge durch Natur und Schiksal einen wichtigen Zuwachs erlitten, sondern sie ihn auch aus Liebe zu ihr, so viel wagen und opfern gesehn. Vormals durfte sie ihn nicht wieder lieben; sie trug die Fesseln der Treue für Agenor. Aber der Tod hatte diese Fesseln gebrochen; jezt war sie frei. Agenor lag in der Verwesung, und aller Gram rief ihn nicht in das Leben zurük. Sie aber lebte doch noch, hatte doch noch ihr jugendliches Blut, fühlte noch die warmen Stunden der Natur, wo sie unendlich mehr wünschte, als sie jemals geäußert haben würde. War es ihr also wohl zu verargen, wenn sie der baldigen Ankunft Vancours sehnsuchtsvoll, wie eine Braut der Ankunft ihres Bräutigams, entgegen sah? — Gleichwohl, wenn sie bedachte,

dachte, was seiner hier warte, scharfe Säbel, oder wohlgespitzte Dolche: — wie konnte sie diesen Gedanken fassen, ohne zu zittern?

In solchem Zustande der Hoffnung, Freude und Furcht, befand sich Constanze, als Arras eines Abends zwey Fremde mitbrachte, die aus der Gegend von Clairval kamen, und dort mit Vancour Umgang gehabt hatten. Ahndeten sie die Absicht Gilberts, seinen Sohn mit Floribellen zu verbinden, oder wurden sie durch die lebhaften Fragen Constanzens aufmerksam gemacht, und fanden sie Vergnügen daran sie zu foltern, oder hatten sie selbst Absicht auf sie, oder auch, wollten sie nur etwas Neues erzählen: genug, sie versicherten, daß Vancour wohl auf sey, daß es ihm an keinem Guten gebreche, daß er nicht nur die abgöttische Liebe seines edeln Vaters und der ganzen Gegend, sondern auch vorzüglich eines Mädchens besizze, mit der er vielleicht bald den großen Sprung ins Ehebett machen werde.

Constanzen klopfte das Herz nicht wenig bei diesen Nachrichten. Sie that allerlei kalte

Fragen,

Fragen, die nur dazu dienten, ihre glühende Leidenschaft desto deutlicher zu verrathen, und die Fremden erzählten ihr darauf so viel Gutes und Schönes von Floribellen, daß sie entweder Vancour'n nur dem Namen nach kennen, oder eine Säule von Stein hätte seyn müssen, um dabei gleichgültig zu bleiben.

Auch Arras brummte sehr stark, schikte aber doch auf der Stelle einen Boten nach Clairval, und tröstete Constanzen durch seinen Glauben: daß Vancour sich wohl nur durch eine dortige Liebschaft die Grillen vertreibe, die eigentliche Liebe aber wahrscheinlich allein ihr aufbehalten werde.

Wie wenig ihr mit solchem Glauben gedient seyn konnte, läßt sich ermessen. Sie bemühte sich zwar, durch eigene Hülfsmittel über ihre Leidenschaft den Sieg zu erringen, bot den ganzen, bedeutenden Reichthum ihrer Einbildungskraft auf, Scenen der Untreue an ihr sich mit den abscheulichsten Farben auszumalen, machte jeden kleinen Fehler Vancours zum Laster, schob seinen Tugenden die häßlichsten Ab-

 sichten

sichten unter, verzerrte und verrenkte selbst seine Gestalt auf die entsezlichste Weise — seinen nervigen Gliederbau nannte sie plump; den Anstand voll Würde hatte mancher schlechter Mensch noch besser; der Adlerblik war schamlose Frechheit u. s. weiter. Aber wenn sie nun schon anfing sich über ihre Kunst zu freuen, so schlug plözlich die Liebe mit ihrem Zauberstabe darein, und — verflogen waren die angehängten Verunstaltungen; in seinen eigenthümlichen Reizen stand Vancour wieder vor ihr, mit seiner Zärtlichkeit gegen — Floribellen.

Das konnten sie nicht länger ertragen. Ihr Verdruß ward zur Schwermuth, die Schwermuth zur Schwärmerei, und diese verleitete sie zu einer Ausschweifung, welche ihr für Ehre und Leben die gefährlichste hätte werden können. Einst, da kein lebendiges Wesen auf Contades mehr wachte, als sie; und nirgends eine Lampe mehr dämmerte, lag sie noch im Fenster ihres Schlafzimmers, und träumte von Vancour. Das leise Flistern der Luft,, die schwermuthsvolle Dunkelheit in den Gebüschen

des

des Gartens, das ferne Rufen der Rohrdommeln im See, der wonnige Schimmer des Sternhimmels, die ganze schauerliche Nachtscene überhaupt, arbeitete an der Vollendung einer unglüklichen Katastrophe, die ihrer bisherigen innern Verfassung schon seit mehrern Tagen gedrohet hatte.

Was hält mich ab, fuhr sie auf, selbst zu ihm zu eilen? Ist mehr Gefahr für mich dabei, als für ihn bei meiner Erlösung aus dem Gefängnisse war? muß dieser Beweis meiner Liebe ihn nicht rühren? — Fort, fort! Weib mit dem Herzen voll Liebe, hinein in die Nacht, wenn es noch Tag für dich werden soll! —

Ihr Entschluß war gefaßt. Leise schlich sie in das Zimmer ihres abwesenden Bruders, und warf rasch ihre Kleider ab. Ein männlicher Anzug verstekte bald das entschloßne Weib; sie stahl sich hinunter in den Stall, nahm ohne Wahl das zunächst stehende Pferd, und — weg war Constanze!

VIII.

Der erste Lärmen am folgenden Morgen, entstand unter den Stallleuten, über den Verlust des Pferdes. Arras schalt und fluchte, setzte Preise auf die Entdeckung des Räubers, und gieng zur Veränderung den Vorfall Constanzen zu erzählen.

Aber, o Himmel! welch ein Ungewitter brach los, was für schreckliche Flüche donnerten durch die alten Hallen des vielleicht nie so entweiheten Schlosses, als Seraphine ihm die Nachricht entgegenschrie: Constanze ist nicht zu finden. — Kaum traute er seinen Ohren, als er sie hörte; kaum seinen Augen, als er nirgends Constanzen, wohl aber ihre Kleider im Zimmer Jasons, zerstreuet umherliegen sah. Mit einem einzigen Blick durchschauete er die ganze widerwärtige Geschichte, und seine Wuth darüber stieg fast bis zur Raserei. Er rannte ohne Absicht aus einem Zimmer in das andere, schlug auf alles los, was ihm in

den Wurf kam, heulte, stieß Lästerungen gegen Gott und alle Heiligen aus, rief mit kläglicher Stimme in jedem Winkel: Constanze! — und übergab sie zuletzt, da sie nirgends antwortete, mit allen Formalitäten — dem Teufel.

Lieber solltet Ihr sie zurük bringen lassen, sagte Hasby; vor dem Einholen ist mir nicht bange. Ja, wäre sie mit den Flügeln der Liebe auf die Heirath geflogen, so könnt' es schwer halten; aber so mag es langsam und unlustig genug gehn, da sie auf dem alten Bokke fort schaukelt: Nun wie ist es? soll ich den flinken Schimmel...

„Nein!“ schrie Arras; „ich will nicht! laß sie zum Teufel reiten!“

So dauert mich nur der Bok, brummte Hasby; dahin würde sie zu Fuß schon früh genug kommen, weil sie meinen braven Herrn sobald vergißt.

Ein diesem ähnlicher Auftritt hatte sich auch auf Clairval, bei Floribellens Nachricht von Bancours Flucht ereignet; nur mit dem Unterschiede, daß der alte Gilbert mit weiser

Mäßigung den Ungehorsam und die blinde Leidenschaft seines Sohnes beklagt, und einige Stoßgebete an das Schiksal gethan hatte: seinen Bancour in allen Gefahren, denen er freilich muthwillig sich von neuem entgegen stürzte, doch mächtig zu schüzzen!

Bancour war aus Floribellens Walde von einem Ort zum andern geritten; und da er unterwegs erfahren, daß in London ein großes Turnier veranstaltet werde, es ihm aber gleich viel galt, unter welchem Himmelsbogen er einen Theil seiner, jezt so verdrüßlichen, Rolle spielte: so hatte er sich kurz entschlossen, denselben beizuwohnen, mit seinen Leuten sich eingeschifft, und war nach England hinüber gesegelt.

IX.

IX.

Die von Arras abgeschikten Boten zogen unterdessen rastlos umher, ohne den zu finden, welchen sie suchten. Endlich verschlug sich Jason, wie zum Ueberfluß, noch nach Clairval zu Gilbert; und nun erfuhr einer von dem andern bei weitem mehr, als er vermuthet hatte.

Jason wollte verzweifeln, daß er nicht früher dahin gekommen war, und Gilbert stieß, ganz seiner Gewohnheit zuwider, Verwünschungen gegen das feindselige Schiksal, gegen Vancour, und gegen sich selbst aus. Er beschwor seinen Gast, keine Mühe zu sparen, den Flüchtling recht bald wieder zu finden; und um das, was er selbst durch seine geäußerte Abneigung gegen Constanzen zu seiner Flucht beigetragen, wieder gut zu machen, entschloß er sich, in eigner Person mit denen, die ihn aufsuchten, gemeinschaftliche Sache zu machen.

Jason kam ihm zuerst auf die Spur. Er eilte ihm nach, ging nach England hinüber,

und fragte auf jedem Schiffe, in jeder Herberge, nach Vancour; aber kein Schiffer und kein Wirth hatte ihn gesehn. Das war für Jason eine Noth! Nur noch Eins blieb ihm übrig, worauf er seine Hoffnung sezzen konnte: das Turnier.

Der erste Tag dieses großen Wagspiels kam heran. Jason war unter den ersten, die sich an die Schranken stellten; nicht, um zu fechten, sondern nur, um fechten zu sehn. Er hatte seinen Standort bei den Seilen genommen, um jeden, bevor er noch einritte, erst recht genau betrachten zu können. Als hätt' er dergleichen in seinem Leben noch nicht gesehn, so begaffte er, ohne zu ermüden, die geharnischten Männer. Aber unter ihnen war kein Vancour; denn so saß keiner zu Pferde, so hielt keiner den Zügel, keiner überhaupt wußte sich so edel zu nehmen. Vielleicht kommt Vancour noch, dacht' er, blieb, und sah dem Spiele zu.

Die Gesezze waren: daß Niemand, der durch einen Lanzenstoß entsattelt worden, den Kampf zu Fuß verlangen durfte; fielen beyde

Fechter

Fechter zugleich, oder hatten sie mit gleichem Vortheil drey Ritte gemacht, dann griffen sie zu den Klingen. Der Dank war ein breites Schwert, das vormals König Artur getragen.

Vier engländische Bahnhalter, in grader Linie Abkömmlinge von jenen berühmten Rittern der Tafelrunde, ritten zuerst unter dem Klange der Trompeten in die Bahn. Alle vier trugen roth mit Silber. Des ersten Devise war eine aufgehende Sonne, mit der Umschrift: animat, sie belebt. Die Devise des Zweyten war ein kleiner Liebesgott mit einem gewaltigen Schilde und der Umschrift: conservat, er schüzt. Der Dritte hat denselben Gott und die Worte: Fortior Atlante, stärker als Atlas; und der Vierte, eine verschrobene, kurzleibige, gleichwohl überaus langbeinige Figur, ein Todtengeripp mit hochgeschwungener Sense in der Knochenhand, und der Warnung: hora ruit!

Nachdem diese vier Ritter sich geordnet hatten, rükten eben so viel wackre Türken ein. Ihre Devise war die silberne Mondsichel ohne

ohne Umschrift. Dem Könige wurde die schuldige Achtung erwiesen, jeder Nebengebrauch pünktlich beobachtet, dann das übliche Zeichen zum Anfange des Festes gegeben. — Es war, als hätten die Trompeten vor Jericho geblasen. Krachend stürzten die vier Türken mit ihren Hengsten zusammen, glüklich vollendeten die Engländer, selbst den Leztern nicht ausgenommen, ihren Ritt. —

Mehr als vierzig andere hatten an diesem Tage gegen sie das Schiksal der Türken; ein sicheres Kennzeichen für Jason, daß Vancour nicht unter ihnen gewesen. Und unter den vier Singern war er eben so wenig; denn deren Namen jauchzte die sich drükkende Menge schon zu millionenmalen.

Die Sonne war im Untergehn, als man für heute das Spiel beschloß. Jason war ärgerlich — auf Vancour, auf die Engländer, auf sich selbst — daß er nicht sogleich fertig gewesen, ihnen den Jubel zu verderben, ärgerlich auf die ganze Welt, weil er sich in ihr ärgern mußte. Er stampfte in die Herberge zu-

rük,

rük, doch mit dem Entschlusse, das Ende des Turniers abzuwarten.

Am folgenden Morgen, sobald die gestri- gen Sieger ihre Plàzze eingenommen hatten, ordneten sich ihnen gegen über zwey Ritter, deren Umriß und sichtbare Ruhe in ihrem Be- tragen mehr als gewöhnliche Stärke und Ue- bung versprachen. Der eine war scharlach- roth mit goldnen Flammen, der andere grün, mit silbernen Sternen bestreuet. Beyde hat- ten Götterbilder zu Devisen, der Erstere ein männliches, mit den Worten: Me deus fidius juvet; der Leztere ein weibliches, mit der Um- schrift: Spero.

So bald die Bahnhalter ihrer gewahr wur- den, ritten zwey von ihnen gegen sie aus. Die Fremden sprengten an; die Bahnhalter räum- ten die Pferde. Millionen Stimmen schrien auf Ohne sich im Sattel gerührt zu haben, vol- lendeten die Fremden ihren Ritt.

Such Things may happen! (so'was pas- sirt wohl!) sagte der eine Engländer im Auf-

stehn.

stehn. Alas! Alas! (Ach!) seufzte der andere, und beyde hinkten auf die Seite.

Eifrig machten die beyden übrigen sich nun fertig, den Schimpf ihrer Gefährten zu rächen. Hither! hither! (hieher! hieher!) riefen sie; und, wie im Wirbelwinde fortgerissen, stürmten sie ein auf die Sieger. Es war eins der schönsten Zusammentreffen, das man jemals gesehn. — Murder! — — sagten die Engländer und hielten sich, wie durch Donnerschläge erschüttert, noch fest an den Mähnen. Beym zweyten Ritt lagen sie gleichfalls im Sande. — Dewce taxe it! (Hol's der Henker!) sagte der mit dem Todtengeripp, und stieg in weiten Schritten seinem Unglüksbruder voran.

Alle Uebrigen, die an diesem Tage sich noch stellten, wurden von den neue Banhnhaltern mit ungleich geringerer Anstrengung zu Boden gestrekt, und als der Wille des Königs auch für heute die halsbrechende Lust schloß, verließen sie unter dem Jubelklange der Trompeten als Sieger die Schranken. Aber

selbst dem Könige verweigerten sie höflichst, vor dem Ende des Spiels ihre Namen zu sagen.

Noch herrschte am dritten Morgen öde Stille in der weiten Gegend des Kampfplatzes, und kaum hatte sich hier und da nur ein Ueberneugieriger an die auserwählte Stelle geklammert, als schon auf einem stattlichen Hengste ein fremder Ritter herangesprengt kam. Aschgrau war seine Rüstung mit hellblitzenden silbernen Funken; seine Devise eine vom Sturm gebogene Ulme, mit der Umschrift: constans. Schlank war sein Wuchs, doch kraftvoll jede seiner Bewegungen. Unruhig umritt er die Schranken. Aus den wildgespannten Nasenlöchern seines bäumenden Pferdes, strömten Wolken von Dampf; sein Schnauben glich dem Brausen des Sturms, sein Blik dem Blizze. Wüthend hob es sich gegen die Schranken, prasselnd schüttelt' es sich, als der Ritter es zurück riß, und schnarchte, und stampfte vor Unwillen. Es war schwer zu entscheiden, wer eigentlich mehr Lust und Kraft habe zu kämpfen, der Ritter, oder sein Pferd?

Kaum

Kaum bemerkte der immer größer anschwellende Haufe die Ankunft des Königs und seines Gefolges; so fest hatte dieser Fremde und sein unbändiger Gaul die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. So bald der König an seinem Orte, Brauch und Sitte beobachtet, und das Zeichen zum Einreiten gegeben war, ritten die beyden gestrigen Sieger in die Bahn. — Dicht hinter ihnen tanzte der Fremde hinein. Sie nahmen ihre Plätze, — ihnen gegenüber hielt schon der Fremde. Sie maßen sich aus der Ferne, und — wählten die stärksten unter den Lanzen.

Der grüne Ritter mit den silbernen Sternen rückte zuerst aus. Wie Wetterstrahlen flogen die Lanzensplitter umher; ohne Vortheil auf einer oder der andern Seite, vollendeten Beyde den Ritt. Neue Lanzen wurden genommen! der Boden seufzte unter den mächtigen Hufschlägen der wüthenden Pferde, die Ufer der Temse hallten den fürchterlichsten Stoß im bebenden Echo zurück; der Fremde hatte die Bügel verloren; man sah, daß das Schicksal ihn noch im Sattel erhielt, der grü-

ne Ritter, war zur Erde gestürzt. Trompetenton und Geschrei der Volksmenge zur Ehre des Siegers, zum Verdruß des Besiegten.

Unterdeß hatte der rothe Ritter mit goldenen Flammen, schon für den Sieger eine Lanze ausgewogen, die Klinge in der Scheide gelüftet, und stürzte nun wie rasend auf ihn ein. Wie durch Zauber gegen einander gerissen, trafen sie zusammen. Die Lanzen zerbrachen; doch keiner wankte im Sattel. Der dritte Ritt war wie der erste, und das Erstaunen der Zuschauer aufs höchste gespannt. Nun blitzten die Klingen, die ersten, welche in diesem Kampfspiele gezogen wurden. Allgemeine Stille lagerte sich um die Schranken. — Fürchterlich krachten die Hiebe. — Selbst der König erblaßte bei diesem schrecklichen Spiel. Die Zuschauer zogen sich allmälig zurück; immer lokkerer, immer gedehnter, wurde der dichtgedrängte Kreis. Fern standen schon viele, und blickten, wie auf der Flucht, ängstlich nach den hochgeschwungenen Klingen; andere schoben sich asthmatisch aus dem ersten Gliede zurück; noch andere sahen mit halben

Augen, und dekten mit den Händen die Ohren.

Plözlich stürzte sich der Hengst des Fremden, wild aufwiehernd, gegen jenes viel leichtere Pferd. Der Ritter mühte sich, es aufrecht zu halten, und wieder anzudrängen; aber er versah den Vortheil und der Sieg schien sich auf die Seite des Fremden zu lenken. Der rothe Ritter verdoppelte seine Hiebe; umsonst! sein Pferd war ermüdet, und furchtsam geworden; es stürzte. Der König rief, die Kampfrichter sprangen dazwischen, und der Fremde dankte seinem Pferde den Sieg.

Lange schon war die Menge unruhig, während er langsam in den Schranken umher ritt, ohne daß jemand sich zeigte, ihm die Reliquie des Ritterheiligen, Arturs Schwert, streitig zu machen; als plözlich die Ruhe wieder hergestellt wurde. Ein neuer Ritter nahete sich den Schranken. Himmelblau war seine Rüstung, ein Firmament darüber gesäet. Die Charitinnen mit brennenden Fackeln in den Händen, waren seine Devise; die Umschrift: eheu! nondum! ach! noch nicht! — Er hielt an den

Seilen

Seilen still. Sein schlanker Bau, der Reichthum seiner Waffen, die Würde in seinem Benehmen, die Schönheit seiner ganzen Figur, drang allen, die ihn da halten sahen, ob sie gleich sich über seine Ankunft freueten, doch den Wunsch ab: er möchte lieber ein schönes Mädchen, als gegenwärtigen Unhold zu befechten suchen. Denn schon fing sein Hengst wieder an zu schnauben und zu scharren, er selbst die noch vorräthigen Lanzen zu wiegen.

Ich komme zu spät, sagte der Adon zu den Kampfrichtern, als er die Rüstung des Bahnhalters in so schlechtem Zustande, sein Pferd aber von Schweiß triefend ersah; es wäre gegen die Billigkeit, mit diesem —

Ritter! unterbrach ihn der übermüthige Sieger, wenn Einer von uns geschont werden müßte, so wäret Ihr es; denn seht nur, an mir ist nichts mehr zu verderben. Frisch also, ohne Vorrede! — Er gab seinem Hengste die Sporn, und nahm Plaz.

Eine tiefe Stille sank auf die ganze Gegend hernieder; ein Zauberschlag schien im Augenblik-

genblikke der gespanntesten Erwartung die ganze Menge in Bildsäulen verwandelt zu haben: selbst der leiseste Ton, den die ängstlichen Trompeter mit zitternden Lippen hervor drängten, konnte gehört werden.

Nun sprengten sie an. — Die Angst für den angekommnen Adon war überflüssig gewesen. Wie ein strahlendes Meteor flog er dahin, und Himmelan sausten die Lanzenstücke. Der graue Ritter bog sich beim Stoße wie seine Devise; als wär' er eingeschmiedet, saß sein Gegner im Sattel, und vollendete den Ritt in taktfestem Galopp. Verwundernd sah der graue Mann sich nach ihm um. Es wurden neue Lanzen genommen, und der zweyte Ritt folgte. Beyde Pferde stürzten zu Boden; beyde Ritter standen, wie plötzlich hingeschaffen, einander gegenüber. Aus den Scheiden flogen die Klingen. Gegenseitig erschraken die Kämpfer bei jedem gewaltigen Hiebe, gegenseitig strengten sie ihre Kräfte an, durch Ermüdung des Gegners dem gefährlichen Kampfe ein Ende zu machen. Aber vergebens! Wellenschläge gegen trotzige Felsen. —

Der

Der König war aufgestanden; die Bahnrichter hatten sich weiter zurükgezogen; die Zuschauer wiederholten den ersten Akt; der rothe und der grüne Ritter waren näher getreten.

Mächte des Himmels! rief plözlich der jezt zersezte Adon, sprang zurük, und warf die Klinge von sich: Vancour! mein Freund!

Schnell riß Vancour den fallenden Helm wieder über den Kopf: „der Dank gehört dir!" rief er, warf im Rennen den Mahl in die Scheide, und faßte sein Pferd. Aber fest hielten ihn der grüne und der rothe Ritter; der blaue war ihm in die Zügel gefallen.

Vancour! Vancour! riefen sie; Gott Lob, daß wir dich wieder haben! Gott Lob, daß kein Unglük geschah! — Sie rissen die Helme ab. Da stand in der grünen Rüstung Morton, in der rothen der brave Alcidon, in der blauen Jason. Wechselsweise sanken sie einander in die Arme, und drükten sich, daß die Harnische erklangen.

Schöner wurde wohl nie ein Kampfspiel beendet. In einem sehr engen Kreise — denn die zahllose Menge hatte die Schranken nieder gedrängt, um die vier Freunde näher zu sehen

hen — standen sie mit entblößten Köpfen vor dem Könige und seinem Adel. Jason erzählte auf Verlangen in wenigen Worten ihre Geschichte. Es zeigte sich, daß Alcidon und Morton mit ihm gleiche Hoffnung gehabt, und in gleichem Irrthume mit ihm geschwebt hatten. Gleich groß war nun auch ihr Entzükken. Augenbliklich würden sie London verlassen, und nicht wieder an Arturs Schwert gedacht haben, wenn nicht die Richter sie daran erinnert hätten.

Jason war unbeweglich, es zu nehmen.

Was? rief er, wäre das recht, mich zu belohnen, daß ich beinahe meinem Freunde den Schedel einschlug? Der Riemen war schon entzwey. Daß ihm der Helm abfiel, war nicht mein Werk —

So war es das deine! sagte Vancour zu Alcidon; und wäre dein Pferd nicht gefallen —

Dann vielleicht du! rief Alcidon. Noch besser! Gnädigster Herr, fuhr er zum Könige fort, ich will mich an Eure Gerechtigkeit wenden. Unmöglich kann sie einem Andern den Dank zugestehn, als unserm Vancour. Bei

Gott!

LB Coburg

Gott! er hat ihn sauer genug verdienen müssen. Verzeiht, daß ich so spreche; aber Ihr selbst waret ja Zeuge —

Treffliche Menschen! rief der König; Ihr sollt ihn theilen. Hier, Graf Bancour von Clairval, nehmt das Schwert, weil Eure Freunde es wollen. Aber hier — er hängte jedem der drey Andern eine goldene Kette mit seinem Brustbilde um — tragt das zu meinem Andenken. — Man führe meine vier Leibpferde vor!

Ihr, meine braven Engländer, fuhr er, als die Pferde gebracht wurden, zu den vier Siegern des ersten Tages fort, Ihr hattet nur auf Euch, nicht aber auf Eure Pferde gerechnet. Sie waren zu schwach, oder zu ungeschikt; nehmt diese von Eurem Euch liebenden Könige.

That 's well! (das ist brav!) rief alles was Engländer hieß; Long live the King! (Lange lebe der König!) that 's well! that 's well!

Unterrichtet von Bancours Schiksalen bot der König ihm seinen Hof an.

Ihr habt mich, gnädigster Herr! sagte Bancour, schon mit Gnade überhäuft; aber doch wag' ich noch eine Bitte. Ich habe ein Vaterland. Erlaubt mir, morgen mit meinen Freunden dahin reisen zu dürfen, und überzeugt Euch, daß, bis ich sterbe, mein Herz nicht aufhören wird, auch in der Entfernung Euch den heissesten Dank und die tiefste Ehrfurcht zu zollen.

Der König bewunderte die Großmuth des Grafen. Er gab ihm und seinen Freunden einen festlichen Abend, und beim Abschiede die Versicherung seiner immer dauernden Huld.

Schon am folgenden Morgen — denn die zu Bancours Erscheinung in Paris bestimmte Zeit war bis auf einige Tage verlaufen — nahmen sie ihren Weg nach Dover, und dungen ein Schiff zur schleunigsten Ueberfahrt nach Calais.

X.

Es war eine sternhelle Nacht, in welcher Constanze Contades verließ. Ihr Weg führte am Gottesakker vorüber. Eingehauen in weissen Marmor, schimmerte da, noch neu gegen die übrigen, unter einem düstern Portale das Monument ihrer Mutter, darüber und daneben Bilder vom Tode, der Auferstehung und dem ewigen Leben. Constanze hielt, wie durch eine unsichtbare Macht zum Halten gezwungen. Weinerlich zirpten die Grillen zur heimlichen Arbeit der Verwesung, und im sanften Zusammenwehen der Windhalmen auf den Grabhügeln, schienen die unter ihnen Schlafenden süße Träume zu flüstern.

Eine erschütternde Scene für Constanzens höchst geschwächtes Nervensystem! Ihre Einbildungskraft wurde bis zum Zerreißen gespannt. Sie sah, was wirklich nicht da war: zwischen den Kreuzen auf den Gräbern herum-

wankende Schatten, selbst ihre Mutter am Fuß des Monuments im Leichengewande; sie hörte sogar in dem Rauschen eines Luftstoßes ihre, im Verscheiden mühsam hervor gepreßten, Worte: Tochter, sey fromm! Zusammenbebend riß sie sich mit dem Pferde aus der gewähnten Geistergesellschaft hinweg. — Wohin es im ersten Schrekken über die unerwartete und gewaltsame Bewegung Constanzens trabte, daran dachte sie nicht. Sie überließ sich dem Schiksal und ihrem Pferde, ohne zu wissen, daß sie es that. —

Nur bei den Todten ist treue Zärtlichkeit und dauernde Ruhe! Das waren die ersten Worte ihres Erwachens, zugleich aber auch die Verräther neuer Ideen und Entschlüsse, in welche jene, womit sie Contades verließ, durch neue excentrische Feuer umgeschmolzen waren. Sie wollte nun sterben! — Fest hing sie an diesem Gedanken. Das Wie war noch nicht ihre Frage; denn noch war der Aufruhr in ihrem Innersten zu wild; nur: sterben, konnte sie denken, höchstens: heroisch sterben.

Als der Morgen anbrach, und sie — zwar nicht ruhiger, aber doch mit etwas deutlicherem Gefühl ihres noch fortdauernden Daseyns — die sie umgebenden Gegenstände bemerkte, fand sie sich auf dem Wege nach Paris. Paris! diese Vorstellung erregte andere, und andere schlossen sich wieder an diese. Ehe sie es selbst wußte, war der Plan zum heroischen Abschiede aus dem Lande der Lebendigen fertig.

Unerkannt ritt sie durch die Thore; in der einsamsten Gegend der Stadt bezog sie eine Wohnung, und ihre erste Sorge war: einen Waffenschmidt kommen zu lassen. Sie bestellte eine ganz schwarze Rüstung, doch von der leichtesten Arbeit; darauf Todtengebeine, und die Umschrift: in hisce quies, et amor fidelis, nur bei den Todten ist Ruhe und treue Liebe. Der Wirth mußte ihr einen Diener verschaffen.

Sobald sie die Rüstung erhielt, schrieb sie an den Ritter Scanderoni, den bittersten und gewaltigsten Feind Vancours:

„Ihr habt Euch zum Zweykampf gegen „Vancour entboten. Ob aus wahrer Herz-

„haftigkeit, und überzeugt von der Gerechtig=
„keit Eurer Sache, oder vielmehr, weil Ban=
„cour abwesend war: das wird sich ausweisen,
„wenn Ihr mit den nothwendigen Waffen ver=
„sehen und wohl gerüstet diesem Führer folgen
„wollt. Uebrigens thut Ihr wohl, wenn Ihr
„vorher Euer Haus beschikt; ich habe das
„gleichfalls gethan."

Diesen Brief gab sie ihrem Diener, mit dem Befehl: ihn sogleich der Anweisung gemäß abzuliefern, den Ritter Scanderoni aber auf die Ebene zwischen Surene und der Abtey Longchamp zu begleiten. Dahin ritt sie selbst.

XI.

Es läutete bei ihrer Ankunft in Longchamp zur Vesper. Sie ging in die Kapelle, und warf sich vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder. Mit Verwundern sahen die Nonnen den grauenerwekkenden Ritter weit andächtiger beten, als sie selbst jemals gebetet hatten. Als er aufstand, winkte er einer von ihnen, legte Gold auf den Altar, und bat; wenn er im vorseyenden Zweykampfe das Leben verlieren sollte, wovon sie durch seinen Diener Nachricht erhalten würden, für ihn Seelmessen lesen zu lassen.

Die Nonne stand mit heiliger Sittsamkeit und niedergeschlagenen Augen vor ihm. Sie war ein blühendes Mädchen, ungefähr von achtzehn Jahren

Das wolle der Himmel nicht! seufzte sie erröthend, und so tief, daß die großen Falten ihres Gewandes über dem Busen glatt ausgespannt wurden. Doch Euer Name?

Röther als die Nonne ward der Ritter und konnte nichts weiter heraus bringen, als endlich ein gestammeltes: Wozu der?

Sie sagte ihm einige nicht ganz begreifliche Gründe, und er rieth ihr dagegen: ihn nach seiner Rüstung zu nennen.

Die Nonne verneigte sich, stahl noch einen Blik an ihm hinauf, und ging dann mit melancholisch langsamen Schritten zur Treppe; der Ritter vom Todtengebein zur Thür.

Aus den Dachfenstern und vom Thurme sahen die frommen Schwestern ihm nach, und andächtig horchten die jungen auf das, was die alten über ihn sagten, sie selbst aber, um aller Welt willen, nicht gesagt haben würden.

Dahin schlenderte indeß der alte Gaul des Ritters vom Todtengebein, und hatte vielleicht deutlichere Vorstellungen, als sein Reiter; wenigstens war gewiß die von seiner Krippe in Paris bei ihm sehr lebhaft geworden: denn dahin nahm er, ungehalten und ungeleitet, so phlegmatischen Temperaments er auch sonst war, mit ungewöhnlich fleißigem Schritte seinen Weg.

Die

Die arme Constanze! kaum konnte sie athmen, bei dem Gedanken an ihren nun bald kommenden Richter; und doch wollte sie beten. Schlaff, zusammen gesunken, hin und her schwankend, hing sie auf ihrem Pferde, als ihm jemand in den Zügel griff, und ihr einen Brief zureichte.

Ach! rief sie; wo ist er denn?

Auf seinem Zimmer, sagte ihr Diener, und hier seine Antwort.

Sie befahl ihm, zurük zu kehren in die Stadt, und erbrach mit zitternder Hand den Brief.

„Nicht Mangel an Muth,“ schrieb Scanderoni, „sondern an Leichtsinn — Vernunft „und Ueberlegung, rathen mir, Euch, wer „Ihr auch seyn mögt, für jezt den Zweykampf „zu versagen. Wartet den vom Könige be„stimmten Tag ab, so will ich Euch, wo nicht „auf dem einsamen Felde zwischen Surene und „Longchamp, so doch da, wo der König selbst mit „seinem Volke gegenwärtig seyn wird, die Ge„rechtigkeit meiner Sache zu zeigen bemühen.“

So?

So? — sagte Constanze, und nichts mehr; aber mit einer Mine, die selbst den Unbarmherzigsten zum Mitleid gezwungen haben würden. Sie hielt mitten im Felde still; — sie wollte überlegen; was nun zu thun sey.

O ja! sagte sie; nun zum Kummer noch Schande! Nein, nein! Blut hat dieß Herz noch; aber keine Ruhe mehr, und keine Liebe zum Leben. — Bancour! du hast mich in den Abgrund des Jammers gestürzt! — Sie faltete die Hände, ließ den Kopf sinken, und heftete ihren Blik auf die Erde. — Nur in deinem Schooße, liebe Mutter, ist Friede! — Ja, wenn er nicht ungetreu wäre! aber da liegt es! — O Bancour, Bancour! Du hast dich übel gebettet. „Schlaf einmal mit deiner Buhlerin, wenn es heißt: Constanze hat sich geopfert für dich! —

Ermuntert durch die leidenschaftliche Bewegung, aus der diese Worte entsprangen, wurde sie erst inne, daß der Abend schon angebrochen, und sie noch im freien Felde war. Wohin nun, bis zum bestimmten Kampfstage? Denn nichts Geringeres war ihr Vorsaz, und

zwar

zwar in demselben Augenblikke geworden, wo Scanderoni ihr den Zweikampf abgeschlagen, als: anstatt Vancours, wenn er, wie man allgemein behauptete, nicht erscheinen sollte, sich zu stellen, oder wenn er wirklich selbst käme, unter seinen Augen zu sterben.

Welch ein Vorsaz! Aber Constanze faßte ihn. Nur wohin unterdeß? — In Paris konnten hundert mögliche Fälle Verräther an ihr werden. „Nach Longchamp, als Kostgängerin,“ sagte sie, und trieb sogleich ihren matten Gaul darauf zu.

Schon war sie abgestiegen und im Begriff an die Pforte zu klopfen, als zu ihrem Glükke, oder Unglükke vielmehr, ein Strahl von wahrer Besinnung sie bemerken ließ, daß ein Mann wohl nicht füglich als Kostgängerin aufgenommen werden könne. Ein neuer Schlag! Was sollte sie nun anfangen? —

Mit dem Pferde am Zügel ging sie vor der Pforte hin und her. Die rauhe Abendluft, der fallende Regen, die Schwere und der Druk ihrer ungewohnten Bedekkung, die einsa-

einsame Gegend, das Rauschen im nahen Walde, dazu das Gefühl ihrer drükkenden Leiden, die Erinnerung an ihren Vater, die Vörstellung seines Grams über ihre Flucht, ihre Mutter im Leichengewande am Fuße des Monuments — das alles zusammen genommen, machte ihren Zustand zum peinlichsten, den jemals ein Sterblicher gesehn hat. Constanze war schon so weit, daß sie etwa nur den zehnten Theil seiner Schrekken empfand.

Indem sie so hin und her wankte, schob sich durch das enge Fenster einer kleinen Hütte hinter der Klostermauer, ein eisgrauer Kopf. Sie war in grader Richtung ihm gegen über.

Vater! rief sie; könnt Ihr mir Nachtquartier geben?

Nein! sagte der Greis, und zog sich zum Fenster herein.

Vater! rief sie, nur noch ein Wort! und der graue Kopf zeigte sich wieder.

Habt Mitleiden mit einem Unglüklichen!

Das klingt! sagte der Kopf, und verschwand wieder. Sogleich aber ging die Thür

auf,

auf, und eine lange, hagere Figur, die zu dem grauen Kopfe gehörte, kam zum Vorschein.

Herein nur! sagte der alte Mann; für das Pferd will ich schon sorgen. Er nahm es beim Zügel, und der Ritter vom Todtengebein gieng in die Hütte.

Im kleinen Zimmer herrschte Armuth und Reinlichkeit. Der Ritter trat zum Kaminfeuer, um sich zu wärmen. War die eine Seite am Feuer, so fror unterdeß die andere desto stärker. Seine Augen heftete er auf einige altbraune Schildereien; was sie vorstellen sollten, darum bekümmerte er sich nicht.

Besorgt! sagte der Alte im Hereintreten; nun sezt Euch nieder. Hier habt ihr Brod; da im irdnen Kruge ist Quellwein. Die Natur forderte; und der Ritter gab ihr.

Aufmerksam betrachtete ihn der Alte, während er aß, und puzte fleißig die Lampe, um desto besser in seinen Minen lesen zu können.

Nun, sprach er, als der Ritter sich gesättigt hatte; nochmals willkommen, mondbleiches Gesicht, mit den Schriftzügen des Grams

auf deiner Blüthe! So wezzen doch die Feinde des Lebens noch zuweilen ihre Zähne, um hier und da ein Liebesband zwischen Herz und Welt zu zernagen.

Constanze griff nach der ihr zugestrekten Knochenhand, und seufzte.

Sey ruhig, sagte der Alte. Kannst du, so vertraue mir deinen Kummer; eine Last wird um die Hälfte leichter, wenn ihrer zwey daran tragen.

Darum wird die meinige mich doppelt schwer drükken, seufzte Constanze, bis der Tod sich meiner erbarmt; ich darf sie nicht mittheilen.

Der Alte heftete einen langen, scharfen Blik auf den Ritter, schüttelte den Kopf, und wendete sich um. Schwacher Mensch! murmelt' er — nicht einmal die elenden Fäden zerreißen zu können, die ihn an diese traurige Welt binden!

Du irrst Alter! sagte der Ritter, und stüzte den Kopf in die Hand.

Nun, dann eine eigene, wahrhaftig! eine ganz eigene Grille, das Spielwerk des hämischen

schen Schiksals bleiben zu wollen, ohne sich doch nur beklagen zu dürfen. Ja, hätt' ich so gekonnt! — O, ich hätte dir die Freude verdorben, schadenfrohes Verhängniß! mich mit diesen Gramfurchen zu sehen. Gott ist gut; er sieht nicht gern leiden, und hat uns Verstand und Willen gegeben, unsern Zustand zu bessern, wenn die Quellen der Freudengenüsse versiegen. — Du staunst mich an, Jüngling? Geht dir vielleicht ein Licht auf, oder wunderst du dich darüber, daß ich mit solchem Glauben noch leide? O, du hättest mich nicht mehr in dieser Wohnung des Kummers gefunden, wenn nicht auf dem Tummelplazze der Wollust noch ein Teufel schwelgte, dessen Gericht mir Gott durch meine Vaterpflicht auftrug. Erst hinunter, hinunter mit ihm! dann hinauf mit mir, hinauf zu euch, mein Henri! meine Palmire!

Constanze seufzte, und schlug ihr weinendes Auge auf.

O ho! rief der Alte; liegt es etwa auch da? Hat sich eine Blindschleiche auch an dein Leben gehängt? Die Welt ist eine Waffen-

bude, Jüngling! such dir aus! — Doch her- nach weiter davon; jezt mache es dir bequem.

Gewisse verborgene, unerklärbare Kräfte — man nennt sie Sympathie — ziehen Menschen mit ähnlichen Schiksalen, vorzüglich Leidende, wenn von einer oder der andren Seite die er- sten Töne des Klageliedes angegeben werden, zu einer Art von Freundschaft zusammen, wel- che, so wenig sie übrigens mit der echten und wahren gemein haben mag, doch ihre Haupt- eigenschaft, die mittheilende Offenherzigkeit, be- sizt. Der Graukopf und der Ritter vom Tod- tengebein waren Freunde in den ersten Minu- ten; und vielleicht hätte der leztere dem erstern nichts nachgegeben in der Aufrichtigkeit, wenn er dem Geschlechte nach wirklich das gewesen wäre, wofür er der Kleidung nach galt.

Leg ab, armer Junge! wiederholte der Alte; komm her, ich will dir helfen.

Mit gewohntem Griffe nahm er ihm die schwarze Rüstung.

Sie ist sehr leicht gearbeitet, sagt' er; ein schwerer Arm haut dir das Herz im Leibe ent- zwey.

Der

Der Ritter gab zur Ursach eine kleine Lüge an, und suchte seine große Angst zu verstekken. Bist du schon lange in dieser Hütte? fragt' er.

Seitdem ich aufhörte, Herr meines Hauses zu seyn; das werden morgen vier Monden.

Ich beklage dich!

Um des Tausches willen?

Haus gegen Hütte? —

Bist du geizig? Ich glaube, daß der es auch war, der mich heraus stieß.

Und die Gerechtigkeit? —

Was soll die?

Du hättest ihn bei ihr belangen sollen.

A ha! — den Sohn bei der Mutter! Man hört, daß du noch jung bist. Nein, nein, guter Freund! Es giebt nur zwey Richter, denen ich traue. Einer davon, bin ich selbst; der andere, hoff ich, soll Gott seyn.

Der Alte war durch gewisse angeregte Ideen ganz schwermüthig geworden. Er sezte sich dem Ritter gegenüber, und stüzte den Kopf in die Hände. Der Ritter saß unbeweglich, und nur dem Leibe nach bei ihm. Es war eine lange, finstere Pause. —

Sivardi! rief der Alte plözlich; der Lohntag kommt!

Sivardi! wiederholte der Ritter aufspringend.

Was ficht dich an bei diesem Namen? Hast du vielleicht auch mit ihm zu schaffen gehabt? O, so ist es mir nicht mehr befremdend, dich mit solchem Gesicht und Herzen zu sehen.

Sivardi, der Augustiner Prälat?

Sivardi, der Aug — Still! was war das?

Im Kamin knistert die Flamme.

Bei seinem Namen. Was werden nicht erst die Flammen der Hölle, wenn er selbst hinab kommt, durch mich — durch mich! — Er hat mich aus meinem Hause, aus meinem Wohlstande, aus der Wonne meines Alters, in das fürchterlichste Elend gestoßen; er hat mir den heiligen Kelch, aus dem ich in der Zufriedenheit mit Gott, mir selbst, und der Welt, den Vorschmak meiner künftigen Seligkeit trank, von den dürren Lippen gerissen, Gift in mein Blut, Feuer in meine Gebeine gegossen, und mir in dieser Hütte eine Hölle auf

Erden

Erden gebaut. O wenn du alles wüßtest, was ich weiß!

Großer Gott! — Aber beruhige dich, armer alter Mann! wie lange wirst du noch der Güter dieses Lebens bedürfen? —

O du kennst, du verstehst mich nicht, Jüngling! Ja, wenn es das nur wäre! — Ich suchte mein Glück nie in der Schüssel oder im Pokal; und ob ich auf einem weichen Bette schlafe, oder auf harter Erde, das ist mir ganz gleichgültig: muß ich doch bald sogar unter ihr schlafen! Aber — er bog sich mit gräßlichem Gesicht dem Ritter entgegen — meine einzige Tochter hat mir der Verfluchte geraubt und geschändet —

Was? — Ach Gott! —

Oh! — — Und das Schreklichste kommt noch. — Er half sich auf, — der Krampf klemmte seine Hände um die Tischecken, daß sie krachten. — Meinen Sohn hat er ermordet, weil der ihm anfänglich im Wege stand.

Der Ritter saß, wie in der Krisis zwischen Leben und Tod. Seine Brust flog, seine

Arme zukten und zitterten, seine Kniee schlugen unter dem Tische zusammen.

Ja, ja! fuhr der Alte fort, und verzerrte die gräßlichen Züge in eine Art von Lächeln; so geht es! — das Leben hat seine Leiden; aber doch auch immer seine Freuden dabey — er zog verstohlen aus jeder Tasche einen glänzenden Dolch — Ich habe meine Kinder verloren; aber es fehlt mir doch nicht an Dolchen und Kräften, den Räuber zu strafen. — Er schlug den einen Dolch durch den Tisch, daß er klang, und Krug und Lampe hüpften.

Deine einzige Tochter —

Geraubt und geschändet! Sie war ein liebes Kind, meine Palmire!

Deinen Sohn —

Ermordet. Willst du ihn sehn? Er rükte die Lampe näher zu einer finstern Ekke, und warf seinen Arm um die Schultern des Ritters. Sieh! sprach er, als er den Vorhang zurük zog; da steht er! — Ein langes Geripp klapperte bei der Bewegung des Vorhangs. Entsetzt bebte der Ritter zurük.

Zittre nicht so, mein Sohn! sagte der Alte zum Geripp; er ist auch ein Unglüklicher, — der dich sehn will. — Er nahm die aufgereiheten Finger in die eine Hand; mit der andern strich er ihm liebkosend den Schädel. — Tritt heran, Ritter vom Todtengebein! Fürchte dich nicht; in hisce quies et amor fidelis. Sieh! — er langte die Lampe — diese Rippe ist von Sivardis Dolche geschrammt, hinter ihr lag sein Herz, ach! ein gutes, edles, liebes Herz. Er hat mehr als Einmal gestoßen: auch hier, auch da ist noch Spur.

Taube Kälte, wie bei Todesschauren, durchrann die Glieder des Ritters, und sein Herz schlug hörbar. Der Alte knirschte und klapperte mit den Zähnen. Noch eine Weile starrte er das Geripp an, schüttelte ihm die rasselnde Hand, sprach: ich halte Wort, Sohn! und zog dann den Vorhang wieder zu.

Es waren die grausamsten Augenblikke eines Menschenlebens, die den Ritter jezt folterten. Er warf sich ohnmächtig in einer Ecke auf die Bank; der Alte ging auf und nieder.

Horch!

Horch! flisterte er nach langem Schweigen, und öffnete ein Fenster; horch, wie die Eulen schwirren und die Leichhüner schreien. So singen sie meinem Sohne Nacht für Nacht das Grablied, und klagen über Palmirens gemordete Unschuld.

Der Ritter saß wie eine Leiche; das Entsezzen hatte ihm die Zunge gelähmt.

Du bist erschrokken, sagte der Alte, und müde dazu. Schlaf ein, so gut du kannst; ein Bett hab ich nicht, weil ich keins brauche. Auf dieser Bank verseufze ich in ängstlichem Schlummer meine Nächte. Strekke dich auf jene; sie war die Schlafstelle Palmirens. — Er blies die Lampe aus.

XII.

Obgleich die Erschlaffung aller Spannkräfte Constanzens sehr bald in Schlummer überging, so wurde sie doch oft, entweder von gräßlichen Träumen, oder dem Schmerze, welchen das höchst unelastische Lager ihren zarten Gliedern verursachte, aufgewekt. Fürchtete sie sonst jeden anbrechenden Morgen, so ersehnte sie ihn in dieser Nacht, wie ein Unglüklicher, dessen Schiff der Orkan zertrümmerte, ihn, dem Tode entschwommen, in der mitternächtlichen Finsterniß auf einer kalten, einzeln liegenden Klippe ersehnt. Noch wußte sie nicht, wo sie sich befand; und noch war alles, was sie in dieser Hütte erfahren hatte, das Schreklichste gewesen.

Endlich — endlich graute der Morgen, und sie erhob von ihrer Folterbank, die noch mehr ermatteten Glieder. Der Alte saß schon am Fenster, und lauerte nach dem Kloster hinüber.

über. Sie hatte geschlummert, als er aufgestanden war.

Er habe, sagt' er, schon einen Spaziergang mit den Molchen und Kröten gemacht, und die Geister wieder zu Grabe getrieben. Das sey jeden Morgen sein Geschäft seit Palmirens Verschwinden, weil er doch einen Umgang haben müsse, und der da drüben nicht für ihn sey; indem die Hölle keinen Reiz für ihn habe. — Nach einigen, nichts weniger als aufmunternden Gesprächen, kam er auf seine Geschichte.

Er war von guter, aber verarmter Familie und ein Jugendfreund des alten Prälaten mit der unglüklichen Liebe gewesen. — Dieß spannte Constanzens Erwartung aufs höchste. — Bei seinem Abschiede aus der Welt, hatte dieser ihm sein Haus, und Mittel dazu gegeben, seines Lebens genießen zu können. Lange war er glüklich gewesen im Dankgefühl gegen seinen Freund, und in der Liebe seiner Kinder, und er hatte nichts weiter mehr auf der Welt zu wünschen gehabt, als: nach der sanften Abendröthe den Anbruch einer süßen Nacht.

Das

Das aber — erzählt' er weiter — stimmte nicht in den Plan des Teufels. Er wies dem Prälaten Givardi Palmiren, und dieser hatte damit schon genug. Du kannst es mir glauben, Jüngling, so eisicht auch dein Blut zu seyn scheint, es wäre warm geworden, wenn du Palmiren gesehen hättest. Aber Palmire war fromm; das schüzte sie mehr, als ich und ihr sie über alles liebender Bruder; das schüzte sie noch, als diesem der Tod die Arme gelähmt, und der Gram darüber seinen giftigen Zahn in mein Herz geschlagen, und mich aufs Kranbett geworfen hatte.

Henri, mein Sohn, jung, feurig, und kühn, sagte auf Palmirens Klagen, über Givardis Zumuthungen, ihm trozzig Bescheid, und in der Hizze bedrohete er ihn mit etwas Schlimmern, als einem bloßen Verweise, wenn ers noch ein einzigesmal wagen würde, die Ruhe seiner Schwester zu stören. Lächelnd dreh'te Givardi ihm den Rükken zu, schliff nach der Vesper zum Feierabend bei einem Glase Wein seinen Dolch; und einige Tage darauf wurden dem guten Henri die Augen zugedrükt. — Ach

Henri!

Henri! — mein Sohn! — mein lieber Sohn! — der Alte hustete und schluckte, um das Weinen zu verbergen. — Wir fanden ihn des Morgens, mit vielen Dolchstichen ermordet, an der Schwelle unserer Hausthür. —

Ich dachte sogleich auf den eingekutteten Teufelsknecht; aber Palmire redete es mir aus den Gedanken, daß er der Mörder gewesen. Ach, sie war zu gut! Sie nahm des Buben Klagen und Thränen über ihres geliebten Bruders Tod für wahres Mitleiden; und er suchte nur ihr argloses Herz dadurch zu bestrikken.

Gott weiß es, welche Mittel er weiter ergriff. Ich war, wie schon gesagt, krank; aus Schonung gegen mich, weil sie meinen Haß auf ihn kannte, schwieg sie darüber. Aber gefallen ist sie nicht in seine Nezze, das weiß ich gewiß; denn sie war ein frommes, frommes Kind! — Ach meine gute, meine liebe Palmire! — Auch waren ihre Gefühle durch Henris Tod viel zu geistig geworden, als daß fleischliche Lüste in ihr hätten anglimmen können. Weil aber dem Prälaten damit nicht

gedient

gedient seyn konnte, so schlug er andere Wege ein, seinen Zwek zu erreichen. Der Anfang war, daß unser Haus zur Schazkammer Gottes gezogen wurde, weil es einem Manne gehörte, der sich selbst ihm geweihet hatte. —

Wer anders sollte die Räder dazu in Bewegung gesezt haben, als Sivardi? Ob ich es gleich damals nicht glaubte, indem er, überströmend von Mitleiden, mir diese Hütte zum Geschenk gab, wofür ich ihm, da Palmire mir lange nichts von seiner Bosheit entdekte, noch aufrichtig dankte; so hat es sich doch hinterher ausgewiesen, daß er's gewesen. — Ich klagte nicht über unsern Verlust, nicht einmal vor meinem alten Gönner; denn die Räuber im Namen Gottes würden das Recht doch auf ihre Seite zu bringen gewußt haben, der Zufriedne hat auch immer genug. Ich hatte ja diese Hütte, und meine Palmire. Jezt fehlt sie mir, und ich habe dennoch genug — er zog die Dolche — an diesen.

Eines Abends, nicht lange nach unserm Einzuge in diese Hütte, ging Palmire, ein

Bündel Reisig zu holen. Sie wollte meine frostigen Glieder wärmen; denn ich war noch kränklich, und der Abend unruhig und kalt. Es fing an, finster zu werden, und Palmire war noch nicht zurük. Ich lauerte am Fenster, und mir ward bange. — Der Sturmwind brauste der Nacht entgegen, und der Himmel schien den Trauermantel nehmen zu wollen. Ich horchte, hörte aber keinen Fußtritt — ich rief zum Fenster hinaus; aber nur die Kloster- und Waldwände antworteten mir. — Nun hinkt' ich hinaus in die Nacht, dem Walde zu, rief ihr, suchte umher, rief wieder; aber alles vergebens. — Da fielen Palmirens Worte, die sie noch kurz vor ihrem Weggehn gesprochen, mir auf die Seele: Vater! Sivardi brütet über schreklichen Dingen — mein Bruder! mein Bruder! —

Wie ein irrer Geist, schlich ich umher, und — welches Entsezzen faßte mich, als ich sie schreien hörte! Auf welcher Seite, konnt' ich im Brausen des Windes durch die Baumkronen nicht unterscheiden. — Ich wankte die ganze Nacht umher, bis zum Anbruch des

Morgens;

Morgens; da verliessen mich meine Kräfte — nur mit Mühe kam ich in diese Hütte zurük. — Palmire war nicht da, und sie ist auch nicht wieder gekommen. Aber ihr liebes Bild ist bei mir, und ihre Worte: „Givardi brütet über schreklichen Dingen. Mein Bruder! mein Bruder!“

Givardi kommt zuweilen hierher, um drüben den Wein und die Mädchen zu kosten; und ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht auch jezt hier wäre. Wo Palmire geblieben ist, das weiß ich nicht. Aber das weiß ich: wiedersehen werd' ich sie nicht früher als dort oben; denn gewiß verbirgt schon ein heimliches Grab die Art ihres Todes. —

Und was meinst du nun, schloß er, und zog einen Dolch — wenn ich den morschen Faden zerschnitte, der meinen elenden Nachen an diesen grausen Klippen zurük hält? würdest du es mir verargen, würde Gott mich dafür büßen lassen, wenn ich ihnen den Hafen der Ruhe vorzöge? Aber nein! noch lebt Givardi, und — er strekte den Dolch gegen den Vor-

hang — du weißt mein Sohn, was ich dir geschworen. Dein Blut, die Unschuld deiner armen Schwester, muß ich erst rächen; nur dann komm ich mit Ehren hinüber.

Und du Jüngling! bei diesen heiligen Gebeinen — mein Sohn war fromm — schwöre mir, zu schweigen. — Er hob den Dolch empor, und der Ritter schwor: verschwiegen zu seyn, wie diese Gebeine.

So konnte denn, in einer solchen Gesellschaft, und bei solchen Unterhaltungen, unmöglich die Vernunft sich ihrer verlornen Rechte wieder bemeistern; um so weniger, da die Geschichte des Alten, und sein Vorsaz den Ritter seinen Entschluß zu sterben, und so zu sterben, für das Resultat wahrer Weisheit und wahren Edelmuthes halten ließ.

XIII.

Vancours Feinde, welche gar nicht so höflich waren, als Arras geglaubt hatte, wußten es bei dem Könige dahin zu bringen, daß er seine angeblichen Verbrechen unterschied, und festsezte: er solle erst gegen die Freunde Donquiers von Bleuville, unter denen der schon genannte Scanderoni, das tollste aller Menschenkinder, die jemals ihr Leben auf's Spiel gesezt haben, obenan stand; und wenn er ja wider Erwarten sie besiegte, an einem andern anzuberaumenden Tage gegen Agenors Bluträcher fechten. So meinten sie, (wie weiland Jacob, nur umgekehrt) würde auch der eine Haufe von ihm geschlagen, so könnte er doch dem andern gewiß nicht entrinnen.

Nun bemühten sie sich, und zwar mit nicht gemeinem Erfolge, Truppen gegen ihn zu werben; und wirklich waren zu Vancours großer Ehre schon zwey kleine Armeen auf den Beinen, an deren Spizzen sich Scanderoni

und Covardin von Etrees stellten, um ihm, so wie er sich blikken ließe, die volle Lage zu geben, ehe man noch wußte, ob er jemals wieder zum Vorschein kommen werde.

Fanghunde, sagte Arras, sollten sie nehmen, und Keulen; so brächten sie ihn am sichersten über die Seite. Und wollten sie den Schein Rechtens dazu haben; so dürften sie nur sagen: er wäre wüthig gewesen.

Mit innerem Grimme sah er so abscheulichen Vorkehrungen zu; denn sie waren die graden Anstalten, ihn des Lezten, was er auf der Welt noch hatte, seiner Ehre, zu berauben. Dazu drükten ihn Kummer und Sorge über Constanzens Verlust; denn schon zwey Augenblikke nachher, als er sie feierlichst dem Teufel zugesprochen, hatte er ihr durch mehr als zehn Boten nachsezzen lassen, die aber alle, ohne auch nur eine Spur von ihr gefunden zu haben, wieder zurük gekommen waren. Eben so fruchtlos als das Nachsezzen, blieb auch das Nachforschen; und er sah sich gedrungen, ihre Flucht, woran er nicht den geringsten Theil zu haben betheuerte, dem Könige zu melden.

Sie wird schon wieder kommen, wenn es Zeit ist, antwortete ihm der König. Fürchtet eben so wenig ihr Ausbleiben, als meinen Zorn über ihr Verschwinden.

So gnädig diese Antwort auch war, so wenig konnte sie ihn doch trösten. Von seinem Sohne, Alcidon und Morton, hatte er seit ihrer Abreise von Contades, der genommenen Abrede zuwider, auch nichts gehört, und ein Freund aus der Gegend von Clairval hatte ihm erzählt, daß auch Vancour, und nicht lange nach ihm sein Vater, plözlich verschwunden wären, ohne daß man habe erfahren können, warum, oder wohin.

Und nun diese Anstalten dazu! Was konnte es helfen, wenn Vancour sich auch wirklich einfand? Der sichere Bogen gegen sein Leben war ja schon gespannt. Ja, kam er, so war es noch schlimmer, als wenn er ausblieb: denn er mußte erliegen; und da sein Fall als die Bestätigung der ihm Schuld gegebenen Verbrechen angesehen werden sollte, so ging mit seinem Leben auch des alten Arras Ehre verloren.

Ganz gleichgültig war es daher diesem, daß ein Tag nach dem andern verfloß, ohne daß von Vancour die geringste Nachricht einlief. Im Falle daß er wirklich ausbleiben sollte, schikte Arras sich selbst an, anstatt seiner den geforderten Kampf zu bestehen.

Das kommt mir grade recht, sagt' er, so nehm' ich doch Abschied mit Ehren: denn es ist keine Schande, unter den Mordstreichen einer ganzen Rotte zu fallen. Aber Arbeit sollen sie doch haben, wahrhaftig! Arras giebt sein Leben, so alt und geflickt es auch seyn mag, noch nicht umsonst weg.

XIV.

Je näher der Kampftag kam, desto mehr gerieth Paris in Bewegung. Man stritt, ja man raufte sich sogar mit unter, über die Frage: ist Bancour schuldig oder nicht? Da gleichwohl bei allem Streiten und Raufen, die Sache selbst unausgemacht blieb, so wartete man um so ungeduldiger auf den zu ihrer Entscheidung bestimmten Tag. Endlich brach er an. Nur die Sterbenden, hier und da ein überaus empfindsames Mädchen, ein Verrükter und ein Philosoph blieben zu Hause; sogar die meisten Kranken fühlten sich heute stark genug, diesem seltenen Schauspiel beizuwohnen.

Der Kampfplaz war auf einer Ebene vor der Stadt abgeschlagen. Eine unübersehbare Menge strömte schon vor Anbruch des Tages herbei; die übrigen Zuschauer fanden sich zur bestimmten Stunde richtig beisammen. Zulezt kam auch der König mit verdrüßlicher Miene;

hinter ihm die Richter, und eine Schaar gegen Bancour Bewaffneter. Sie waren schwarz angethan, und liessen die Trompeter ein Trauerlied blasen.

Als der König mit seinem Hofe und den Richtern Plaz genommen hatte, erklärte er selbst in einer kurzen, den Feinden Bancours etwas anzüglichen Rede, der versammelten Menge die Absicht dieser Veranstaltungen, und ließ darauf den Grafen Bancour, mit allen schon dem Arras gegebenen Zusagen, vorladen. — Zwey Ritter rükten in den Raum: der erste grau, mit einer ins Meer sinkenden, von schwarzen Wolken umdrängten Sonne und der Umschrift: Sol se condit in undas. (Die Sonne sinkt ins Meer.) Der andere war der Ritter vom Todtengebein.

Als sie dem Könige und seinem Hofe ihre Ehrfurcht bezeugt hatten, nahm der erstere das Wort.

Mag es seyn, sprach er, daß heimliche Bosheit oder Gewalt den Grafen Bancour von Clairval entweder schon in das Reich der

Todten geliefert, oder irgendwo in einem verborgenen Orte zurük gehalten, und vielleicht die dazu, welche ich ausgesandt, ihn aufzusuchen; genug, er ist, nicht da, um sich heute vor Euch, gnädigster Herr, und vor den Augen Eures Volkes Recht zu verschaffen. Das übernehm ich, mit Eurer Bewilligung an seiner Statt. — Er entblößte das Gesicht, und der König erkannte den alten Arras. Mismuthig schüttelt' er den Kopf.

Und Ihr, wendete sich Arras an den Ritter vom Todtengebein, habt gleichen Vorsaz mit mir? — Der Ritter vom Todtengebein bejahete die Frage durch Kopfnikken.

Laßt, fuhr Arras fort, zwey von jenen...

Ein dritter sprengte in den Raum. Wüthig schäumte sein Pferd, ein hoher Zelter, weiß wie der Schnee; auf seiner Rüstung von gleicher Farbe blizte ein goldener Löwe, und die Umschrift: generosa indoles omnia vincit, (der wahre Edle siegt über Alles.) Edelgesteine aller Art funkelten am Griffe des Schwertes; Hoheit und Reichthum verriethen

then auch die übrigen Waffen; Muth und Gewandheit, jede Bewegung. Auch er bat den König, für Vancour fechten zu dürfen.

Kaum hatte der König ihm seine Bitte bewilligt, so sprengte ein Vierter in den Raum.

Ihr seht, gnädigster Herr! rief Arras, daß Vancour noch Freunde hat. Da ist noch einer! — Seine Rüstung war grau; ein flammender Altar seine Devise, darüber ein Phönix, der aus dem Brande empor stieg, und die Umschrift: redit in vitam, (er kehrt ins Leben zurük.) Auch er bat den König, für Vancour fechten zu dürfen.

Laßt uns noch warten, gnädigster Herr! rief Arras; es könnte wohl noch ein fünfter und sechster erscheinen. — Eine lange Stille begann zu herrschen, die Niemanden lästiger war, als den Zuschauern. Unterdeß beurtheilte man auf beyden Seiten die Streiter. Traurig und still hielt der vom Todtengebein, mit seinem ruhigen Pferde, in der größtmöglichen Entfernung von seinen Gehülfen, und wurde bespottet. Ganz anders zeigten sich

der weiße und graue. Aus beider Haltung und Benehmen, schloß man auf Geschiklichkeit; auch ihre Pferde waren die schönsten, die man jemals gesehen. Beyde betrachteten einander, als beneideten sie sich die Wahrscheinlichkeit des Sieges.

Da sich Niemand weiter zeigte, der für Bancour fechten wollte, so nahm der König nochmals das Wort.

Es dürfte, sprach er, einer Schlacht gleichen, wenn ihr verbunden für Bancour fechten wolltet, und jene zusammen für Donquier; aber wir sind jezt, wofür ich Gott danke, in Zeiten des Friedens. Auch wären die Partheien zu ungleich, da, wie ich sehe, hier der so seltene Fall verwaltet, daß mehr Freunde auf der Seite des Todten, als des Lebendigen stehn. Für Bancour ist das eben so wenig schimpflich — denn alle Welt sieht den Grund ein — als die Nothwendigkeit einer Veranstaltung der Art für unser Zeitalter ehrenvoll ist. Doch ich schweige davon, und will jezt nur, daß zwey von der einen, gegen zwey von der

andern Seite fechten. Welche? entscheide das Loos.

Arras gab sogleich seinen Namen. Fröhlich sprengten der weiße und graue Ritter heran; der vom Todtengebein kam zulezt. — Keiner von diesen Dreyen wollte erkannt seyn; daher nannte sich der Leztere: Ritter vom Todtengebein; der weiße: Ritter vom Löwen; und der graue: Ritter vom Phönix. Die vier Namen wurden aufgeschrieben und in einem Helm geworfen. Eben das geschah auch auf der andern Seite. Knaben mit verbundenen Augen, zogen unter dem Schall der Trompeten aus jedem Helme zwey Namen. Auf Donquiers Seite traf das Loos den Scanderoni und Manuel; auf Bancours, den Ritter vom Löwen, und den vom Phönix. Arras fluchte; und: o; Schiksal! Schiksal! seufzte der Ritter vom Todtengebein. Er zog sich bis an die Oeffnung der Schranken zurük.

Bald war alles in der nothwendigen Ordnung, und das Zeichen zum Angriff wurde gegeben. Gegen Scanderoni focht der Ritter vom Phönix; gegen Manuel, der vom Löwer.

Bancours

Vancours Freunde zitterten.

Glüklich stürzte der Ritter vom Löwen seinen Manuel in den Sand; leicht sprang er in eben dem Augenblik vom Zelter, mit schon blizzendem Stahle.

Aber, o Himmel! der Ritter vom Phönix, gegen Scanderoni! — es schien ihm gegen diesen Herkules ganz an Kräften zu fehlen. Er stürzte, doch verstekt' er den Sturz hinter einen behenden Sprung, zog das Schwert, und forderte seinen Gegner herunter vom Pferde. Eben stieg der Ritter vom Löwen wieder hinauf; er war schon mit Manuel fertig, dieser hatte um Schonung gebeten. — Nun entstand zwischen Scanderoni und dem Ritter vom Phönix zwar der ungleichste, aber doch sehenswürdigste Kampf. Man hörte, wie viel schwerer Scanderonis Hiebe wogen; man fürchtete alles für die Schwäche seines Gegners: aber man hoffte auch alles von der Behendigkeit und Geistesgegenwart, womit er focht. Scanderoni blutete schon aus mehrern Wunden, der Ritter war noch ganz unverlezt. Eben das war auch der Fall bey Manuel und

dem Ritter vom Löwen gewesen. Man hatte bei diesem auch mehr Gegenwart, Gewandheit und Glük, als Stärke bemerkt. Manuel, rief man, ist über seine Plumpheit gefallen.

Schon drängte sich die schwarze Rotte näher herzu, um neue Loose ziehen zu lassen; denn der Sieg schien sich, ungeachtet seiner Schwäche, auf die Seite des Ritters vom Phönix zu lenken: als plözlich der König Stillstand befahl. Drey fremde Ritter stürzten sich in den Raum und vor den Siz des Königs.

Gnädigster Herr, rief einer von ihnen; warum zerarbeiten sich diese Helden für und wider Bancour auf Leben und Tod, da doch keiner von beyden Beweise für die Gerechtigkeit seines Beginnens hat? Dieser hier neben mir haltende Ritter und ich, wir müssen als lebendige Zeugen der Wahrheit mehr gelten, als ein ganzer Haufe von Leichen auf einer oder der andern Seite; denn wir haben aus Chamborts eigenem Munde das Zeugniß von Bancours Unschuld erhalten, da wir ihn zwischen Roulle und Montmartre, unter Ferviers Händen,

Händen, sterbend zwar, aber doch mit voller Vernunft, und hinreichender Kraft fanden, uns Bancours Unschuld zu betheuern. Verbunden mit Fervier hätten wir Euch, gleich nachdem das Unglük geschehen, Bericht davon erstattet, wenn nicht Euer Schmerz über Donquiers Tod, und der damit verbundne Zorn gegen Bancour, alle Fürsprecher zurük gescheucht hätte. — Jezt kommen wir von England herüber, und hier neben uns hielte Bancour selbst, gekrönt mit engländischen Lorbeern, und mit Arturs Schwert, das er als den Preis des dort gehaltenen Turniers davon getragen, an der Hüfte, um sich in eigener Person damit Recht zu schaffen, wenn nicht das feindselige Schiksal, in einem Sturme auf der Meerenge, ihn aus unsern Armen gerissen hätte. — Ach! wir wissen nicht, ob er noch lebt. Wohl kann er schon dort seyn, wo die heiße Liebe, welche sein Herz für Euch seinen König, und für sein Vaterland trug, wo jede große Tugend, die wir an ihm ehrten und liebten, einen um so größern Lohn empfängt, je mehr sie hier verkannt wurde. Aber dem sey wie ihm wolle; genug, daß er nicht gegenwär-

 tig

tig ist, uns aber als seinen Freunden die Pflicht obliegt, lieber uns selbst zu opfern, als zu leiden, daß sein theurer Name länger durch den abscheulichsten Verdacht gebrandmarkt werde. — Entweder, gnädigster Herr, da Ihr doch einmal, in Ermangelung besserer Mittel seine zertrümmerte Ehre wiederherzustellen, diesen alten Gebrauch ihm bewilliget habt, erlaubt uns, unserer Pflicht Genüge zu leisten und uns zu seinen schon hier anwesenden Freunden zu schlagen, oder habt die Gnade, einem noch ältern und ungleich treflichern Gebrauche, der diesem so gefährlichen als unzuverlässigen, auf der Stelle ein Ende machen würde, Eure Aufmerksamkeit zu schenken: Laßt die Betheuerungen ehrlicher Leute gelten. Seht uns nur an, und urtheilt, ob wir sie für ihn verwenden würden, wenn Ehre und Gewissen uns nicht dazu antrieben.

Sie entblößten ihre Gesichter.

O ho! schrie Arras, und stürzte heran: meine Kinder, willkommen! willkommen! — Heda! gnädigster Herr! seht doch, da ist er wieder, mein Sohn, und Alcidon und Morton!

ton! Wo hat euch denn das Unglük so lange gehabt? Sprecht doch, ehrliche Bursche!

Der König und alle Umstehenden waren über die ausschweifende Freude des Alten, der jeden herzlich drükte und schüttelte, gerührt, doch winkte der König, für jezt ihn reden zu lassen.

Was für Beweise habt Ihr gegen des Grafen von Clairval Unschuld an Donquiers und Chamborts Tode? fragte er die zunächst stehenden Freunde und Rächer derselben. Sie schwiegen.

Unsern Glauben! rief Scanderoni trozzig. Der König schoß einen funkelnden Blik auf ihn.

Und was für welche habt ihr für ihn? wendete er sich an Arras und den Ritter vom Phönix.

Seine Werke! rief der leztere.

Die heut zu Tage schon mehr gelten, als der Glaube, sagte der König mit gefälligem Lächeln. Ihr habt gut geantwortet, Ritter, und ich stelle das Zeugniß dieser braven Freunde Eurer Antwort zur Seite. In aller Kraft

sey demnach der Graf Bancour von Clairval hiermit für unschuldig an der Ermordung Donquiers und Chamborts erklärt. Der Herold mache meinen Willen bekannt! — Ein Trompetenstoß gebot Stille, und der Herold that seine Pflicht.

Arras schrie ein Bravo! nach dem andern darein, und — das Schauspiel war geendigt.

Nun wünschte der König, die tapfern Vertheidiger Bancours näher zu kennen; aber verschwunden war der Ritter vom Löwen, und der vom Todtengebein. Nur Scanderoni's Gegner stand noch da, weil er mit ihm nach unterbrochenem Kampfe, hatte herzu treten müssen, um die Ursache dieser Unterbrechung zu erfahren. Der König bat ihn, sich zu erkennen zu geben. Der Ritter verbeugte sich ehrerbietig und dekte sein Gesicht auf. — O Wunder! er war — der Kapuziner Clairange!

XV.

Die Freude über Clairanges Verwandlung war unter seinen Freunden ausgelassen. Arras erstikte ihn fast mit Liebkosungen, als sie in seinem Pallaste angekommen waren.

Herzensjunge! rief er; zwey große Steine sind mir heute vom Herzen gefallen. Meine braven Buben hier haben sich wieder angesunden, und Scanderoni's Truppen die Waffen gestrekt; um so inniger kann ich mich deiner Genesung freuen. Gelt? Säbel klingen besser als Glocken? Hättest nur sehen sollen, wie Aller Augen sich deinetwegen aufrissen. Gott Lob! Gott Lob! daß du auch wieder hauest zum Beten und Singen. Behalt künftig diese drey Dinge beisammen, und glaube, sie vertragen sich recht gut. — Wer nur der Löwe gewesen seyn mag! Element! daß er auch fort war. Nicht stark! aber geschikt, geschwind, gelenkig, seine Hiebe schnell wie der Bliz — Wetter! sie pfiffen, wie Zugluft. Und wie

er sich bog, auswich, dehnte, strekte, legte! — geschmeidig wie eine Schlange! Aber der im Beinhause! — lieber Gott! den hatte gewiß ein armer Sünder gemacht. Nun nun; es war recht gut, daß der Tanz nicht an ihn kam. Hast dich brav gehalten, lieber Clairange! Aber so erzähle doch, wie bist du denn unserm Herrn Gott und seinen Heiligen entwischt?

Ihr erinnert Euch noch, als Jason —

Ja Jason! sag doch, mein Sohn, wo bist du denn so lange gewesen? lieber Junge! ich gab dich schon verloren; heute wollte ich hinter dir drein segeln, und hinter deiner Schwester. Du weißt doch, daß sie fort ist?

Ich hab's, leider! erfahren.

Es war hier oben nicht mehr recht richtig bei ihr. Glaub immer, sie ist schon an Ort und Stelle.

Alcidon sprach ihm Hoffnung ein.

Je nun! der Himmel führt oft wunderlich. Wer weiß! Seyd ihr doch auch wieder da. Aber so erzählt doch! Alcidon! Morton! Euer Zeugniß für Vancour kam just zur gelegenen

Stunde.

Stunde. Nur einige Augenblikke später, hätt' ich gewünscht, so wäre Clairange doch mit seinem großmäuligen Scanderoni fertig gewesen. Wo habt ihr denn so lange herum geschwärmt?

Jason bat ihn, nur erst Clairange'ns Geschichte zu hören.

O die ist sehr kurz, sagte Clairange. Der ehrliche Prälat bei Jasons Vermählung —

War ein Herzensmann, rief Arras, von dem ich nur nicht begreife, wie er zum Abt gekommen ist. Schelmerei, Dummheit und Stolz waren doch nicht seine Sache; ich hätt' ihn nicht einmal zum gemeinen Mönch für tauglich gehalten. Also der Abt?

Er vertrauete uns damals seine Schiksale. Eben durch sie ward ich auf das Klosterleben aufmerksam gemacht, und bewogen, mein Gelübde noch zu verschieben. Ich fand sehr bald, daß ich wohlgethan, und es bloß an mir gelegen, wirklich zu sehen, was ich nimmer geglaubt hätte. Zwar hatte man mich mit so dikkem heiligem Dunst zu umnebeln gewußt, daß ich

 die

die Augen wohl anstrengen mußte, hindurch zu sehn; aber — lacht nicht! — die Liebe sezte mir eine Brille dazu auf.

Was? — riefen sie Alle; die Liebe?

Ja! die Liebe. Vancours Schwester...

Die schöne Laurette?

Nicht wahr, sie ist schön? Aber ihr Herz erst solltet Ihr kennen! O, das ist das schönste an ihr! — Ich war aufrichtig gegen den Provinzial, der damals unser Kloster besuchte; ich entdekte mich ihm. „Geh' in Frieden, mein Sohn! sprach er — lebe als Mensch, da du als Mensch fühlst, thue Gutes wo du kannst, (die Welt hat es nöthig) und besuche mich mit deinem Weibe.“ — Ich küßte mit Inbrunst seine schon erkaltende Hand; er schloß mich in die Arme, und ich glaubte den Liebeskuß eines Engels zu fühlen. Seinen Segen gab er mir auf den Weg.

Brav! sagte Arras; so wird der Himmel auch einmal einen Kapuziner sehen.

Den gewiß! — Ich ging. Die Luft schien mir heute reiner, meine Brust weiter gewor-

geworden, die ganze Welt verändert zu seyn. Aber, ich weiß nicht wie es kam — ich hatte das Herz nicht, einem meiner bisherigen Freunde, was ich vor hatte, mitzutheilen. Ich fürchtete selbst ihren Anblik, und schlich mich, scheu wie ein Dieb, ohne Abschied von dannen. Und als ich die Mauern hinter mir sah — welch ein Gefühl! — Es war, als wäre meine Liebe zu Lauretten schwächer geworden; es dauerte mich, meine Freunde verlassen zu haben — ich hätte zurük kehren mögen zu ihnen. So war es mir den ganzen noch übrigen Tag. Aber was eine Nacht thut! mir träumte von Lauretten. — Am folgenden Morgen fühlte ich ganz andere Gesinnungen; meine Leidenschaft war durch den Traum wieder im vorigen Schwunge, ja stärker als jemals. Zwar dachte ich noch immer mit einer Art von Sehnsucht an das Kloster zurük; aber mit Widerwillen doch an seine Einsamkeit, und mit Grauen an das Gelübde der Keuschheit. Ich dankte dem Himmel recht brünstig, es noch nicht geschworen zu haben.

Mensch! unterbrach ihn Alcidon; an dir ist ein heiliges Wunder geschehen. Himmlischer

scher Helfer! wenn ich noch an den Fensterladen gedenke — brrr — doch nur weiter!

Damals stand es wirklich schlecht mit mir, Bruder! Ganz anders in den Augenblikken, von denen ich jezt rede. Ich schämte mich meines Aufzuges; das Ordenskleid fraß mir am Leibe wie Aussaz, die Sohlen brannten mir unter den Füßen wie Feuer. Ich eilte, meinen Mönchspuz gegen einen solchen zu vertauschen, der sich zu meinem Herzen paßte. Freilich erschrak Laurette nicht wenig, auf einem, nach der neuesten Weltmode gepuzten Leibe, Clairanges Kapuzinerkopf herein kommen zu sehn; aber die Erscheinung ward ihr ohne Weitläuftigkeit — auch, wie ich hoffe, zur Ehre besagten Kopfes — erklärt, und — daß ich es kurz mache — nun wird sie mein Weib. Ist es recht so?

Ein übermäßiger Jubel erhob sich. Clairange flog aus einem Paar Arme in das andere.

An die also, dachtest du damals auf dem Kirchhofe! rief Jason mit Lachen. O, du heimlicher Sünder!

Du

Du hast mir doch vergeben? und auch du, Alcidon?

Ei! rief Arras, du warest damals nicht wohl bei Sinnen, und Verrükten darf man eben so wenig was verübeln, als kleinen Kindern. Jezt ruhig davon! Nächstens besuchen wir den ehrlichen Provinzial, und damit Punktum! Nun Jason, vor!

Obgleich Jason sich noch weit kürzer fassen wollte, als Clairange; so ward seine Geschichte doch weit länger, weil sie ein Turnier enthielt, bei welchem Arturs Schwert der Preis gewesen war. Arras ermüdete ihn dergestalt mit Fragen und Wiederholungen, daß er matt und müde nach dem Turnier, Alcidon fortfahren lassen mußte. Und so nahm dieser das Wort.

Es könnte wohl ein Sturm kommen, sagte der Steuermann, als wir in das Schiff traten. „So wird er sich mit unserm Schiksale vertragen, versezte Bancour; laßt nur die Anker lichten, ehrlicher Mann!“ Und der Steuermann gab, obwohl mit Kopfschütteln, seine Befehle dazu.

Es konnte ungefähr sechs Uhr Abends seyn, als wir in See stachen. Ein leichter Luftstrom schwellte die Segel, und scherzend hofften wir, bevor der prophezeihete Sturm wirklich herauf käme, die kurze Ueberfahrt von einigen Stunden noch vollenden zu können. Aber der Pilot wies auf die heraufgährende Schaumdekke, in der unser Schiff eine schwarze Furche zurük ließ, und sagte mit bedeutendem Kopfschütteln: es wird ein schwerer Sturm werden. Laßt seyn! erwiederte Bancour: wir sind der Stürme gewohnt, gleich viel für uns zu Land oder zu Wasser; einer kann uns nur obsiegen. Und soll es dieser seyn, je nun, so schleudert er uns dahin, wo es keine Stürme mehr giebt." Der Pilot gab zu erkennen, wie ihm das keinesweges gleich viel sey, und gesellte sich zu seines Gleichen.

Wir sezten uns in die Kajütte, und schwazten, so ruhig als wir konnten, über Dinge, die da gewesen waren, und nun kommen sollten; aber die eingekerkerte Hizze trieb uns bald wieder heraus. Kaum das Freie enthielt Luft genug für uns. Ein fahler Dunst schränkte

unsern Gesichtskreis, bis auf einen Steinwurf vom Schiffe, ein. Die immer fürchterlicher sich schwärzenden Wolkengebirge mit rothbraunen Säumen, machten früher Nacht, gleichsam als ob sie uns unser nun anrükkendes Verderben nicht sehn lassen wollten.

Hingestrekt auf das Verdek, sahen wir den Arbeiten der Schiffsleute zu, wie sie mit von Schweiß triefendem Gesicht und Haaren unser gemeinschaftliches Heil im Rudern suchten; denn auch der leiseste Lufthauch war von der flammenden Hizze verschlungen. Die See glich einem gährenden Pfuhl in der Sonnengluth; keine Bewegung war auf der Ebene, so weit unser Auge sie bestrich, zu merken, als die, welche unsere Ruder erregten. Dabei herrschte eine so lebensleere Stille, daß man nichts weiter hörte, als die plätschernden Schläge der Ruder, die Stoßbefehle des Piloten und das Knirren der Rollen, da die schlaff herab hangenden Segel eingenommen wurden; dann und wann auch noch das Zirpen einer Schwalbe, die, sich irgend, an den Segelstangen ängstlich vorbei strich.

Plözlich

Plözlich hörten wir ein fernes Rauschen, und, wie verabredet, riefen Steuermann und Bootsknechte: kommt! — Ich leugne nicht, daß diese zwey Worte mir wie ein großer Hammer auf's Herz schlugen, und daß ich, wie meine Unglüksgefährten, erblaßte. — Nun wirrten Rufen, Befehlen, Schreien, Fluchen, Beten, und Menschen durch einander; jeder rannte, griff an, zog, warf nieder, rükte weg, schrie unverständliche Worte und das Schiff flog auf und nieder — Berge von schlagenden Wogen wälzten sich über einander weg, warfen uns in die Höhe, als sollten wir uns festhalten an den Säumen der Wolken, und stürzten uns dann wieder hinunter, als wollten sie uns auf immer begraben.

Zu helfen verstanden wir nicht; darum stolperten wir in die Kajütte zurük: denn auch ein liebes Wetter mit Regenfluthen kam dazu.

Ihr glaubt es ohne Betheuern, daß unser Zustand sehr schreklich war. Knisternd kräuselten sich die Blizze um uns, als wollten sie uns in Feuer erstikken; fürchterlich brüllte der

Donner: denkt an den Tod! und heulend forderte der Sturm unser Leben zur Beute. In einander geschlungen, warteten wir mit lauten Herzschlägen, auf den Ausgang dieses Schrekkenspieles, als plözlich Bancours alter Begleiter, der auch etwas von Wind und Wetter verstand, hereinstürzte, und uns zurief: macht Euch auf alle Fälle gefaßt! das Schiff — Indem schoß er wie ein Pfeil von der Thür wieder zurük — wir hinter ihm drein, und — welch Entsezzen ergriff uns — er sprang über Bord in das Meer. Doch wollten wir sehen, wo er geblieben wäre, und wo möglich ihn retten. Da hatt' er im Boote mit seinem Sohne den rüstigen Steuermann, der das Schiff verlassen wollen, bei der Kehle gefaßt, und tummelte sich wakker mit ihm herum. Bancour mit entblößtem Säbel sprang ihnen zu Hülfe, und — fast wär' er in die Fluthen gestürzt; denn in eben dem Augenblikke riß eine Welle das Boot vom Schiffe los.

Mir wird noch die Kehle zu eng, wenn ich an diesen Anblik denke. Bancour strekte die Arme nach uns aus, und verschwand jenseits

der

der Wellen. Mit ihm mein ganzes Bewußtseyn. Das war gut für mich; denn wahrhaftig, ich stand schon bereit, den großen Sprung ihm nach zu thun. — Nicht zu unserer Ehre sey es gestanden: wir führten uns wie Rasende auf, als wir wieder zu uns selbst kamen. Gott verhüte, daß nur der tausendste Theil von dem wahr werde, was wir erfluchten! — Da das im Sturm fromme Schiffsvolk sehr bald Mine machte uns unserm verlornen Freunde nach, in die See zu werfen, so sahen wir uns eben dadurch gezwungen, Schmerz und Wuth in uns selbst zu verschließen.

Sturm und Wellen schienen sich nach uns richten zu wollen. Kaum fingen wir an etwas ruhiger zu werden, so theilten sich die Wolken, und wir sahen hier und da einen Stern durch sie hervor blizzen. Darüber freuete sich das Schiffsvolk; wir sahen es gleichgültig, denn Vancour war fort.

Aber wer kann wider das Schiksal? Alles Toben und Wüthen dagegen, hilft doch endlich zu nichts; vielmehr gleicht es den Kugeln,

die

die man auf Spukereien abschießt: man schadet dadurch sich selbst. Bancours alter Gefährte hat Recht in seinem ewigen Liede: Still seyn, und bei den grausamsten Streichen, die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht sinken zu lassen, das ist das einzige Mittel, sie weniger schmerzhaft zu machen.

Doch, das bedachten wir erst, als wir in den Hafen von Calais einliefen. Bis dahin hatten wir, so oft uns ein Stük von Bancours Verlassenschaft in die Augen fiel, geknirscht, geflucht, Himmel und Erde gelästert und uns jeden Augenblik in die Gefahr gebracht, von den Bootsknechten gemißhandelt zu werden. Jezt beim Anblikke des Landes, fiel uns der tröstliche Gedanke ein: auch Bancour hat es vielleicht schon erreicht; der Pilot, Fermore und Jaq. werden gewiß, schon um ihrer selbst willen, ihr Bestes dazu gethan haben. Neu belebt durch diesen Gedanken, traten wir sogleich den Weg nach Paris an; und was weiter geschehen ist, wißt Ihr.

Noch

Noch denselben Abend ließ der König bekannt machen: daß der Gerichtstag für Vancour, wegen der Ermordung Agenors von Lahire und der Gefängnißwächter, auf den siebenten nach diesem anberaumt sey.

XVI.

XVI.

Vancour, Fermore und Jaq waren durch gemeinschaftliche Gefahr und bittere Nothwendigkeit bald wieder mit dem Piloten versöhnt worden, und hatten ihre Kräfte mit den Seinigen vereinigt, dem Tode, der überall aus Wellen, Klippen und Abgründen nach ihnen griff, zu entrinnen. Nach langer Anstrengung waren sie ermattet an einer fremden Küste gelandet. Freilich gewährte der Anblik derselben, ihnen nicht viel Trost. Graue Felsen, nur hier und da mit Brombeerreben und dürrem Gesträuch behangen, lagen ihren Schritten im Wege; und hinter sich, so weit ihr Auge nur reichte, entdekten sie nichts, als Wolken und Wellen. Voll Verzweiflung warf Vancour sich auf den nassen Felsenboden, und sah mit düsterm Auge bald auf die Klippen, bald in die See.

Gott Lob! rief Fermore, als er mit Jaq und dem Piloten das Fahrzeug befestigt hatte — Gottlob, daß wir hier sind!

Vancour warf ihm einen verächtlichen Blik zu.

Seyd gutes Muths, lieber Herr! und froh, daß Ihr für jezt auf dem Troknen liegt. Wer weiß, wie es aussieht jenseits der Felsen —

„Schlecht! Siehst du denn nicht, daß wir auf einem Eilande sind?“

Noch nicht. Aber gesezt auch, so ist es doch immer besser, als in der See.

„Besser? — O Wunderbarer über den Wolken! warum liessest du mich ihrem Schlunde entrinnen? — Warum? — Was hast du mit mir? — Ist das deine Gerechtigkeit, den Menschen so gänzlich elend zu machen, wenn sein Fuß einmal ausgleitet? Ist das deine Erbarmung und Liebe? — Ach, meine Freunde! Ihr seyd in diesen Augenblikken vielleicht schon gelandet an jenen glükseligen Gestaden, wo keine Stürme mehr wüthen, wo die holde Gegenwart alles diesseits erlittene Elend in süße Vergessenheit begräbt, wo das Ziel der höchsten Wünsche, die Fülle der kühnsten Hoffnungen ist! Wie glüklich seyd ihr! — Ich liege hier noch — hier

hier an fremde Klippe gebannt wie eine Auster, leidend wie ein zweyter Prometheus, ohnmächtig wie eine gefesselte Löwin, der man vor ihren Augen die Jungen erschlägt — hier lieg ich, und starre in die Fluthen, die nicht eine Welle mehr darum schlagen, während morgen ....“ — Er sprang auf — „Fermore! Mensch ohne Seele!“ — er schüttelte ihn halb wüthend. — Bedenke, was morgen geschieht! mein Name wird in Paris an die Schandsäule geschlagen, weil ich nicht dort bin, die Sache meiner Unschuld zu führen. — Da!“ — er schleuderte Arturs Schwert von sich — „gegen Felsen und Wellen brauch' ich dich nicht, und gegen mich selbst — fast könnt ich so feig seyn!“ — Er warf sich wieder hin. — „Hier will ich liegen — hier dir trozzen, Schiksal! bis mich ein Bliz vernichtet, oder der Hunger mich tödtet, oder Menschenfresser . . .“

Nicht doch! nicht doch! rief Fermore, der an ein Felsenstük gelehnt bisher mit nachdenkendem Ernst zugehört hatte; glaubt doch so was nicht! In anderthalb Tagen kommt man

man nicht dahin, wo die Menschenfresser ihr Wesen treiben, und wenn man selbst sogar den Sturmwind ritte; vielweniger in einem Boote. Gewiß sind wir nicht weit vom festen Lande, und nicht ohne Hoffnung, es bald wieder zu sehn. Habt nur guten Muth. Seht, wie die Wellen sich noch wälzen und geifern. Dankt Gott, daß Ihr ihnen entronnen seyd, und stürzt Euch nun nicht gar in den Pestpfuhl der Verzweiflung. Und was Eure Freunde betrift, so sorgt ihrentwegen nicht. Wohl befinden sie sich besser als ihr, sind vielleicht schon an Ort und Stelle, und dann werden sie gewiß nicht versäumen, Eure Entschuldigung vor dem Könige zu machen. Gesezt aber auch, sie wären im Sturme geblieben; so kommt die Nachricht davon doch noch immer zeitig genug nach Paris. Und man weiß ja, daß Ihr Euch mit ihnen eingeschifft habt; so heißt es denn: Ihr seyd zusammen hinüber gesegelt in's ewige Leben, und nicht gekommen, weil Ihr nicht konntet. Vielleicht schreibt auch der König von England einen kleinen Brief an unsern gnädigsten Herrn, Eure Abreise zu bekräftigen, und so steht ja Alles recht gut. Euch

mit Euren Widersachern herum zu tummeln, dazu, lieber Herr, kommt Ihr warlich noch immer früh genug wieder zum Vorschein.

Hätte das Mißgeschik, vorzüglich durch den lezten Sturm, nicht alle frohe Gefühle in Vancours Herzen erstarrt, er würde über den treuherzig verwirrten Vortrag des alten Fischers haben lachen müssen. In seiner gegenwärtigen Stimmung warf er sich mürrisch auf die andere Seite, und Fermore schwieg betrübt still, weil er etwas recht Trostreiches gesagt zu haben glaubte.

Indem Vancour so lag, und Fermore so stand, kamen Jaq und der Pilot auf einem Gemsensteige eilfertig vom Felsen geklettert, und riefen athemlos: Menschen! Menschen! eine Kirche!

„Menschen?“ fragte Vancour, indem er aufsprang und nach seiner Klinge rannte.

Eine Kirche? rief Fermore, Gott Lob! wir sind in einem christlichen Lande. Nun, lieber Herr, vorwärts mit Gott, und die Felsen hinan!

an! drüben sind Christenmenschen; die sollen uns Abendbrod geben für heute, und morgen früh uns helfen, daß wir nach Paris kommen.

Vancour arbeitete vorweg, und Fermore keuchte hinter ihm her: Ei du Heiliger! eine Kirche! eine Kirche!

Bald standen sie oben. —

„Fermore!“

Herr!

„Welche Aussicht!“

Als wenn der Sünder in das ewige Leben sähe!

„Bei Gott! — Aber die Kirche?“

Die steht gewiß nicht von selbst da, sagte Jaq sehr gründlich. Laßt uns hinüber; dort müssen Menschen seyn, und mich hungert gewaltig.

Vancour stieg voran. Ein wüstes trauriges Thal senkte sich am Fuße der Felsen. Als hätte die Natur in den Jahren ihrer Kindheit hier mit Steinmassen gespielt, in einer Anwandlung von Verdruß sie durch einander geworfen und sie dann verlassen, so sah' es in dem

dem ganzen Kreise aus, den das Auge der armen Schiffbrüchigen überschaute. Die Steinmassen waren jezt bemooset, und hier — oder da eine Nessel, oder ein einsamer Strauch herdurch gewachsen. Ihnen gegenüber am Abhange lag die Kirche; zu ihr hin lenkten sie die ungeduldigen Schritte.

Herr! sagte Fermore, und stand plözlich still, als sie den halben Weg zurük gelegt hatten: mir wird bange. Merkt nur, wie ruhig alles um uns her ist. Da rührt sich weder Mensch noch Maus; und bin ich der Meinung, daß irgend ein Kobold oder ein anderes Höllengelichter hier sein Wesen treibe. Glaubt mir, die Kirche da ist weiter nichts als Augenverblendung, um uns in die Falle zu lokken. Hört nur wie die Glokke so schauerlich gellt! Ist mir doch, als würde unsern armen Seelen zu Grabe geläutet. Die Fahne da oben glimmert nicht von selbst so, als wäre sie mit Feuer begossen; ein Kreuz ist nicht droben, wie sichs für eine rechtliche Kirche doch schikt. Sind wir nur erst nahe genug, wer weiß was dann aus der Kirche wird! Laßt Euch bedeuten!

die Nacht ist vor der Thür. Nicht weit von Babylon —

„Wir sind sehr weit davon!“ sagte Vancour, und kletterte fort, ohne sich an die fernern Antithesen des Alten zu kehren.

Lieber Herr Gott! rief dieser, in deine Hände — Herr unser Aller Seelen habt Ihr auf Eurem Gewissen. — Er wankte ihm nach; Jaq und der Pilot folgten von weitem.

Vancour ging wie auf Gräbern. Die Glokke gellte nicht mehr; der Sturm hatte ausgebrauset, weit und breit war nicht das leiseste Geräusch, nicht das mindeste Merkmal von lautem Leben zu spüren, als im dumpfen Anschlagen der Wellen, und im fernen Schreien eines Seevogels auf der höchsten Felsenspizze, wodurch die Todtenstille noch schauervoller wurde. Die Flammenwolken der untergehenden Sonne warfen ihren Schein gegen die Kirche, und übergossen sie und den Hügel, auf dem sie stand, mit einem Gemisch von Feuer und Blut.

Fermore mochte kein Auge mehr aufschlagen. Seht Ihr denn nichts? rief er halblaut

und bebend; um Gottes Jesus willen, lieber Herr! nur einen einzigen Blik auf die Kirche! Noch steht es bei Euch. Kehrt um! Der Sturm hat sich gelegt; reisen wir augenbliklich fort, so sind wir morgen früh bei guter Zeit in Paris —

Er ward durch einen Gesang unterbrochen, den mehrere sanfte Stimmen erhoben. „Nun gilts!" rief er, und segnete sich. Vancour zog seine Klinge, und ging dem Gesange nach. — Noch einen Hügel hatt' er zu übersteigen, um bei den Sängern zu seyn, als sie wieder schwiegen. Er verdoppelte seine Schritte, und war schon an der Kirche vorüber, als der Gesang aufs neue anhub. Vancour lauschte hinter einem Gebüsche. Da lagen dem schönen Abendhimmel gegenüber an einem moosigen Abhange, fünf alte Mönche vom Orden St. Augustins. Sie sangen:

Holder Stern!
Nun hinunter in die Schatten
Einer süssen Schlummernacht;
Liebend hast du auf die matten
Pilger dieser Welt gelacht.

Steigt

Steigst herauf
Du im Flammendiademe,
So entzünden Wald und Flur
Sich zum Leben; Segensströme
Rauschen hin durch die Natur;

Leicht und froh
Regen, schwingen alle Glieder
In der großen Kette sich,
Und der Mensch — für seine Brüder
Wirkt er dann, belebt durch dich.

Arme wir!
Können's nicht, an öde Klippen
Schlingt das Schiksal unsern Fuß. —
Nein, auf diesen Felsgerippen
Sprießt kein solcher Hochgenuß.

Süßes Glük!
Mild nnd segnend für die Brüder
Seinen Pfad hinab zu gehn —;
Aber Seligkeit auch wieder,
Ihre Thränen nicht zu sehn!

Thränen? ach! —
Nein hier sehn wir keine Thränen,
Und kein Schmerz stört unser Glük;
Hier wohnt Friede — o, wir sehnen
Uns nicht in die Welt zurük!

LB Coburg

In die Welt,
Wo sich Dolch und Herz begegnen
Doch der Christ verzeiht ja gern.
Mag der gute Gott sie segnen
Auch durch dich, du lieber Stern!

Segnen uns,
Daß wir, schön wie du, beschließen
Unsern Lauf, wie du dort schön,
Zu den großen Finsternissen
Unsres Grabes niedergehn. —

Fermore, der bis hinter Bancour vorgekrochen war, zog den Huth ab, faltete die Hände, und wiederholte leise:

Laß auch mich, wie sie dort schön
Zu den großen Finsternissen
Meines Grabes niedergehn.

Die Mönche sangen weiter:

Finsterniß! —
Freundin! süß wird unser Schlafen
Bald in deinem Schooße seyn —
Schleuß ihn auf den Ruhehafen
Gott! laß deine Pilger ein. —

Sie standen auf.

Das war ein recht erbauliches Lied; sagte Fermore. Wir können uns doch wohl geirrt haben,

haben, lieber Herr. Wagts wegen des Liedes! — Und Vancour trat hinter seinem Strauche hervor.

Die Eremiten, welche nun von einander gute Nacht genommen hatten und eben nach ihren Hütten, auf der andern Seite des Hügels, wo die Natur etwas milder war, gehen wollten, blieben erstaunt stehn.

„Guten Abend, ehrwürdige Väter!“ sagte Vancour.

Was willst du, Sohn der geräuschvollen Welt? fragte der eine; und wie bist du zu unsern stillen Wohnungen gekommen?

„Das weiß Gott und der gestrige Sturm. Sagt mir nur: unter welchem Himmelsbogen, und wie weit von Paris ich bin.“

Das feste Land liegt nicht weit von hier; aber hast du kein Schiff . . .

„Ein Boot, und bei mir drey Seeleute.“

So kannst du sehr wohl dahin kommen.

Bancour riß im Ausbruch seiner Freude den bestürzten Einsiedler an sich, und drükte ihn nach weltlicher Weise.

Jezt kamen auch Fermore, Jaq und der Pilot hervor.

Sind das ...?

„Meine Unglüksgefährten!“

Ich bin Fermore der —

Und ich Jaq, und mich hungert entsezlich.

XVII.

XVII.

Es war für heute zur Abfahrt zu spät, und die durch Fasten matt gewordenen Reisenden ließen sich eine magere Bewirthung in den Hütten der Einsiedler mit Vergnügen gefallen. Gutherzig gaben diese alles, was sie hatten, um ihren Gästen die Bitterkeiten des Schiksals nach ihren Kräften zu versüßen, und eine holde Vertraulichkeit schlich sich — nicht aus dem Becher, (denn sie tranken Wasser) sondern aus dem Herzen, in die Unterhaltung der Einsiedler mit den Weltkindern.

Den Grafen beherbergte der Aelteste von ihnen. Ein herrlicher Greis! Wie ein Bild der Redlichkeit saß er dem Grafen gegenüber. Sein dünnes Haar auf dem durchscheinenden Scheitel ersparte ihm die Mühe, zu sagen; daß er sehr alt sey; die erdfahle, auf den Bakkenknochen und am Kinne bei jedem Luftzuge schlotternde Haut, wäre ein lehrreicher Anblik für jeden in sich selbst verliebten Gekken

gewe-

gewesen; das zum Urstoffe des Leibes sich senkende Haupt nikte beständig, als wollte der Greis sagen: ich komme — ich komme! — und sein großer, ruhiger, scharfer Blik, aus tief zurükgefallenen Augen, bewies viel Tugend, und — Unsterblichkeit. Vancour konnte sich nicht enthalten, hier einmal seinem Herzen recht Luft zu machen; er erzählte sein ganzes Schiksal, selbst ohne den geheimsten Zug desselben zu verbergen.

„Und so seht Ihr nun, lieber Vater," schloß er seine Erzählung, „daß ich wohl Ursache hätte, mit Gott und Menschen unzufrieden zu seyn."

Mein Sohn, mein Sohn! wohin reissen dich so unbedeutende Widerwärtigkeiten!

„Unbedeutende?"

Ja, gegen die, welche dich schon hätten treffen können. Bei jedem Schritte, den der Pilgrim der Erde macht, strekken ja Feinde aller Art ihre Hände nach ihm aus; wenn ihn nun hier und da einer erreicht, kann er dann wohl mit Recht über die Vorsehung kla-

gen, daß sie es zuließ? Wer hat ihn sicher durch alle übrigen geleitet? — Dazu hat er freilich Verstand und Willen, daß er sie bemerken, ihnen entgehn, oder sich hindurch kämpfen soll durch sie. Aber bemerkt er sie denn auch alle, reicht denn auch immer seine Kraft hin, ihnen zu entrinnen, oder im Kampfe sie zu besiegen? O mein Sohn! er hat Ursache, selbst wenn er weinen muß, der Vorsehung mit Freuden dankbar zu seyn. — Und besonders dann, wenn er bedenkt, daß sie oft absichtlich, zu gewissen, bestimmten und herrlichen Endzwekken, ihn in die Dornen der Welt führt; wenn er sich überzeugt, daß über lang oder kurz der Vortheil seiner gegenwärtigen Leiden entweder ihm oder seinen Brüdern gewiß zufallen werde. — Geduldig leiden, auf die Vorsehung sich verlassen, keine Kraft, kein erlaubtes Mittel sparen, die traurige Gegenwart, entweder zu versüßen, oder zur Mutter einer fröhlichen Zukunft zu machen, und immer das Beste hoffen: das nur ist weise und groß. Klagen, murren, sich ungeberdig stellen, oder gar verzweifeln — welch ein gemeines, niedriges Betragen! Sei gewiß, mein Sohn, treffen

dich widrige Schiksale ohne dein Verschulden, so sind sie gut und nothwendig, entweder für dich, oder für das Beste deiner Brüder, für die du doch auch lebst —

„Das ist es ja eben, Vater, was mich empört. Ohne mein Verschulden, sagt Ihr; und ich habe ja alle, mich jezt drükkende Leiden verschuldet. Ich mußte die Gräfin nicht lieben, so blieb das ganze gräßliche Gefolge dieser Liebe weg. — Aber, Gott im Himmel! um eines einzigen Fehltritts willen mich ganz und gar zu verderben! ist das auch recht von der Vorsehung? — Und wo wären denn die schönen und herrlichen Endzwekke meines Jammers, für mich, oder Andere? wo könnten sie seyn.“

Wir sehn sie nicht immer.

„So?“

Wenigstens nicht immer sogleich.

„So? — Und müssen mithin wie Blinde ängstlich forttappen im Verderbenspfuhle.“

Und nur die Hände der getreuen Wegweiserinnen festhalten, so werden wir nicht verderben.

„Das heißt?“

Dem glauben, was die Vernunft und Religion sagt.

„Und das zerrissene Herz damit so lange zu flikken suchen, bis keine Nacht mehr halten will! — O, lächelt nicht, wo ich auf einmal, den Triumph, über alles was mir feind ist, zu erkämpfen, mir dieses Schwert in die Brust stoßen möchte!“

So kann ich meine Worte sparen, sagte der alte Greis mit großem Ernst, ließ die Hände in den Schooß sinken, sah den Grafen mit einem langen, durchdringenden Blik an, und schwieg.

„Das fehlt mir noch!“ rief der Graf, „daß auch Ihr mich verachtet, Ihr, vor dem ich lieber meine Knie beugen möchte als vor allen Heiligen des Erdbodens — Ihr, gegen den ich fast aufrichtiger war, als gegen mich selbst — von dem ich Trost und Beruhigung hoffte in meinen Drangsalen!“

Mein lieber Sohn! rief der Greis mit heiliger Hizze: ich wollte ja gern Oel und Wein

in

in deine Wunden gießen; denn du mußt viel leiden —

„Ja!" sagte Bancour, und brennende Thränen stiegen ihm in die Augen, „je, unaussprechlich!"

Aber daß du den Kelch des Trostes zurük weisest!

„Nein Vater, bei Gott! das thu ich nicht".

Und doch willst du der Vorsehung nicht . . .

„Ueberzeugt mich nur davon, daß Sie mich nicht dem Spiel des Ungefährs abgetreten, oder, wenn sie das auch nicht gethan, daß ihre Leitungen immer gut und wohlmeinend sind."

Hast du das noch nicht erfahren?

„Ich?" — —

Es entstand eine Pause, in welcher der Graf mit gefaltenen Händen heftig auf und ab ging, der Alte aber zu überlegen schien.

Wohl! fing er wieder an, hast du die liebenden Leitungen einer höhern Macht noch nicht erfahren, so wirst du's gewiß noch; denn es war edel, es war belohnenswerth von dir,

daß du Herr deiner Leidenschaft zur Gräfin von Lahire, der Gattin deines Freundes, wurdest, und um so edler, um so belohnenswerther, je heftiger und brennender die Leidenschaft war. Bist du wirklich auch im Uebrigen das, was du mir zu seyn scheinest, so folgen gewiß die beseligenden Tage der Ruhe und Freude den gegenwärtigen Stürmen und ihren Aengsten nach. Wir kennen die Wege nicht, die uns zur Belohnung unserer Tugenden leiten; aber sie erhöhen uns den Werth der Belohnung in eben dem Grade, in welchem sie müh- und angstvoll waren.

„O, so hätt' ich eine sehr glükliche Aussicht!"

Die hast du, mein Sohn! höre nur meine zufälligen Gedanken. Der Graf von Lahire, dein Freund, ist durch die Hand eines Buben gefallen. Beweinenswerthes Loos! Das Werkzeug seines Todes war mit deinem Wappen gezeichnet. Ein unglüklicher Zufall! Er hat dich in die traurigsten Schiksale verwikkelt, und wird vielleicht noch künftig manche verdrüßliche Folge für dich haben. Doch bedenke:

ke: ohne ihn wäre die Gräfin wahrscheinlich jezt schon die Deinige; und das würde nach dem, was ich aus deinen Aeußerungen schließe, für dich wahrlich kein Glük seyn. Zwar blieb ich immer unbekannt mit der Liebe zu den Weibern; doch halt' ich sie nicht von der rechten Art, so bald es möglich ist, in ihr kälter zu werden: und das bist du jezt gegen die Gräfin. Wie nun, wenn unauflösliche Bande dich an sie fesselten? — Aber du mußtest fliehen; da sahest du Floribellen, die für dich geboren zu seyn scheint. Du liebst sie; dein Vater und ihr Oheim sind damit zufrieden. Sie wird dich zärtlicher und ruhiger lieben können, als Constanze; denn sie ist noch nicht Gattin gewesen. Wer weiß, was die Vorsehung thut, sie dir in die Arme zu werfen! — Dein Auge entwölkt sich, mein Sohn? Nicht wahr, du würdest die Leitungen der Vorsehung preisen, wenn Floribelle deine Gattin wäre; und die überstandenen, zu diesem Zwekke gehörigen Leiden würdest du gern vergessen dich und wohl noch gar in der Zurükerinnerung ihrer freuen?

Der weise Alte hatte die rechte Art der Arznei für den kranken Vancour gewählt. Unmöglich konnte dieser unterlassen, ihn in die Arme zu schliessen. Nun fuhr der Alte feuriger fort, ihm Muth einzusprechen und die Leitungen der Vorsehung zu enthüllen. Die meisten Beispiele nahm er aus seiner eigenen Geschichte. Er erzählte, durch welche Mißhandlungen des Geschiks er in das Kloster gescheucht sey, was er auch darin wieder mit seinen vier gegenwärtigen Freunden, um ihrer, von dem starken Glauben abgehenden, Meinungen willen gelitten, und wie man sie endlich von der Heerde rechtgläubiger Schafe abgesondert und, gleich bösen Geistern, auf diese Klippen verbannet habe.

Aber was fehlt uns wohl jezt? schloß er seine Geschichte. Die Stürme sind überstanden; wir ruhen im freundlichsten Hafen, wo Niemand uns stört, und mehr wünschten wir nie. So arm wir auch immer an dem seyn mögen, wonach ihr Alle in der Welt trachtet und ringt, so reich sind wir doch an jenen bessern Gütern, die unter euch nur sehr Wenige

besizzen, die Ruhe wohnte hier schon als wir ankamen, und die Zufriedenheit hat sich mit uns angebauet. Was wir zu unserer Erhaltung brauchen, das giebt uns theils die Erde, der wir es durch unsere schwachen Arbeiten abzugewinnen suchen, theils geben es uns die Bewohner des fruchtbaren Theils dieser Insel, denen wir unter dem unverdienten Namen der fünf Weisen bekannt sind, und die uns lieben. Wir haben unsere Hütten, ja selbst unsere Kirche. Zwar nicht zierlich, doch zum zwekmäßigen Gebrauche. So leben wir hier in unbeschreiblichem Glük. Wir säen und pflanzen, wir ernten und geniessen; und was wir geniessen, ist die Frucht unseres Fleißes, und — dein Segen, Gott! Siehe, mein Sohn, so leben wir hier gewiß beneidenswerth. Aber, nur nach dem Sturme ist unsere Ruhe labend, und um so labender, je heftiger der Sturm war. Wir lebten lange allein: seit mehrern Monden aber, hat sich ein Unglüklicher zu uns gesellt, der zwar unsern Hafen nicht suchte, dem aber das Schiksal, obwohl vergebens, ihn anwies. Er ist wirklich unglüklich, weil er über der Erde nie Ruhe finden wird; unter

ihr, verleihe sie ihm Gott! Er kam in einem Nachen hier angeschwommen, mit einem Briefe, den er dem Könige bringen wollte, und worin viel Wichtiges und Schrekliches verzeichnet seyn soll. —

„Nun? was stand denn im Briefe?“

Das wissen wir nicht. Er hat ihn beständig auf der Brust.

„Aber wer ist er denn selbst?“

Ein Verrükter. Seine Kleidung sowohl, als auch seine verworrenen Erzählungen verrathen einen hohen Stand. Wir haben ihn niemals begreifen können; und ob er wohl sehr gern spricht, so ist doch nie Zusammenhang in seinen Worten. Was wir begriffen haben, ist: daß er sich nebst Andern einer Mordthat schuldig gemacht, daß ihn das Gewissen getrieben, sich deshalb anzuklagen, daß er diese Anklage niedergeschrieben, um sich der Marter eines mündlichen Geständnisses zu überheben, daß die Theilnehmer an seinem Verbrechen seine Absicht gemerkt, und ihn vergiftet —

„Das

„Das müssen ja erzfeige Schurken seyn!“

Doch hat er nicht das Leben, sondern den Verstand verloren, in dem Wahnsinn sich mit seinem Briefe aufgemacht, und einen Kahn bestiegen, um ihn dem Könige zu Wasser zu überbringen. Da ausser ihm alles stärker gewesen, als in ihm, so hat der Wind sich seiner bemeistert, und ihn an unsere Klippen getrieben. Das ist der Inbegriff seiner verworrenen Erzählungen; außer, daß er noch oft von einem Liebchen spricht und der Wollust flucht. — Doch, mein Sohn, du bedarfst der Ruhe, meine Glieder auch, ob wohl nicht meine Augen.

„Unglüklicher!“ unterbrach Vancour sein nachsinnendes Schweigen.

Was meinst du?

„Den Verrükten. Wer er nur seyn mag.“

Willst du dich morgen eine Stunde länger bei mir verweilen, so sollst du ihn sehen.

„Nein, nein! auf eine Stunde kommt bei mir viel an. Ich könnte ihn doch nur bedauern; und das kann ich auch in meinem Boote. Schlaft wohl, lieber Vater!“

XVIII.

XVIII.

Fermore konnte nicht schlafen. Er kroch aus der Hütte heraus, sah nach dem Wetter, betrachtete die Wolken, die am Monde spielten, fand seinen Glauben, daß die Sterne von der Sonne abgesprüzte Funken wären, sehr natürlich, und horchte, wie der Wind von den Felsen zu ihm herab zischte und rauschte. Weil er dabei lange Weile hatte, so kroch er zurük in die Hütte, und wekte seinen Jaq. Freilich hatte der mehr Lust zum Schlafen, als sein Vater; weil aber diesem eingefallen war, nach dem Boote zu sehn, und Jaq ein für allemal wußte, was er zu thun hatte, wenn Fermore sprach: so stolperte er, ohne zu murren, hinter ihm her.

Es war gut, daß sie kamen. Vielleicht schon nach einer Stunde hätten sie das Boot nicht wieder gefunden. Der von neuem entstandene Sturm und eine verstekte Klippe, hatten bis jezt ungestört an seinem Untergange gearbeitet.

arbeitet. Sie fanden es schon in einem Zustande, der es zum Gebrauch für den nächsten Morgen untüchtig machte.

Vancour war schon einigemal vor der Hütte gewesen, um nach dem Wetter und der Zeit zu sehn, als Fermore und Jaq, mit der trostreichen Nachricht ankamen: das Boot sey für heute nicht zu gebrauchen, und er müsse sich wenigstens noch einen Tag hier gedulden. — Dieser Nachricht war seine eigene Wahrnehmung schon voran gegangen: daß die Küste von Frankreich noch keinesweges Paris wäre, und daß es ihm, wenn er sich auch in den, wieder ziemlich stark tobenden Sturm wagen wollte, dennoch unmöglich seyn würde, noch heute an Ort und Stelle zu kommen. — Mit ungestümen Eigensinn verwarf er daher den Vorschlag des Piloten: ein anderes Fahrzeug von den Insulanern zu nehmen; er befahl, das ihrige zu flikken, und ging ergrimmt, und fluchend in die Hütte zurük, um seinem Wirthe neue Arbeit zu machen.

Jedoch, da dieser schon gestern die für ihn wirksame Arznei ausprobirt und mit dem be-

sten

sten Erfolge angewendet hatte, so wurde es ihm heute ungleich leichter, ihm Linderung seiner Schmerzen zu schaffen. Er zeigte ihm in dem Verlaufe seiner Schiksale die deutlichsten Spuren einer höheren Leitung, ließ sich nochmals ein Bild von Floribellen entwerfen, und ermahnte ihn dann mit so zärtlichen Worten, geduldig und fromm zu seyn, daß Bancour zu wiederholtenmalen die starken Arme um ihn schloß, und ausrief: „Vater! lieber Vater! ich habe bei dir aus dem Quell des Lebens getrunken.“

Die Sonne war unterdeß aufgegangen. Fermore hammerte mit Jaq und dem Piloten am Boote, und die vier übrigen Eremiten, wurden, der eine hier, der andere dort, bei verschiedenen Arbeiten geschäftig. Bancour wünschte nun, das feste Land, wenigstens von weitem, zu sehn, und die Anlagen der Eremiten näher in Augenschein zu nehmen.

Eremiten, sagte sein Wirth, sind wir wohl eigentlich nicht; auch möchte, bei unsern Ueberzeugungen von Menschenpflicht wohl keiner

von

von uns das seyn wollen. Vielmehr machen wir eine kleine Kolonie aus, die durch die festesten Bande des Unglüks und der Liebe verbunden, an Wirksamkeit für das gemeinschaftliche Beste vielleicht ihres Gleichen auf der Welt umsonst sucht. — Sieh, da sind die Hütten meiner vier Brüder. (Die Hütten standen in ungleicher Entfernung von einander, doch alle von einerlei Bauart und mit Nachtschatten, Jasmin und Epheu bezogen.) Wir haben sie mit eigenen Händen gebauet, so auch diese Kirche. Sie schließt keine einzige Reliquie, kein einziges Heiligenbild in sich, nur einen Altar mit dem Bilde des Gekreuzigten. Sieh, da steht er; dort sind unsere Sizze von Steinen und Moos. Nur bei ungestümen Wetter beten wir hier; ist der Himmel hell, so halten wir unsere Andacht da, wo du uns fandest. Der freiere Blik in die uns umgebende Welt kann mehr Andacht in das Herz sammeln; denn auf jedem Strauche, in jeder Wolke, überall sehen wir ja Den, zu welchem wir beten.

„Wir hörten läuten, als wir dort von den Felsen kamen.“

Das

Das haben wir beibehalten aus unserm Kloster, wie auch die Ordenskleider. Es ist unsere einzige Musik, und bereitet zur Andacht vor. — Hier zur linken ist unser Feld. Zwar wird es nur mit schwachen Händen bearbeitet; aber doch trägt es hinlängliche Früchte zu unserer Erhaltung. — Hier unter diesen Cypressen, sind unsere Gräber. Dieses gehört mir; es ist das erste, weil ich als der Aelteste wahrscheinlich der Erste seyn werde, der eins brauchen wird. —

Eine heilige Freundlichkeit verbreitete sich über das Gesicht des Greises, als er bei seinem Grabe stand. Er faltete die Hände, und Vancour bemerkte an der Bewegung seiner Lippen, daß er bete. Auch er faltete die Hände, und — sah in das Grab. —

Sie hatten noch nicht lange in dieser andächtigen Verfassung gestanden, als ein Geräusch hinter ihnen sie störte. Sie wendeten sich um. Da trat um eine Felsenekke ein Mann, stolz im Gange, als wär er König von Siam gewesen, seine Kleidung war schwarz

und zerfezt, sie flatterte zum Theil im Winde hinter ihm her. Ein selbstgemachter Turban von verschiedenfarbigen Lumpen, bestekt mit verlornen Federn überhin geflogener Vögel, dekte seinen Kopf. Schwarzes, verworrenes Hauptaar, mengte sich in den fürchterlichsten Bart, und nur ein kleiner Theil des hagern Gesichtes, mit der Leibfarbe des Todes, grauete zwischendurch, wie ein trauriger Herbstabend. Wild blitzte aus den tiefen Augenhöhlen seine Verwirrung: in den Händen trug er einen noch unbefiederten Seevogel und einige Wurzeln. Mit feierlichem Ernste gieng er vorüber, und stieg in eine Felsenschluft.

Das ist der Verrückte, von dem ich gestern gesprochen habe, sagte des Grafen Führer; trägst du Verlangen, ihn näher zu sehen? — Sie stiegen ihm nach in die Schluft. — Schwarz, wie eine Gewitternacht, war der innere Raum derselben; im Hintergrunde saß ihr Bewohner, und mühete sich, Kohlen und noch glimmende Brände mit einem alten, verrosteten Säbel zusammenzuschüren.

Wie geht es dir, mein Sohn? fragte der Greis. —

Düstere Stille. — Dann warf der Verrükte den Vogel auf das angeglommene Feuer; und als das Thier ängstlich zappelte, und mit den nakten Flügeln in die Gluth schlug, wies er mit einem Seufzer auf ihn hin, und schlug heftig an die Brust. — Eiskalt überlief es den Grafen, und wie ein Lichtstrahl flog Fermores Ermahnung zur Geduld ihm vorüber: Andere leiden noch mehr, als Ihr.

„Armer — armer Mensch!“ rief er; „möge die Hand der Vorsehung lindernden Balsam in dein zerrissenes Herz gießen, und ein wohlthätiger Hauch des Todes dich bald in den Schooß deiner Mutter bringen, der du, wie dir selbst, lebend zur Last bist.“

Der Verrükte hob einen matten, durch die Seele dringenden Blik auf den Grafen, und sprach:

Nehmt den Trauermantel, wenn die Sterne funkeln, und tretet fein langsam einher; die Eulen, so den Sarg tragen, sind elend zu Fuß.

Laß

Laß die Todten ruhen, mein Sohn.

Ja Vater, das soll er — das soll er. Sie haben ihn im Kapellraume unter dem Thurme begraben, und die Eulen und Raben tanzen in der Sturmnacht zum Glokkengewimmer, und rufen: Schlaf wohl Bruder! schlaf wohl Bruder! —

„Barmherziger Gott!“

Mein Sohn! wohin? —

Vater, begegne mir nicht, wann du mit deinem Liebchen zu Bett gehst — ich stoße dir warlich diesen Feuerbrand durch die Lunge. — Den Säbel, sagen sie, hat der König genommen. — Ach der Trank! — der Trank! —

Bancour hatte einen bebenden Schritt zu hm hin gemacht.

Der Säbel soll an seinen Herrn. Weißt du nicht, Mönch, wo der heilige Anton von Padua wohnt? — Aber geh! — geh! sag ich dir — in deinem Weine ist Gift.

Wie der unschuldig Gekränkte am Eingange ins ewige Leben, wo jeder bekümmernde

Zweifel gehoben, und rechtfertigende Wahrheit ans Licht gebracht werden soll, stand Vancour; und doch hatte seine Brust nicht Luft genug zur lauten Vollendung der Frage: „Mensch! hast du ein Verbrechen auf deine Seele geladen?“

Komm her Herzchen! komm hier her! — (Er zerschnitt mit dem alten Säbel den Vogel) — da! theile diesen Lekkerbissen mit mir, und nimm mich dafür in deine Arme. — Wir werden doch beyde verdammt. Ach! —

Vancour stand jezt aufrecht vor ihm. „Hast du,“ fragt' er, und legte seine zitternde Hand ihm auf die Schulter — „Hast du den Grafen Agenor von Lahire gekannt?“

Das ganze Wesen des Verrükten schien in diesem Augenblikke die gräßlichste Erschütterung zu erleiden. Er zukte gewaltsam zusammen — seine Augen wurden immer größer, immer starrer — die Muskeln, welche die Kinnladen hielten, liessen immer mehr nach —

„Barmherziger Gott!“ stöhnte Vancour, der fast in demselbigen Zustande war —

„Mensch!

„Mensch! hast du den Grafen Agenor von Lahire gekannt?“

Der Blik des Verrükten faßte plözlich, bei Wiederholung dieses Namens, den Grafen; mit einem pfeifenden Geschrei fuhr er in den hintersten Winkel der Schluft, drükte sich da zusammen, krallte die Hände, verdrehete die Augen, und klapperte laut mit den Zähnen.

Der Greis war im Entsezzen gegen die Wand gesunken; ihm schlotterten die schwachen Kniee — Bancourn bebten alle Glieder.

„Ich bin,“ sagte er, und trat dem Verrükten näher vor die Augen — „ich bin Bancour von Clairval!“

Von neuem erhob der Verrükte ein durchdringendes Geschrei, stieß den Grafen zurük, und fuhr zur Schluft hinaus —

O Jesus! schrie der Greis, und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen — da stürzt er sich in die Klippen.

Bancour rannte ihm nach. Herauf vom Boden eines zakkigen Felsentrichters hörte er

 ihn

ihn fürchterlich röcheln; erkennen konnt' er ihn nicht zwischen den schwarz belaufenen Felsenstükken im finstern Grunde. Mit Todesgefahr kletterte er zu ihm hinunter, und — o Schauspiel voll Entsezzen! — zerschellt, zusammen gebrochen, halb von einer nachgestürzten Steinmasse zerquetscht, lag er da, und gab, eben als Vancour ihn hervorzuziehen Anstalt machte, den Geist auf.

Der Greis war unterdeß heran gekommen. Vancour rief ihm zu, und er mußte ein Seil holen. Mit ihm kamen seine vier Brüder zurük. Das eine Ende des Seils liessen sie hinunter, daran band Vancour den Todten; das andere schlangen sie um ein schweres Felsenstük, daran half er sich selbst heraus. Die Leiche zogen sie nach. Sie gab einen Grauen und Abscheu erregenden Anblik. Die alten Bewohner der Insel standen wie selbst Leichen umher, und starrten sie an. — Vancour, der bekannter als sie mit dem Anblik zertrümmerter Menschen war, gewann am ersten die Fassung wieder. Er erinnerte sich des Briefes, von dem der Greis gestern gesprochen hatte, und

fragte,

fragte, wo er sey, um durch denselben vielleicht Licht in diesen finstern Ereignissen zu erhalten.

Die Greise, alle zugleich, deuteten dem Todten auf die Brust.

Bancour zog etwas Schmuziges Zerknirschtes heraus, das kaum noch als ein Brief anerkannt werden konnte; doch war noch nichts daran beschädigt, als das Siegel, die Aufschrift an den König gerichtet, und der Inhalt sehr leserlich geschrieben.

Fervier von Gilfort? — rief Bancour, als er hinein geblikt hatte — Fervier? — o Gott! — er wischte ihm die Haare aus dem Gesicht — er ist es! ja, er ist es! — Fervier! — wie ihn die Leiden entstellt haben! — Solltest du . . . ? o Fervier! — Da Vater! nehmt seinen Nachlaß, und leset.

Der Greis nahm mit zitternder Hand das Papier, und las also:

„Ihr erhaltet diese Zeilen, mein gnädig„ster Herr, aus der Hand eines Verbrechers, „der sich der Marter eines mündlichen Ge-

„ständnisses überheben, und in der Erzählung „seiner Uebelthaten recht ausführlich seyn will, „um, wo möglich, seine Strafbarkeit dadurch „zu vermindern.“

„Doch, wie soll ich anfangen, und womit? „War mein Verbrechen an sich selbst noch nicht „groß genug, mußt' ich es durch so langes „Schweigen noch vergrößern? Mußt' ich erst „einen Unschuldigen, anstatt meiner, als Ver„brecher behandeln, verfolgen, ihn seiner, durch „Ströme von Blut, wie durch wahre Seelen„größe errungenen Ehre, berauben, ein treues „Weib als Mörderin ihres Gatten —

Ach! —

Gerechter Gott! unterbrach der Greis sich selbst. Sohn! denk an die Vorsehung! doch weiter.

„— ein treues Weib, als Mörderin ihres „Gatten, mit Todesangst foltern, und eine „ganze Familie in das entsezlichste Elend stür„zen lassen? Mußt ich Euch selbst, gnädigster „Herr, zu einer Ungerechtigkeit zwingen? Bin „ich nicht von allen Seiten der strafbarste

„Mensch?

„Mensch? Ach! — wie will ich es Euch sa„gen — daß nicht Vancour von Clairval —“

Ach! —

„Daß nicht die Gräfin Constanze, daß „Niemand anders in der Welt der Mörder „Agenors von Lahire ist, als — Fervier von „Gilfort.“

Ach Gott! ach Gott!

„Es ist geschehen — ich habe mich ange„klagt. Aber ehe ihr mich verurtheilt, hört „mein Verbrechen in seinen Verkettungen; „dann richtet. — Vielleicht, verliert es in „Euern, wie in den Augen des ewigen Rich„ters, von seiner Schwärze, wenn Ihr erwä„get, daß ich kein vorsezlicher Bösewicht bin; „daß nicht Bosheit, sondern Leidenschaften, die „auch der beste Mensch hat, die er aber besser „zu beherrschen, oder zu leiten versteht, als „ich, Wollust und Ehrliebe, mich dazu hinge„rissen, und daß ich auf der Folter meines „Gewissens schon genug gebüßt habe. — Ich „verfluche die Wollust. Ehedem rechtfertigte „ich sie als Naturtrieb, den der große Werk„meister

„meister selbst in das Wesen des Menschen zu „seinem Vergnügen gelegt habe; aber ich ver„wechselte die Namen und Zwekke auf Einge„bung meiner Lust; opferte mit aller mögli„chen Ruhe dem Laster, und ward dadurch, „ohne zu wissen wie, selbst sein bejammerns„werthes Opfer. — Jezt weiß ich's, und will „es Euch, gnädigster Herr, klagen, wie ich's „wurde.

„Lilli, die Zofe der Gräfin von Lahire, „hatte meine Begierden entzündet. Sie ist „schön, und ausschweifend wollüstig; sie fand „Gefallen an meinen Opfern. Heimlich be„suchte ich sie im Schlosse ihrer Herrschaft, „und verschwelgte manche Nacht in ihren Ar„men. Um meiner Furchtsamkeit, mit der ich „sie jedesmal besuchte, zu Hülfe zu kommen, „entdekte sie mir: daß ihre Gräfin selbst einen „Liebeshandel habe, und zwar mit dem jungen „Grafen von Clairval, den sie erst gestern um „Mitternacht in ihre Schlafkammer habe füh„ren müssen. Doch muß ich hier zur Recht„fertigung beyder, da ihr ganzes gegenwärti„ges Leiden auf eben diesem Liebeshandel sich

„gründet,

„gründet, bekennen, daß selbst die boshafte „Lilli, halb mit Spott, halb mit Verdruß, mir „versichert: diese Liebe sey bloß ein freudenlo„ser Seelengenuß, und gegen die unsrige nicht „anders zu vergleichen, als mit dem Gebet „vor der Tafel gegen sie selbst mit ihren reizen„den Lekkerbissen und funkelnden Weinen.“

Das half dir Gott schreiben! rief Vancour.

Auch zu meiner Freude, sagte der Greis! doch weiter!

„Oft bestellte Lilli selbst mich; und dann „wartete sie immer an einer Pforte des Gar„tens. Oft, wenn ich kam, ohne von ihr be„schieden zu seyn, klopfte ich nur, das konnte „sie hören, weil die Fenster ihrer Schlafkam„mer auf die Pforte wiesen; dann kam sie, „und ließ mich ein.

„Mit Beschämung gedenk' ich hier eines „Umstandes, der sich drey Nächte vor jener „unglüklichen zutrug, die mir lohnte, was „meine Werke werth waren. Ich kam, mit „Lilli dem Laster zu opfern. Schon einigemal

„hatt' ich vergebens geklopft, als die Liebes-
„wuth mich trieb, einen Baum zu ersteigen,
„der seine Aeste über die Mauer hinweglehnte,
„um auf diesem Wege, wo möglich, zum
„Zwekke zu kommen. Ich ging sicher dabei;
„denn wenn auch die Umstände mich vielleicht
„gehindert hätten, ihn zu erreichen, so konnte
„doch die Thür von innen aufgemacht werden,
„und ich durch sie ohne Mühe meinen Rük-
„weg finden. — Kaum war ich oben, als ein
„ungewohnter Fußtritt sich nahete. — Deut-
„lich erkannte ich im Mondlichte den Grafen
„Agenor. Er machte die Thür auf, und sahe
„umher. Mir war erst bange, daß er viel-
„leicht hinter unsere Schliche gekommen, und
„anstatt der Lilli selbst gegangen wäre, mich
„zu beschämen; aber die abgebrochenen Wor-
„te, welcher er in die Luft sprach, beruhigten
„mich. Doch, daß sein Wachen die Ursache
„gewesen seyn müsse, warum Lilli ausgeblie-
„ben, begriff ich sehr leicht. Ich wollte ihm
„meinen Verdruß darüber doch vergelten; und
„da machte ich — schamroth fühl ich mich
„werden, indem ich es niederschreibe — ein
„Gespenst. — Mit hohler Stimme, abge-
„wendet

„wendet und aufwärts gerichtet, rief ich, wie „aus den Wolken: denk an den Tod! — Der „Graf mußte sich entsezt haben; denn ohne „lange zu forschen woher die Stimme gekom„men — und vor der Entdekkung war ich „sicher in meinem finstern Laubgewölbe — trat „er in die Pforte zurük, und ging mit schnel„len Schritten auf das Schloß zu; ich nach „Silfort."

„Eure Geduld, gnädigster Herr, meine „Schrift zu lesen, würde ich nicht durch die „Erwähnung einer solchen Bubenposse ermü„den, wenn sie nicht hinterher so viel Aufsehn „gemacht, und das Gerede veranlaßt hätte: „der Graf habe sein Ende schon drey Tage „vorher gewußt.

„In aller Absicht hatt' ich ihm Unrecht ge„than. Lilli hatte mein Klopfen nicht hören „können; denn sie war nicht da gewesen. Aber „als sie bei ihrer Zurükkunft von der Ahndung „gehört, so hatte sie ohne Mühe ihren Zusam„menhang errathen, und spottete in einem „Briefe an mich darüber, wobei sie zugleich

„eine

„eine Zusammenkunft auf den zweyten Abend „ansezte.“

„Und hier, gnädigster Herr, fängt meine „Hand an zu zittern. — Mit Todesschau„ern gedenk ich dieses Abends; denn ach! er „war der unglüklichste meines Lebens. — Ich „fand Lilli schon an der Pforte. Es war noch „Licht im Schlosse. Das Herz schlug mir ge„waltig; Lilli hatte mich bey der Hand ge„faßt, und sprach mir Muth ein. — Unbe„merkt kamen wir im Schlosse an, unbemerkt „stiegen wir die Treppe zu Lilli's Schlaf„kammer hinauf; aber, o Unglük! sie hatte „den Schlüssel verloren. — Auf der Schloß„treppe hatten wir etwas klingen hören; das „mußte er gewesen seyn. Lilli lauschte zurük „ihn zu holen. — Kaum ist sie fort, so knarrt „eine Thür auf dem untern Saale, und es „wird hell um mich her. Ich höre die Fuß„tritte mehrere Menschen — ich erkenne der „Gräfin und des Grafen Stimmen — ich „drükte mich gegen die Wand — doch, sie „kommen zu mir die Treppe herauf. Unaus„sprechliche Angst ergreift mich; ich ziehe das „Schwert. — Schon steht aufrecht, mir ge„genüber,

„genüber, ein Diener mit einer hellflammen„den Fakkel — ich stürze ihm vorbei — vorbei „der Gräfin, die ihm folgt — werde von zwei „starken Armen umschlungen — ringe — die „Fakkel kommt zurük — lieber todt, als leben„dig erkannt werden — ich stoße in der Angst „mit dem Schwerte — Gott! schreiet der „Graf, den ich erkenne — läßt mich, und ich „entspringe. —“

„So kann unmöglich Kain gebebt haben, „als er das Bruderblut an seinen Händen er„blikte, wie ich, da ich die Gartenthür hinter „mir abschloß. Ich fühlte mein Haar sich „empor sträuben, — mich fror; und doch rann „der Schweiß mir an den Schläfen herunter „— ich hörte Sturmgeheul, und doch rührte „sich kein Blatt — es war rabenschwarz um „mich her; und doch stand der Mond silber„hell über mir — ich hörte von allen Seiten „meinen Namen rufen, und: Mörder! dazu; „und doch herrschte eine schwebende Todesstil„le. — Wie mit Geißeln getrieben, rannte „ich durch den Garten, blieb wieder stehn, un„entschlossen, ob ich fliehen, oder umkehren

„wollte,

„wollte, ohne zu wissen warum. — Unaus-
„sprechliches Bedauern des Grafen, hatte sich
„meines Herzens bemeistert. Sein ängstli-
„cher Ausruf: Gott! als ich ihm den Stoß
„gab, tönte mir immerfort vor den Ohren,
„und in den Augen brannten mir Thränen."

„Als ich eben die Pforte aufmachen woll-
„te, durch die mich Lilli herein geführt hatte,
„trat — der Graf im Sterbekleide um einen
„Busch. Herr Jesus! stöhnt' ich, und griff
„nach dem Schwerte — ich wußte nicht, daß
„ich es zurük gelassen hatte. Still, still! sagte
„die Erscheinung — es war Lilli. Die Wuth
„bei ihrem Anblik klemmte mir die Zähne auf
„einander; mit zusammen gekrampfter Faust
„schlug ich nach ihr. Geh, Verfluchte! knirscht'
„ich. Sie weinte, und sprach von einer leich-
„ten Verwundung, die der Graf wahrschein-
„lich nur bekommen haben könnte, denn sie
„hatte den Tumult gehört, und, da sie die
„Wahrheit zum Theil vermuthet, es für rath-
„sam gehalten, sich zu entfernen. — Ihr Zu-
„spruch entzükte mich; jezt umarmte ich sie.
„Noch rieth sie mir, verschwiegen zu seyn, um
„mich

„mich nicht selbst in Verdrießlichkeiten zu stür„zen, schob mich zur Pforte hinaus, und stahl „sich in das Schloß zurük.“

„Am folgenden Tage berichtete sie mir: „der Graf sey zwar durch meinen Schwertstoß „im Unterleibe verwundet worden, jedoch außer „aller Gefahr. Man ahnde nichts von dem „wahren Zusammenhange des Vorganges, und „ich sey ganz sicher vor der Entdekkung dessel„ben, weil das zurük gelassene Schwert den „Verdacht auf einen ganz Andern leite.“

„Dieses Schwert, gnädigster Herr, hat „eben den unglüklichen Knoten geschürzt, in „dem so viel Leiden für den Grafen von Clair„val und die Gräfin von Lahire verschlungen „sind; und unter allen lebendigen Menschen „bin ich der einzige, der ihn auflösen kann.“

Ihr leset zu langsam; gebt her! —

Geduld! Geduld! gieb Achtung.

„Dieses Schwert hat wirklich dem Grafen „von Clairval gehört; sein Wappen und Na„menszug ist hinein gegraben.“ —

 Nun?

Nun? nun?

„Aber nicht der Graf von Clairval, son-
„dern Fervier von Gilfort, hat den Mord da-
„mit verübt. Wie er in meine Hände gekom-
„men, das will ich Euch sagen, und zugleich
„einen andern Verdacht von dem Grafen wäl-
„zen, der bis diesen Augenblik, obwohl ganz
„ungerechter Weise, ihn drükt, ja, von wel-
„chem Ihr selbst irre geleitet, ihn ausgestoßen
„und verfolgt habt. Ich habe ihn nicht frü-
„her heben können, so gern ich gewollt hätte,
„um nicht vielleicht mich selbst dabei zu ver-
„rathen."

„Es war einst in der Abenddämmerung,
„als ich, in Begleitung meines Dieners, nach
„Paris ritt. In der Gegend von Montmar-
„tre sprengte ein Pferd zu uns heran, das
„seinen Reiter am Bügel hinter sich herschleif-
„te. Wir fingen es auf, sprangen ab, dem
„Verunglükten zu helfen, und — o Entsezzen!
„erkannten den Chambort, dem ein Arm fehl-
„te. Er war schon sehr schwach; denn er
„hatte das meiste Blut verloren. Es war
nicht

„nicht möglich, ihn zu Pferde in die Stadt „zu bringen; deswegen schikte ich meinen Die„ner sogleich fort, Hülfe zu holen. Ich blieb „bei Chambort zurük. Mit sterbender Stimme „bat er mich: ihn an die Buschekke zu brin„gen; dort läge Donquier von Bleuville auch. „Nachdem ich ihm mit einem Streif meines „Mantels den Stumpf so gut ich konnte, ver„bunden, lud ich ihn mir auf die Schultern „und trug ihn nach dem angewiesenen Orte. „Gräßliches Schauspiel! Kaum hatt' ich ihn „erreicht, so fand ich den Donquier, in Blute „schwimmend, ausgestrekt auf der Erde. Ich „lehnte den Chambort gegen einen Stein, und „lief zum Donquier, ihm, wo möglich, noch „Hülfe zu leisten. Aber er war schon erkal„tet. Nicht fern von ihm schimmerte etwas „im Grase; es war das unglükliche Schwert. „Es mußte eine Verwechselung vorgegangen „seyn —"

Die ich nicht bemerken können! schrie Bancour, weil Clairange bei meinem Abschiede aus dem Kloster, mir ein geweihetes Schwert

 verehrt,

verehrt, das aber, welches ich mitgebracht, behalten hatte.

„Denn Donquiers Schwert war nirgends „zu finden.“

Wie gesagt, Clairange hat es behalten.

„Chamborts Schwert lag bei seinem Arme. „Jenes gefundene, dessen wahren Herrn ich „sogleich am Wapen erkannte, schien mir stär„ker als das meinige. Dieses warf ich hin, „und behielt jenes, wozu, aufrichtig gestan„den, neben der schon angegebenen Ursach, „mich auch die Achtung für seinen vorigen Be„sizzer bewog. —

„Seht, gnädigster Herr, so verhält sich „die Sache, so ist Agenor durch Vancours „Klinge gefallen.“

Vancour konnte nicht länger an sich halten. „Großer Gott, rief er mit aufgehabenen Händen; so bin ich denn unschuldig — ganz unschuldig an Allem, was mir zur Last gelegt wurde, und es ist gewiß, daß ich es bin!

So

So sind denn die schreklichen Gewirre zerrissen, aus denen meine gerechte Sache sich nicht herwvorarbeiten konnte, durch eben denselben zerrissen, der sie gemacht! — Fervier! du bist durch Thun und Lassen für uns ein wahrer Teufel gewesen; aber“ — er drükte ihm die ausgestrekten schon erkaltenden Hände — „ich bin dir versöhnt durch deinen Nachlaß. Mag es der auch seyn durch deine Leiden, der dort oben dich nun richtet! — Und nun Vater — könnt' ich Euch nun hinauf heben mit diesem Briefe zu den Wolken, — könnt' ich Eure Stimme so stark machen, wie die Posaune des jüngsten Gerichts, daß alle Welt hörte, was Ihr läset — könnt ich wenigstens in diesem Augenblik in Paris seyn! — Unermeßlicher Raum, der mich von aller Möglichkeit trennt, wenigstens heute noch, mit Ferviers Erbschaft in den Händen, vor dem Könige und seinen Vampiren zu stehn, und im glüklichsten Triumphe zu sagen: seht, Ihr habt unrecht! Ihr habt mich gekränkt, — Ihr habt mich verlästert — Ihr habt mich verfolgt — Schande! ewige Schande über Euch, daß Ihr Euch so schlecht auf Menschen versteht! Seht in die

Schule bei der Erfahrung! Bei Gott! mich — mich hättet ihr doch kennen sollen. Lernt richten, nach der Wahrheit; seht die Menschen an, ehe ihr sie ausstoßt! — Himmel und Erde! jezt lärmen die Waffen in Paris, wenn ja sich noch Jemand fand, meine Sache zu verfechten. Recht und Unrecht, Wahrheit und Betrug, Liebe und Bosheit, kämpfen vielleicht den möglichsten Kampf — was könnte nicht dieser Brief, gleich einer Zauberformel, bewirken! — Erlahmen sollten Eure Arme, schamroth solltet Ihr alle werden, und wolltet Ihr das nicht — blutroth! — Feindseliges Schiksal, das mich auf diesen Felsen fest hält —

Der Greis sah ihn mit einem verachtenden Blik an, warf den Brief auf den Leichnam, und wendete sich um.

„Nein — Vater! um Gotteswillen — ich habe Unrecht. Seyd nicht böse — da! — nehmt, und leset weiter.“

Der Greis nahm wieder, schüttelte den Kopf, und las weiter.

„— durch Vancours Klinge gefallen.

„Da ich sah, daß mein Bemühen bei Don-„quier vergeblich war, so ging ich zu Chambort „zurük. Er hatte sich etwas erholt, und er-„zählte mir nun, obwohl unzusammenhangend, „doch verständlich genug, die Veranlassung zu „ihrem beyderseitigen Unglük.

„Ein heimlicher Groll gegen Bancour, „dessen Ursache er, vielleicht aus Gründen, „verschwieg, habe den Donquier verführt, ihm „den Untergang zu schwören. Da jedoch Ban-„cour ihm niemals Gelegenheit zur Ausfüh-„rung seines schändlichen Anschlages gegeben, „so habe sich Donquier ihm, dem Chambort, „vertraut, und es sey zwischen ihnen beschlos-„sen worden, ihn heute über die Seite zu räu-„men. — Gleich als ob Bancour ihre Bos-„heit geahndet, habe er, ganz gegen seine Ge-„wohnheit, den Zweykampf durchaus nicht an-„nehmen wollen, und nur durch Spott und „tief kränkende Begegnung sey es ihnen gelun-„gen, ihn seinem beabsichtigten Verderben ent-„gegen zu lokken. Aber gewiß, seiner Unschuld „zum Schuz, und ihrer Bosheit zur Strafe, „sey eine höhere Macht auf seine Seite ge-

 „treten.

„treten. Mit unbegreiflicher Gegenwart des „Geistes, Gewandheit und Kraft habe er den „Kampf bestanden; und nur leicht verwundet, „sey er, nachdem er sie beyde in die ihm gelegte „Falle gestürzt, davon gekommen."

„Chambort dauerte mich im Innersten. „Vancours Sieg hatte, nach seinem eigenen „Ausdruk, plözlich mehr auf ihn gewirkt, und „ihn vollkommener vom Daseyn einer höhern, „des Guten sich annehmenden, dem Bösen „aber abholden Gewalt, überzeugt, als alle „Mönche des Erdbodens jemals gekonnt haben „würden. Eben diese Ueberzeugung aber, und „sein heraurükkendes Ende, versezten ihn in „den beweinenswürdigen Zustand."

„Auch gegen den Ritter Alcidon von Ven„dome, und den Grafen Morton von Vilma„re, welche ihren Freund vermißt hatten, und „ihn, auf welche Veranlassung weiß ich nicht, „in dieser Gegend zu suchen kamen, erklärte „ihn Chambort für unschuldig, und starb dann „in Gegenwart von uns dreyen. Warum der „Ritter und Graf ihr Zeugniß für Vancour

„noch

„noch nicht abgelegt, oder, ob sie es gethan „haben, kann ich nicht wissen. Mich hält jezt „kein Bedenken mehr davon zurük. Der „Kampf zwischen Ehrliebe und Gewissen ist „aus; dieß hat über jene gesiegt. — Ja, „gnädigster Herr, ich finde jezt einige Beru„higung darin, zu bekennen — laut zu beken„nen: Bancour ist unschuldig an Allem, was „bisher schwer auf ihm lag, unschuldig am „Tode Donquiers und Chamborts, unschuldig „am Tode Agenors. — Jene unglükliche Fas„sung, womit ich diesen erfuhr — denn jede „vorüber geflossene Stunde hatte von meiner „ersten Seelenangst etwas mit sich hinweg ge„nommen — hat mich zu meinem Glük ver„lassen; ich habe den schändlichen Vorsaz, ver„borgen zu bleiben, zur Ehre meines Herzens „gebrochen, gethan, was das Gewissen mir „zu thun gebot, die Gräfin von Lahire und „den Grafen von Clairval gerettet. So bleibt „mir nichts weiter übrig, als:

„Zufördeerst, mich noch an Eure Gerech„tigkeit zu wenden. Gebt, gnädigster Herr, „der vortreflichen Gattin, des durch meine

„Hand gefallenen Agenors ihre Freiheit, und „Ersaz für ihre große und unverdiente Leiden."

Bravo!

„Erkennet und schäzt im Grafen von Clair„val den edeln, großmüthigen und tugendhaf„ten Menschen, der er wirklich ist. —"

Bruder! schlaf ruhig! — Gott vergiebt! —

„Sprecht ihn nicht allein los von allem „Verdacht, seiner so unwürdigen Handlungen, „sondern belohnt sein Euch bekanntes Verdienst „jezt zehnfältig.

„Und nun noch zum Schluß ein Wort an „Eure Gnade. — Ach, daß ich sagen könnte, „Lilli fühlte gleiche Reue mit mir. Aber nein! „Vielmehr hat sie meine Gewissensregungen „bald in ihren wollüstigen Umarmungen zu „erstikken, bald durch tausenderlei falsche Vor„spiegelungen zu beschwäzzen gesucht; ja, ich „muß es, zu ihrem eigenen, und zum Besten „manches Armen, der in ihre Hände fallen „könnte, bekennen, daß sie, bei meinem den„noch fortdauernden Seelenkampfe, sogar durch

„Gift

„Gift Angriffe auf mein Leben gethan hat. —
„Hierüber entschuldiget sie, gnädigster Herr.
„Weibliche Scham kann ja in ihren Wirkun-
„gen wohl eben so gewaltsam seyn, als männ-
„che Ehrliebe; und die Mittel vorgesezte End-
„zwekke zu erreichen, richten sich ja natürlich
„nach dem Maaße der Kraft. Aber, um
„mehr Unheil, welches zu stiften sie fähig ist,
„zu verhüten, und sie vielleicht zur Selbster-
„kenntniß zu bringen, weiset ihr in irgend ei-
„nem Kloster von strenger Regel einen Aufent-
„halt an. Sicher vor den verdienten Beschim-
„pfungen der Welt, die gleichwohl ihr Herz
„nicht bessern würden, und ohne fernere Ge-
„legenheit Böses zu thun, wird sie vielleicht
„da in einer einsamen Zelle zum Nachdenken
„kommen, und durch das Heilige des Orts,
„durch die Betglokken und Bußgesänge ge-
„wekt, auch ihre Vorgehungen büßen."

„Zu solchen Bitten, gnädigster Herr, glaub'
„ich durch meine Aufrichtigkeit, durch mein
„wahrhaftes Verlangen, Gutes zu stiften,
„um dadurch einen Theil meines vormaligen
„Bösen zu bedekken, und besonders, durch
„meine

„meine Bekanntschaft mit Eurer großmüthi„gen Denkungsart, berechtigt zu seyn. Desto „weniger bitt' ich für mich selbst.“

Fervier von Gilfort.

Ein deutlicheres und gültigeres Zeugniß für Bancours Unschuld an den beyden großen Verbrechen, deren man ihn bezüchtigte, konnte unmöglich Statt finden. Selbst das Zeugniß seines eigenen Gewissens mußte diesem bei weitem nachstehn. Und zugleich klärte die Schrift, welche es enthielt, so manche Dunkelheiten auf, die bei aller inneren Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache, ihm doch viel unruhige Stunden gemacht hatten. Er sah nun den Zusammenhang ein, in welchem das Werkzeug zu Agenors Tode, das Schwert, mit ihm stand; der bisher verborgene wirkliche Verbrecher lag hier vor seinen Augen; er hielt eine Beglaubigung seiner Unschuld in den Händen, die jeder Kabale troz bot — was konnte er mehr zu seiner Beruhigung wünschen? Nichts, als was er wirklich zu wünschen dreist genug war: Allgegenwart für sich mit seinem Briefe, und Allwissenheit für die Welt, damit sie

sie ihm auf den ersten Blik ansehn könnte, was er enthielte.

Die Greise vereinigten ihren Eifer, ihn dieser Mängel wegen zufrieden zu stellen. Noch waren sie nicht damit zu Stande gekommen, als Fermore mit seinen Gehülfen vom Boote zurük kam.

Kurirt! schrie er schon von weitem; tüchtig geflickt! ruhige Luft, heller Himmel! —

„Und Sonnenschein durch Todesdunkel!" rief Vancour. „Komm her, Fermore. Kennst du dieses Gesicht?"

Daß Gott walte! Herr — was — ei du Heiliger! das ist —

„Kennst du's?"

Nein, Herr! nein! Ach, du Allmächtiger! das ist ja eine Leiche, und voll Blut!

„Kannst du lesen?"

Nein; aber was giebt es denn?

„Kennst du nicht mehr deinen vormaligen Herrn?"

Was?

Was? — das wäre —

„Fervier von Gilfort. — Entsezt fuhr Fermore zurük, und die hellen Thränen liefen ihm aus den Augen, als Vancour ihm den Zusammenhang dieses so schreklichen als traurigen Ereignisses erzählte.

Aber seht Ihr denn nun wohl, lieber Herr, rief er, wie gut ich es immer meinte, wenn ich Euch bat, die Hoffnung nicht sinken zu lassen? Wer weiß, wozu die Stürme gut sind, die so unterweilen über das Leben dahin sausen! Nehmt meinen Glauben an, so werdet ihr nimmer verzagen. Und die Greise bekräftigten seine Ermahnung.

Nun wurde ein Grab gemacht, neben den Gräbern der frommen Greise. — Als es fertig war, mußten Jaq und der Pilot die Leiche hinein tragen. Fermore bettete sie zurecht; die Alten sangen ein Todtenlied, und Vancour stand dabei, und dachte an Floribellen und Paris.

Als das Grab zugeschüttet und alles, was über diesen Vorgang gesprochen werden konnte, oft

oft genug wiederholt war, wurde die Abreise überlegt. Das Boot sey fest und dauerhaft, versicherte der Seemann; er wolle damit, wenn es verlangt würde, das Weltmeer beschiffen. Dasselbe versicherten Fermore und Jaq. Man beschloß daher, diese Nacht noch hier zu bleiben, mit Anbruch des künftigen Morgens aber vom Ufer zu stoßen.

XIX.

Noch funkelten die Sterne am blauen Gewölbe, noch störte kein lebendiger Laut das dumpfe Brausen der anschlagenden Wellen, die sich von gestern her noch nicht ganz beruhigt hatten, als es in den Hütten der fünf Weisen schon rege wurde. Ihre Gäste wekte ihr Reisevorhaben; sie selbst ließ das Ungewöhnliche in ihrer gegenwärtigen Lage nicht schlafen.

Fermore hatte auch in dieser Nacht wieder einen Einfall gehabt, der eben so wenig zu verwerfen war, als der in der vorigen: nach dem Boote zu sehn. Er hielt es für rathsam, einen der Anachoreten mitzunehmen; denn ob es sich gleich nicht gezieme, so etwas von dem Könige zu denken, so sey es doch möglich, daß er auf Eingeben der Feinde des Grafen, von denen er sich ja bisher als Werkzeug der Arglist und Tükke gegen ihn gebrauchen lassen, an der Wahrheit dieses ganzen Vorganges und

an der Aechtheit der Schrift zweifeln, oder glauben könne, Vancour habe sie dem Fervier abgezwungen, und ihn dann über die Seite geräumt. Zwar sey das sehr arg gedacht; aber man habe ja bisher noch ärger gehandelt.

Vancour belachte diesen Einfall, und verwarf ihn als einfältig. Nicht so die übrigen Alle. Vielmehr hielten sie Fermore's Besorgnisse für sehr gegründet; und ohne langes Berathschlagen erbot sich der Wirth des Grafen, der, seitdem er Ferviers Brief gelesen hatte, das Schicksal seines Gastes zu einer Gewissenssache für sich machte, sein Begleiter, und vor dem Könige sein Zeuge zu werden.

Mit Vergnügen nahm Vancour ihn in der ersten Eigenschaft an; in der zweyten aber, versicherte er, seiner nicht zu bedürfen, da er, im Falle daß man seinen eigenen Worten nicht glauben wolle, schon einen andern, und, wie er hoffe, hinreichend überführenden Zeugen bei sich habe. Er deutete auf sein

Schwert. Aber der gutmüthige Alte ließ sich nicht abweisen. So bald die ersten Lichtstrahlen die Ankunft des Morgens verriethen, machte er sich mit der übrigen Reisegesellschaft fertig, und nahm Abschied von seinen vier zurükbleibenden Brüdern. Sie hielten ihn von allen Seiten umarmt, und weinten laut. Bancour versprach ihnen, für ihren Bruder, als für seinen Vater, zu sorgen, und ihn selbst wieder in ihre Arme zu liefern. „Wenigstens seine Ueberreste für das fertige Grab!" riefen sie mit Schluchzen, und umarmten ihn noch einmal.

Unter tausend Segenswünschen von beyden Seiten, schieden sie endlich. Auf einem bequemern Wege brachte ihr alter Führer sie zu dem Boote. Sie stiegen ein. Das Segel wurde aufgezogen; und die vier zurükbleibenden Brüder zeigten sich nochmals auf den Felsen:

„Gott sey mit Euch!"
Und auch mit Euch!

„Tausend

„Tausend Dank!“ rief Vancour.
Glük auf! und Hurra! der Pilot.
„Mit Gott vorwärts! Fermore!“ —

Glükliche Reise! schallt' es zum leztenmale vom Felsen.

Hell und heiter bog sich der Himmel über unsern Reisenden; vom lieblichen Morgenscheine vergoldet, hüpften die immer ruhiger werdenden Wellen um sie her. Fermore und Jaq saßen neben einander, und sangen nach gewohnter Weise ihr Lied. Der alte Insulaner stimmte andächtig mit ein!

Als sie ausgesungen hatten, stellte er fromme Betrachtungen an. Die Veranlassungen dazu nahm er aus dem Meere, von der Sonne und dem hinter ihnen liegenden Strande. Selbst der Pilot fand das wenigstens kurzweilig, und hörte zu; Fermore war in Andacht versunken; Jaq warf Holzstükchen ins Wasser, und lachte, wenn sie so schwammen; Vancour besah sein Kreditiv. —

Dazwischen wurde auch gegessen und getrunken von dem mitgenommenen kleinen Vorrathe der liebreichen Insulaner, und hier und da, nach Maßgabe der Umstånde oder des Wizzes, eine Bemerkung eingestreut. Niemals hat man eine glůklichere Reisegesellschaft gesehen.

Wohlbehalten kam sie an das feste Land. Hier wurde der Pilot, dem Vancour nach jenen ersten Aufwallungen des Zornes nie wieder einen Vorwurf gemacht hatte, reichlich belohnt fůr seine gegenwårtig geleisteten Dienste, entlassen, und die ůbrigen Reisenden sezten ihren Weg nach Paris fort.

Schon unterweges erfuhren sie den Ausgang des Kampfes, und Vancours Vergnůgen, seine Freunde aus dem Sturme, und Clairange aus dem Kloster gerettet zu wissen, war unbeschreiblich. Nur konnte er mit aller Anstrengung seines Nachsinnens nicht entdekken, wer der heldenmůthige Ritter vom Lőwen gewesen seyn mőchte. Endlich erfuhr er

auch,

auch, daß der König auf den siebenten Tag einen neuen Kampf angesezt habe, worin Vancour sich über die Ermordung Agenors und der Gefängnißwache rechtfertigen sollte. Dies veränderte seinen Plan in so fern, daß er nun beschloß, sich bis dahin verborgen zu halten.

XX.

Vancours Freunde lebten, indeß sich dieß alles zutrug, in der peinlichsten Unruhe. Freilich waren auch die Umstände, unter welchen er von ihnen getrennt worden war, keinesweges so gewesen, daß sie viel Hoffnung übrig gehabt hätten, ihn jemals wieder zu sehen. Im tobenden Sturme, hinter wild empörten Wellen, in einem zerbrechlichen Boote, wüthend, und sein Schwert gegen den gezukt, der durch seine Kunst und Erfahrung ihn vielleicht noch hätte retten können, hatten sie ihn verschwinden sehen; daher betrauerten sie ihn, so oft sie diesen Auftritt, der durch die Erinnerung ihrer eigenen Gefühle dabei noch schreklicher wurde, in ihr Gedächtniß zurük riefen, als einen verlornen Freund, dessen Leichnam ein Raub der Fische, oder, wenn die Wellen ihn ausgeworfen hätten, der Geier und Raben geworden wäre. Sie opferten seinem Andenken bittere Klagen über den Unbestand

menschli-

menschlicher Glükseligkeit, und waren unerschöpflich an Lobeserhebungen seines großen, biedern und liebevollen Herzen.

Da aber die Hoffnung sich so gern zu den Wünschen gesellt, und jeden Schein von besserer Möglichkeit auffaßt, um die traurigern Bilder durch angenehmere zu verdrängen: so trösteten sie sich auch wieder unter einander, mit der Möglichkeit, daß Vancour dem Sturme entkommen sey, doch wohl noch irgendwo leben, und vielleicht wieder erscheinen könne, ehe man es vermuthe. Der Steuermann, dachten sie, würde sich ja gewiß nicht in's Boot geworfen haben, wenn er darin nicht mehr Sicherheit für sein Leben gewußt hätte als im Schiffe; und da dieses der Gefahr entgangen sey, so lasse sich das von jenem noch weit wahrscheinlicher vermuthen. Auch habe gewiß die Vernunft über Vancour ihre Rechte behauptet, und ihn abgehalten, dem das Leben zu nehmen, von welchem allein er, nächst der Hülfe des Himmels, Rettung aus seiner Noth erwarten können.

Durch solche Schlußfolgen suchten sie sich zu beruhigen, und warteten von einer Stunde zur andern auf Nachrichten, die ihre Wünsche und Hoffnungen bestätigen sollten. Auf jeden Fall aber waren sie entschlossen, zur Ehrenrettung ihres Freundes Leib und Leben zu wagen.

Zu dem Ende übten sie sich schon in mancherlei neuen Handgriffen für den bevorstehenden Kampf. Arras focht vor; er schien sich verjüngt zu haben. Federleicht schienen die schweren Waffen in seinen Händen: seine Hiebe saus'ten, als würden sie von einem zwanzigjährigen Arme geführt.

Bei dem allen hatte er aber noch einen Haupt- und Staatsstreich im Kopfe, der ihm, wie er nicht unrichtig schloß, im Falle daß er gelänge, weit mehr Ehre bringen mußte, als das glüklichste Kämpfen gegen Vancour's Verfolger. — Er wollte nemlich mit dem Könige ein Wort in Vertrauen sprechen, um, wo möglich, den ganzen Kampf, (auf den man

weit

weit und breit schon wieder gespannt war, von andern Orten her Gesellschaften lud, neue Kleider machen ließ und Partien besprach) so in aller Stille über den Haufen zu stoßen, und dann recht herzlich zu lachen, wenn es plözlich hieße: „Es ist nichts! es ist nichts! da ist wieder der alte Graf Arras in die Quer gekommen; der hat ja den König an der Leine, daß er tanzen muß, wie er pfeift.“

Schwer schien ihm das nicht zu bewerkstelligen, weil er die günstigen Gesinnungen des Königs für den Grafen kannte; und ehrenvoller fand er es in jeder Absicht für sich — wenn er auch die Moralität dabei gar nicht mit in Anschlag brachte —; denn so siegte er allein, und zwar über den König; wurde aber gekämpft, so bekam er nur mit seines Gleichen oder mit solchen zu thun, die unter ihm standen, und zwar in Gesellschaft Anderer, mit denen er die Ehre des Sieges, wenn dieser ihnen ja zufiel, hinterher theilen mußte.

Ohne sich das Geringste von seinem Plane merken zu lassen, ging er an den Hof.

„Wozu, gnädigster Herr,“ hob er an, „sollen die neuen Anstalten? Ich habe sie zwar selbst in Vorschlag gebracht; aber nur für damals, als man gewiß wußte, daß Vancour noch lebe. Wollen denn seine Widersacher sich jezt mit seinem Gespenste schlagen? Ihr habt ja aus dem Munde dreyer Zeugen gehört, daß er in den Wellen geblieben.“ —

Das nicht —

Nun doch, daß er in der offenbarsten Todesgefahr ihnen aus den Augen gekommen ist. Sezt auch den Fall, daß er noch lebe; weiß man denn: wo? Wird es ihm zu Ohren kommen können, was Ihr aufs neue über ihn beschlossen? Ich dächte, gnädigster Herr, Ihr ließet mein Wort gelten, und spräches ihn ohne diese wiederholten Umstände los. Gut wäre das für Euch selbst; denn seht! sollt' er noch leben und wieder kommen, so hätt' er seine Lossprechung einzig und allein Euch, nicht aber, wenn er noch zeitig genug käme, sich selbst, oder wenn er zu lange ausbliebe, seinen Freuuden und ihrer Liebe zu danken.“ —

Arras

Arras hatte schon den süßesten Triumph in seinen Minen, und wollte fortfahren zu reden, als der König ihn unterbrach, und ihm erklärte: so sehr er auch wünsche, seinem Verlangen Genüge leisten zu können, so sey es doch unmöglich, da man ihm betheuert habe: Vancour befinde sich ganz munter am Lande; er sey früher in seinem Boote angekommen, als seine Freunde in ihrem Schiffe, und die ganze Trennung von ihnen nur eine absichtliche Veranstaltung gewesen. —

„Und der Sturm auch?“ rief Arras mit blizzenden Augen.

Lieber Graf, sagte der König lächelnd, ereifert Euch doch nicht gleich. Ihr wißt ja, daß meine Gesinnungen für Vancour jezt die günstigsten sind, und ich glaube, das auch hinlänglich bewiesen zu haben. Aber was soll ich denn bei solchen Behauptungen thun? Dem großen Haufen sind sie gewiß schon bekannt; und da er ihnen, wie ganz natürlich, den stärksten Glauben beimißt — was würd' er von

mir urtheilen, wenn ich nun plözlich aufträte und den Grafen für unschuldig erklärte? Nein, Arras! laßt die Sache ihren einmal eingeleiteten Weg gehen, und fürchtet eben so wenig für Vancour, als ich für ihn fürchte. Bleibet er auch aus, so ist doch der Ritter vom Löwen da, der uns dießmal nicht wieder entwischen soll, und Clairange. Euer würdiger Sohn, und seine Freunde, Graf Morton von Wilmare und Ritter Alcidon von Vendome, sind gleichfals zurük. —

„Und auch ich bin da!“ rief Arras, und schlug sich an die Brust, daß es schallte. „Schikt mir sie nur, die heillosen, boshaften Lügner, damit ich ihnen bezahle, was ihre Nachrichten werth sind.“

Umsonst bat ihn der König, seines Alters zu schonen. Arras empfahl sich zu fernerer Gnade, und ging nach Hause, um nun desto lebhafter vorzufechten.

XXI.

Niemand härmte sich mehr über Vancours ungewisses, wahrscheinlich trauriges Schiksal, als Gilbert sein Vater, der nach langem vergeblichen Forschen, kränklich nach Clairval zurük gekehrt war, und Floribelle von Vernon. Sie, die sonst mit Männerherzen spielte, wie der Knabe mit seinen Kräuseln, hatte in den wenigen Stunden ihres Umganges mit Vancour, an seinem ganzen Wesen so viel Herrliches gefunden, daß sie, um alles in der Welt willen, ihm ein solches Spiel nicht hätte zumuthen mögen, wenn er sich ihr auch in den ersten Augenblikken verrathen und gesagt hätte: ich liebe dich! — So aber hatte er, wenn nicht ganz das Gegentheil davon gethan, doch die Nothwendigkeit bekannt: um Constanzens willen ihr entsagen zu müssen. — Das war ihr, da sie den Kampf gesehn, welchen es ihm gekostet, das stärkste Kennzeichen einer edeln

Seele gewesen, und hatte sie entzükt. — Gewiß hätte Vancour auch nicht, schon von den Jahren ihrer Kindheit her, in Floribellens Herzen so viel für sich gehabt; hätten auch nicht sein hernachmals errungener Ruhm und die seltene männliche Schönheit seiner Gestalt, bei ihr für ihn so laut gesprochen: dieser einzige Tag im Walde, und vorzüglich sein Abend, wo er so und unter solchen Umständen von ihr schied, hätte sie ihm erobert.

Was von da an in ihr vorging, verbarg sie nicht. Sie war zu sehr treues Kind der Natur, als daß sie gleichgültig hätte scheinen können, wo sie es nicht wirklich war. Sie entdekte sich dem Vater Vancours, und ihrem Oheime; aber welcher von Beyden konnte ihr sagen, was sie zu hören wünschte? Sie würde sich ihm selbst entdekt haben; aber er war fort — fort, nachdem er ihr seine Verhältnisse erklärt hatte: und, was für Trost fand sie in diesen?

So blieb ihr denn nichts weiter übrig, als den Mond zum Vertrauten ihres Kummers

zu machen, in leisen Seufzern ihm ihre Leiden zu klagen, mit bethräntem Auge hinauf zum Sterne der Liebe zu jammern, im lauen Abendhauche über dem unbemerkten Veilchen zu weinen, im dämmernden Haine, im einsamen Thale, am murmelnden Bache über ihr verlornes Herz zu trauern, und langsam zum Ziel ihres Grams, zum stillen, holden Grabe, hinab zu sterben. —

Aber Floribelle that von dem allen nichts. Noch immer sprengte sie, wenn der Morgen herauf dämmerte, ja noch früher als sonst, hinaus auf ihrem weißen Renner, und länger als sonst verweilte sie im Walde, weil jezt das Glük auf der Jagd ihr gänzlich zuwider war. Und wenn der Oheim lachte, und ihr selbst die Schuld beimaß, da sie ja das Revier gar nicht mehr wechsele, täglich denselben Strich halte, und, anstatt zu jagen, wohl gar Fliegen fange, oder Eins weg schlafe, wie er denn nicht weit vom Moorteiche an den kurzen Fichten eine ordentliche Lagerstäte gefunden, die er an den seltsamen Verzierungen

für

für die ihrige erkannt habe: so lachte sie noch weit stärker, als der Oheim.

Mochte sie aber auch noch so viel jagen oder Fliegen fangen, so vergaß sie doch darüber keinesweges Bancours. Mit allem Feuer der Rede sprach sie von ihm, so oft seiner gedacht wurde; sie hatte sich sogar ein Liedchen gemacht, worin sie die Härte des Schiksals gegen ihr Herz beklagte, und das sich anfing:

Bist du selbst gleich ewig mir verloren,
Bleibt dein Bild doch meiner Phantasie,
Und bei diesem Bilde sey's geschworen
Lieber! dein vergess' ich nie! — u. s. w.

Ja, sie konnte sich nicht überwinden, zum Gerichtstage, der wegen Donquiers und Chamborts Tod anberaumt war, nach Paris zu reisen, um dort ihren Bancour, nach einer so langen Trennung, einmal wieder zu sehen. —

Ihre Hoffnung blieb unerfüllt. Dagegen erfuhr sie von Jason sein Schiksal; und nun bemächtigte der heftigste Schmerz sich ihres Herzens. Sie verließ sogleich die Stadt, und

kehrte

kehrte unter Thränenströmen nach Clairval zurük. Ihr verweintes Auge, ihr dem Kummer anhe im gestorbener Blik, und ihre ängstlich abgebrochenen Worte, verriethen schon bei ihrem Eintritt dem zitternden Vater eine traurige Geschichte von seinem Sohne. Er drang auf Mittheilung derselben. Sie konnte sie ihm nicht verschweigen; aber sie fügte ihr auch eine, wo möglich noch traurigere, und zwar die ihres Herzens, hinzu. — Jezt, da sie den Gegenstand ihrer Zärtlichkeit in den Wellen begraben glaubte, hielt sie sich verbunden, durch das freie Geständniß des Ursprungs, der Dauer und der Gewalt dieser Zärtlichkeit, ihm eine Art von Todesfeier zu halten. Sie warf sich an Gilberts, von Schmerz über den vermeinten Verlust seines Sohnes, zerrissene Brust, und bekannte, daß schon in den Jahren der Kindheit, ihr Herz voll der innigsten Liebe für Bancour geschlagen, daß seine Küsse, seine leichtfertigen Scherze, wie seine, schon damals entschiedenen Körper- und Geistesvorzüge, in ihrem Busen ein Feuer entzündet, das selbst die lange Trennung von acht Jah-

ren nicht auslöschen können; daß sie mit heimlichem Wohlgefallen, die Absicht ihres Oheims erlauscht, und ihm mit schweigendem Entzükken ihre Beistimmung gegeben, als sie den ihr bestimmten Bräutigam wieder gesehn. — Um so schreklicher aber, sey auch die gleich darauf folgende Trennung in ihren Ursachen für sie gewesen. Bancour sey geflohen; und mit ihm ihre Ruhe, das ganze Glük ihres Lebens. — Nichts auf der Welt habe seitdem mehr Reiz für sie gehabt, als jene Gegend des Waldes, wo ihr an seiner Seite die Stunden zu süßen Augenblikken geworden, jener Ort an den kurzen Fichten, wo er den Flammenkuß des Geständnisses: „in deiner Gegenliebe allein würde mein höchstes Glük blühen; aber ich darf dich nicht lieben" — auf ihre Lippen gedrükt. Doch auch diesen Ort werde sie nun nicht wieder sehn, weil sie in seiner Einsamkeit nur die Angstseufzer des Geliebten in dem Augenblikke des Todes zu hören glauben würde.

Gilbert, der selbst des Trostes bedurfte, sah sich dennoch gezwungen, Floribellen zu trösten.

trösten. Doch theilte er mit ihr auch den Gewinn seiner Bemühungen; denn, indem er ihr die Gründe, um derentwillen er seinen Sohn wohl gerettet glaubte, begreiflich und beruhigend zu machen suchte, wurden sie beydes ihm selbst. Auch Floribellens Oheim that an seinem Theile, was er konnte, durch Fälle sezzen, Glauben und Hoffen; ja, um dem Grame, der Einsame so leicht beschleicht, zu wehren, entschloß er sich, mit Floribellen auf Clairval zu bleiben.

XXII.

Constanze, als Ritter vom Todtengebein, war aus den Schranken nach Longchamp zurük gekehrt, und saß da wieder in der Hütte hinter der Klostermauer, bei ihrem Leidensmann und seinem verewigten Sohne, da nahm sie wieder in der grauenvollesten Gruppe ihren Plaz ein; da seufzte sie wieder in das ewige Wimmern der Klosterglokke über die Sünden oder das Elend der Nonnen; da nikte sie wieder zu den Flüchen des Graukopfs auf Givardi, und zu seinen Mordanschlägen gegen ihn und gegen sich selbst; da ließ sie wieder durch seine religiösen Spukereien vom Morgen bis zum Abend auf den Rest ihrer gesunden Gefühle losarbeiten; da verscheuchten wieder, wenn die mitleidige Nacht herabsank und die Lampe ausgethan war, Eulen und Käutze durch ihr Schwirren und Flattern am Fenster den Schlummer von ihrer Bank; da unter-

hielt

hielt wieder ihr liebreicher Wirth ihre Schlaflosigkeit mit seinen bebenden Seufzern, oder gräßlichen Visionen, die er in den fürchterlichsten Akkorden heraus murmelte oder schnarchte; da klapperte wieder bei jeder unruhigen Bewegung, die sie der Lagerstätte ihres Elends mittheilte, Heori's Geripp zu ihren Füßen hinter seinem Vorhange; da ward ihr wieder mit jedem Augenblikke das Leben eine unerträglichere Last.

Zurükzukehren zu den Ihrigen, das kam ihr gar nicht in die Gedanken. Die Scham, welche bei empfindsamen Herzen jene optische Eigenschaft hat, die wahre Gestalt der Dinge gänzlich zu entstellen, hatte sie ihre begangene Thorheit in einer so lächerlichen, schändlichen und abscheulichen Gestalt sehn lassen, daß sie bei jeder auch noch so leisen Erinnerung an Lahire oder Contades bebte. Sie hielt sich überzeugt, alle Welt habe den Grund und Zwek ihrer Flucht erfahren, habe sie als ein mannsüchtiges Weib hinlänglich bespottet, mancher ihrer Bekannten auch wohl bei Vancour ange-

angefragt: ob sie glüklich überkommen sey; in welcher Qualität sie bei ihm lebe; ob er sie noch nicht bald zurük schikken werde, u. d. m. — Der Undank gegen die Liebe und Treue ihres verewigten Gatten, die Kränkung, welche sie ihrem alten Vater zugefügt, die Schande, womit sie ihre ganze Familie gebrandmarkt: das alles bestürmte ihr Herz unablässig. Wie peinlich mußte ihr Zustand seyn! welche andere Erlösung daraus konnte ihr nur möglich scheinen, als die durch den Tod!

Daß diese Art der Erlösung in ihren Augen alles Schrekkende verlöre, da für sorgte der Graukopf durch seine Sophistereien. Er hatte über Recht und Unrecht, Vorsehung, Menschenpflicht, Leben, Tod, Unsterblichkeit, mit Einem Wort über alles Intellektuelle und Nonintellektuelle, in der Esse des Mißgeschiks, sich seinen eignen, von den Axiomen der ganzen übrigen Christenheit himmelweit ablaufenden, Glauben geschmiedet; und da dieser gerade für Constanzen taugte, so war es gar kein Meisterstük von ihm, wenn er sie zur aufrichtigen

richtigen Proselytin machte. Wirklich gedieh sie schon nach einigen Stunden des Unterrichts in der höhern Weisheit so weit, daß sie ganz gleichgültig einen von den Dolchen ihres Lehrmeisters ergriff, bei offnen Augen den Arm ausstrekte, die Spizze des Dolches gegen ihren Busen kehrte, und dabei fragte: „Soll ich?“ — Nein, sagte der Graukopf, der eben so gleichgültig zusah: warte, bis ich Sivardi vorangeschikt habe; dann gehen wir zusammen.

XXIII.

So stand es auf allen Seiten, als der zum neuen Kampf bestimmte Tag anbrach. Schwerlich ist wohl jemals ein Raum zwischen Morgen und Abend gewesen, der so viele, so wichtige und sonderbare Ereignisse in sich geschlossen hätte, als dieser. Kaum ist wohl jemals ein unschuldig Leidender so gegen alle, selbst die kühnsten, eignen und fremden Erwartungen — so wundervoll gerechtfertigt worden, als Graf Vancour von Clairval, und Gräfin Constanze von Lahire.

Leichenähnliches Hinstarren, unaussprechliches Entzükken, brennende Schamröthe, Lachen und Weinen, Leben und Tod, tiefe Stille und lauter Tumult, wie am Ende der Welt: das alles war das Werk ein und eben desselbigen Augenblikkes, und zwar des Augenblikkes, in welchem das Schikksal mit einem Hauche die Nebel verblies, hinter denen Vancours

cours gute Sache bisher verborgen gelegen, oder den Knoten plözlich zersprengte, den es in seinem Eigensinne nicht hatte allmälich auflösen mögen.

Es war, als wenn die Bewohner von Paris und der umliegenden Gegend Vorahndungen gehabt hätten, daß heute ein ganz ungewöhnlicher Tag seyn werde; denn schon vor Sonnenaufgang war die ganze Stadt in der lebhaftesten Bewegung. Die Handwerker liefen so zahlreich und emsig wie die Ameisen, mit neuverfertigten Sachen zu ihren Kunden; Boten, die noch vergeßne Bedürfnisse herbei schaffen sollten, rannten in der Eil mit den Köpfen gegen einander, und schimpften, stießen oder fluchten flüchtig Eins weg; hier und da präludirte die schon früh wach gewesene Jugend, sehr ins Gehör fallend mit kleinen Straßengefechten. Schreien, Schelten, Fluchen, Brausen, Reiten, Fahren und durcheinander Tösen, nahm mit jedem Augenblikke zu, und das Thor, vor welchem das Schauspiel gegeben werden sollte, war der Thür ei-

ner vollgepfropften Schule nicht unähnlich, der nach vielen unerwünschten Schlägen anderer Art, endlich so eben die einzig erwünschten Schläge der Feierglokke ertönen.

Die Schranken standen noch vom vorigen Kampfe; nur hatten die Reichen sie zu ihrer Bequemlichkeit jezt mit Gerüsten umgeben lassen. Auch hatten Bancours Widersacher dafür gesorgt, dem Schauplazze ihres Heldenmuths ein schauervolles Ansehn zu geben und demselben die guten Wünsche des Pöbels zu erschleichen. Sie hatten eine hohe, schwarzbekleidete Säule errichtet, an welcher Bancours Schwert aufgehängt wurde. Um den Fuß derselben ließen sie Blumen und Reiser von Trauerweiden streuen, oben darauf eine Urne, mit Agenors Namenszuge und seinem Wapenschilde sezzen. Der Knopf derselben war mit Cypressenzweigen in Form einer Krone umwunden; unter der Krone hervor schwammen und wedelten, wie von einem wohlbehaarten Kopfe die Lokken, lange Trauerflöre, woran man deutlich den heutigen Windstrich wahrnehmen konnte.

Die

Die wizzigen Köpfe für und wider Vancour', hätten fast, dieser Säule und ihrer Wimpel wegen, schon ein kleines Vorspiel außerhalb der Schranken gegeben, wenn nicht die Furcht vor dem möglichen Verlust ihrer guten Plázze sie noch davon zurükgehalten hätte. Die unwizzigen bekamen, als sie den schauerlichen Apparat erblikten, vom Zittern Schmerzen in den Muskeln der Kinnladen, und vor Angst und Erwarten der Dinge die da kommen sollten, fast noch das wahre Fieber dazu.

Als die festgesezte Stunde schlug, verkündigte eine feierliche Musik die Ankunft des Königs. Ihm folgte die Heldenschaar, welche gleiche Hoffnung beseelte, zwey ihrer Natur nach einander gerade entgegenstehende Dinge, Vancours Strafbarkeit und seine Unschuld, zu verfechten. Nothwendiger Weise theilte sie sich sogleich bei ihrer Ankunft auf dem dazu bestimmten Plazze. Hier ordneten sich in langen Gliedern — wieder schwarz angethan, und mit verdekten Gesichtern, bis auf Covardin,

din, der freilich auch besser gethan hätte, das seinige zu verbergen — Vancours Feinde; dort fand sich die kleine Anzahl seiner Freunde zusammen.

Obenan war Arras von Contades, auf dem unbändigsten Pferde, in einer Rüstung von hellpolirtem Stahl, mit feuerfarbenem Federbusche.

Neben ihm Gilbert, Vancours Vater, noch krank. Er hatte nicht viel Wesens mit sich gemacht, trug eine ganz einfache Rüstung, ritt aber das vortrefliche Pferd.

Dann folgten Jason, Alcidon und Morton, roth mit grünen Federbüschen. Devisen trugen sie nicht, weil sie mit aufgedekten Gesichtern erschienen.

Clairange, der Ritter vom Phönix, stellte sich gleichfalls wieder ein. Als erklärter Bräutigam Laurettens von Vergennes, der Schwester Vancours, kam er in einer Pracht, die um so auffallender war, da man ihn vor wenigen Tagen noch als Kapuziner gekannt hatte.

Hinge:

Hingereihet, hielten diese sechs schon eine Weile neben einander, als auch der Ritter vom Löwen wieder herbei flog. Munter nikkend, ordnete er sich neben den Uebrigen hin.

Ihm folgte auf dem Fuße, auch mit verdektem Gesicht, ein Fremder. Eisenfarbig war seine Rüstung; ein schwarzes Tuch flatterte an der Stelle, wo bei den andern die hellfarbigen Büsche weheten. Darauf war ein Blizstrahl gestikt, den er auch als Devise ohne Umschrift in einem düstern Grunde auf der Rüstung trug. Er nahm, ohne Jemanden zu grüßen, den achten Plaz ein.

Nachdem man noch eine Weile gewartet hatte, ob vielleicht noch Jemand erschiene, trat der Herold auf Geheiß des Königs hervor, und machte den Zwek dieser Veranstaltung nochmals bekannt. So wie er des Verdachtes erwähnte, der noch gegen den Grafen von Clairval in Ansehung des Mordes am Grafen von Lahire vorwalte, schüttelte sich der Fremde zusammen, daß seine Rüstung rasselte,

selte, und ein Schnauben hinter der Eisendekke vor dem Gesichte verrieth einen innern, gewaltsamen Sturm.

Als der Herold ausgeredet hatte, nahm der König selbst das Wort.

Edle von Frankreich! sprach er, ob ich gleich im ersten Schmerz über den Verlust unserer tapfern Freunde, des Grafen Donquiers von Bleuville, und des von Lahire, dem Scheine eben so viel glaubte als Ihr, so sind wir doch allesammt Menschen, und können in unsern Urtheilen irren, besonders da, wo wir mehr von Leidenschaft, als von ruhiger Ueberlegung regirt werden. Zwar ist gegen den Grafen von Clairval noch immer der Schein; aber ich kann euch nicht verhehlen, daß die Erinnerung an seine Lebens- und Handlungsweise bei mir, da ich nun kälter geworden bin, sehr laut zu seiner Rechtfertigung spricht. Ueberdies hab ich nach seiner Flucht Manches in Erfahrung gebracht, was wohl nicht zu einem so schändlichen Menschen paßt, wie er nach

eurer

eurer Behauptung seyn soll. Wißt, er hat aus Liebe zu mir und seinem Vaterlande, ob es ihn gleich ausgestoßen, doch die wichtigsten Vortheile, welche in der Fremde seinen bekannten Verdiensten entgegen geboten worden, zurük gewiesen. — Warlich! ich würde mich schämen, wenn ich ihn länger verfolgen könnte. Der edle Mensch muß, ohne zu genau in seinen Rüksichten zu seyn, Großmuth mit Großmuth vergelten, und ein Fürst seinen Unterthanen in der Tugend nicht nachstehn. Der Graf möchte ohne diese ungewissen und gefährlichen Proben seiner Unschuld, zurük gekehrt seyn, besonders, da ich überzeugt bin, daß die Folgezeit sie in Ansehung der Verbrechen, deren ihr ihn noch beschuldigt, eben so wohl an's Licht bringen werde, als schon in Ansehung des Todes Donquiers geschehen ist. Aber, weil ihr dem Scheine mehr glauben wollt als ich, — die Ursachen will ich eurem eigenen Gefühl überlassen — und weil ich nicht parteiisch scheinen will, auch nicht in dessen Augen, der sein Unrecht selbst fühlen muß: so hab' ich für den Grafen diesen einzig möglichen

lichen Weg, wieder in den Besitz seiner Ehre und Ruhe zu kommen, öffnen müssen.

Da gleichwohl — obschon Einige behaupten wollen, ihn im Lande gemerkt zu haben, und, unüberlegt genug! die ganze Trennung von seinen Freunden auf dem Kanal für einen von ihm absichtlich veranstalteten Streich ausgeben — die Fortdauer seines Lebens den Umständen nach, unter welchen diese Trennung geschehen, eine höchst ungewisse, ja wenig wahrscheinliche Sache ist, weil er, nach meiner Bekanntschaft mit ihm, sich sonst wahrhaftig gemeldet haben würde, mithin die, welche bei so bewandten Umständen dennoch auf den Kampf gegen ihn oder seine da haltenden Freunde, bestehen wollten, nur als Verfechter eines Hasses gegen Bancour erscheinen dürften: so hab ich hierdurch zu erkennen geben wollen, wie es nach meiner Meinung wohl das Rathsamste wäre, den Zwek dieser Veranstaltung fahren, und es bei ihr bewenden zu lassen. Wer von Bancours bisherigen Widersachern meinen Glauben annehmen will, der sag' es! —

Allge-

Allgemeine Stille. Nur ein rasselnder Schlag wurde endlich gehört, den Arras gegen seinen Helm that, und einige Flüche, die er dazu murmelte.

Wohl! rief der König, mit feuerrothem Gesicht! so sey's! Abermals, wie vor sieben Tagen, entscheide das Loos.

„Wenn ich gesprochen habe!“ rief eine helle Stimme an den Schwellen des Thronhimmels; und ein alter Mönch im Ordenskleide von Karmel, dem sie gehörte, arbeitete sich durch das Gedränge.

Der König befahl ihm näher zu treten, und fragte, was er begehre.

„Schon seit vier Tagen, gnädigster Herr, fing der Mönch an, bin ich an den Thoren Eures Pallastes gewesen; aber durch meine Zudringlichkeit Euch zu sprechen, vielleicht verdächtig, und von Euren Wächtern immer zurük gewiesen worden. Ich bringe Euch ein Testament von meinem heiligen Berge, in welchem Euch eine wichtige Wahrheit vermacht

 ist.

ist. Ein unglüklicher Pilgrim, der auf der Erde umher zog, um seine verlorne Ruhe wieder zu suchen, klopfte, da er erkrankt war, an unser Pförtlein, und wir nahmen ihn auf, wie uns die Liebe gebietet. Doch, aller Wartung und Pflege ungeachtet, wurd' es stündlich schlimmer mit ihm; und schon am dritten Tage nach seiner Ankunft stand er an den Pforten des Todes. Mir war das Geschäft übertragen, an seinem Kranken- und Sterbelager zu dienen."

„Ich habe Euch etwas zu sagen, Vater! — sprach er am dritten Tage, zwey Stunden vor seinem Hinscheiden; — wird es bald mit mir aus seyn? — Ich versicherte, daß der Augenblik seiner Erlösung sich nahe. Nun, sprach er, so geht nach Paris, und erzählt dem Könige, wie vor Euren Augen ein großer — großer! Sünder gestorben. — Er schwieg wieder still, und der Angstschweiß lief ihm an den Schläfen herunter. Gottes Gnade ist groß! sagte ich; gedenket des Schächers am Kreuz! Und wärt Ihr ein Mörder — Ein

vielfa-

vielfacher Mörder! schrie er mit der größten Anstrengung, und fiel in eine Art von Betäubung."

„Als er sich wieder erholt hatte, sprach ich ihm zu, und ermahnte ihn, durch aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden den Anfang der Versöhnung mit dem Weltrichter zu machen. Durch Fasten, Beten und Messelesen, versprach ich ihm weiter für seine Seele zu sorgen. Und da bekannte er mir Folgendes:"

„Ach ich bin nicht böse von Natur gewesen, seufzt' er, alle meine Verbrechen und die sie bestrafenden Leiden, sind aus der Quelle der Geldgier entsprungen." —

Euren Auftrag Vater! unterbrach ihn der König unruhig; Ihr seht ja jene Anstalten. Die ausführlichere Erzählung Eurer Geschichte verspart mir bis nachher.

Der Mönch verbeugte sich ehrerbietig, und sagte: „Mein Sterbender trug mir auf, Euch zu benachrichtigen, wie er ehedem hier

Gefängnißwärter gewesen, und für baare Bezahlung die Wächter durch Gift aus dem Wege geräumt habe, um zur Entführung der gefangnen Gräfin von Lahire zu helfen."

Da hören wir's ja! rief Covardin, wie der Herr Graf es angefangen, seiner Dame habhaft zu werden.

„Nein," sagte der Mönch mit ängstlichem Stammeln; „nicht der Graf — und kein Graf. — Ach, daß ich nun schweigen dürfte! — Aber ich bin es der Ruhe des Erblichenen — ich bin es der Ruhe meines Gewissens schuldig, und gelobt sey Jesus Christus, daß ich noch zur rechten Zeit komme, mögliches Unglük dadurch zu verhüten! — Die wahren Urheber jener Gräuelthat, und die Verführer des armen Wärters, waren — zwey von Wollust entbrannte — Mönche, vom Orden St. Augustins, Givardi und Franzesko benannt."

Ha ha! schrie Arras mit so stürmischer Bewegung, daß sein Pferd ellenhohe Säzze machte,

machte, — was nun gnädigster Herr? Erinnert ihr Euch noch der sieben ehebrecherischen Schandthaten? O du verdammter Mönch! verkriech dich nun mit deiner Glazze selbst in des Teufels Rachen; so wahr Gott lebt! ich zerre dich wieder heraus, um sie dir mit dieser Klinge zu spalten!

Die ganze Menge der Zuschauer, die ganze Rotte von Bancours Widersachern, das ganze Häuflein seiner Freunde, war in der lebhaftesten Unruhe; nur der Ritter in eisenfarbiger Rüstung rührte sich nicht.

„Ich habe meinen Auftrag erfüllt, wie ich sollte," sagte der Mönch; „nur bitt' ich euch hoch, gnädigster Herr, huldreichst zu bedenken, daß selbst unter den Jüngern unseres Herrn, deren doch nur zwölf waren, gleichwohl ein Judas gewesen." — Er verbeugte sich wieder, und trat von den Stufen herunter.

Mit flammenden Augen wendete der König sich an Bancours Feinde: Habt Ihr diesen Ordensbruder gehört?

Niemand antwortete.

Erklärung! schrie Arras.

Hier ist sie! antwortete Covardin, und wies mit gestrekter Klinge auf Vancours Schwert an der schwarzen Säule.

Nun ins . . .! rief der König, sich fast vergessend. — Augenbliklich nehme man Givardi und Franzesko gefangen, werfe das Loos, und öffne die Schranken!

Von beyden Seiten entstand Waffengeräusch. Es wurde ein Helm gebracht, die Loose zu fassen, als der Fremde in eisenfarbiger Rüstung über die Seite weg, und in den Raum sezte.

Was soll das? rief Arras. Will er heraus da! Gnädigster Herr! weiset ihn doch zurük! —

Aber der Fremde warf seinen Handschuh hin vor den König, und arbeitete seinen unbändigen Gaul.

Allgemeines Schrekken und Staunen brei=tete sich aus — alle Herzen pochten, bei die=sem sonderbaren Beginnen.

Wollt Ihr mit mir fechten? fragte de König?

Der Fremde schüttelte den Kopf, und machte eine tiefe Verbeugung.

Er will zuerst, und allein fechten! erhob sich unter der Menge eine Stimme, und bit=tet Euch, ihm Gegner zu stellen.

Der Fremde nikte mit dem Kopfe, schlug an seine fürchterliche Klinge, und verbeugte sich wieder.

Gut! rief der König; man öffne die Schranken! — der Erste zur Rechten mag einreiten!

Und es geschah also. Vortheile und Waf=fen wurden gleich mäßig getheilt, und die Trompeten gaben das Zeichen.

Vorgesehn! knirschte der Fremde, mit wü=thig zusammengedrükten Zähnen, und —

Montmorenci, ein Mann von großem Gewicht, lag auf der Erde. Von der Gewalt des Stoßes, und der Schwere des Falles war ihm die Hüfte verrenkt.

Ohne sich bei ihm aufzuhalten, nahm der Fremde seinen Plaz wieder ein.

Welcher Dämon, brummte der König, mag in diesen eisernen Schuppen stekken?

Ritt auf Ritt — Sturz auf Sturz — Sieg auf Sieg. Die Muthlosigkeit unter den Gegnern des Fremden nahm zu, je nachdem ihre Reihe abnahm. Immer feiger ritt der Nachfolgende ein; denn einen gewaltigern Menschen, als diesen Fremden, hatte man noch niemals gesehen. Unermüdlich war sowohl er, als auch sein Pferd; ja mit jedem Ritte schien ihnen die Arbeit leichter zu werden, und nie hatten seine Gegner eins ihrer folgenden Schiksale mit mehr Gewißheit vorhergesehn, als hier Sturz und Beulen. Wünschenswerth sogar kamen ihnen jezt diese vor; denn Mentmorencis Unglük lag ihnen vor Augen,

gen,

gen, und des Fremden ausdauernde Kraft hieß sie ein ähnliches fürchten.

Unaussprechlich war das Getöse unter dem Volke. Ein Schauspiel der Art war unerhört.

Er spielt wie mit Kartenhäusern, sagte der König, und läßt sich dazu die Trompeten blasen.

Arras schluchzte im Uebermaaß seines Entzükkens — Vancours übrige Freunde alle zitterten vor Freude, und drükten einander auf den Pferden stillschweigend die Hände. Sie ahndeten alle; aber sie wagten noch nicht zu sagen, was.

Von Schweise triefend, und vom aufgesprengten Staube überzogen, hatte der Fremde noch immer hizzig hinter einander mit der Lanze gearbeitet, als die Reihe den Grafen Condura in die Schranken führte, den man, ob er gleich wie seine Vorgänger, das Gesicht verdekt gehalten, doch an seinem gewaltigen Knochenbau erkannte, und nun für den Glüks-

stern des Fremden zitterte, weil Condura an Stärke, Muth und Kunst kaum seines Gleichen fand.

Der Fremde faßte ihn mit den Augen, — drükte sich fester in den Sattel, und — machte zwei Ritte umsonst; beim dritten stürzte auch Condura zu Boden.

Er liegt! er liegt! schrien einige tausend Stimmen; das ist entsezlich! das ist unerhört!

Ein fernes: „Halt! Halt!“ schallte dazwischen. Aber Condura hatte schon die Klinge gezogen; der Fremde sprang ab und zog auch. Die Aufmerksamkeit blieb auf dieses neue Schauspiel geheftet.

Arturs Schwert, riefen Vancours Freunde plözlich, — er ist es! Vancour ist es selbst! — Die Klinge war blau überlaufen, und von ungewöhnlicher Breite.

Ein keuchendes: „Halt! Halt!“ welches sich zugleich wieder erhob, und ein lauter Tumult dazwischen, verschlang jenen Ausruf.

Auf

Auf mattgejagten, schäumenden Pferden kamen zwey Mönche gestürzt, und trieben dem Sizze des Königs zu. Unweit desselben stiegen sie ab, und naheten sich ihm mit ehrerbietigem Neigen.

Gott! — rief der König — was? — wie ist mir? — Was seh ich? — Er erblaßte und zitterte.

Befehlt jenen Kämpfern einzuhalten! rief der Vorderste; von neuem empfiehlt sich Agenor von Lahire Eurer Gnade und Huld. — —

Kaum waren diese Worte gesprochen, so wurde der Schauplaz verändert. — Menschen und Pferde im brausenden Getümmel, erfüllten die Schranken, — in schwebendem Gedränge arbeitete unter Mitwirkung fremder Kräfte, jeder Theil des Chaos, dem Standpunkte der neuen Erscheinung zu. — Rauschen, Brausen, Fluchen, Schreien, und dikker Staub, erfüllten die Luft; — es war ein Tumult ohne Beispiel.

Wie der Fromme bei der Auferstehung auf seinem Grabe, stand unterdessen Agenor von

Lahire

Lahire auf den Stufen des Thronhimmels, und sah ruhig und heiter in das große Gemenge hinein. — Seine Freunde hatten sich von den Pferden in die brausenden Wogen geworfen, und ängsteten sich lange vergebens, ihn zu erreichen.

Ihnen kam der Ritter im eisernen Harnisch zuvor. Mit wildem Ungestüm wühlte er sich durch die widerstrebende Masse, bis dicht vor Agenor hin.

Erscheinung! schrie er; erkennst du in mir deinen Mörder? — Er stieß den Helm herunter.

Vancour! mein Bruder! rief Agenor, und riß den erschrokken zusammenbebenden Vancour an seine Brust.

Vancour! rief der König; braver Graf! willkommen! willkommen! Ist er es wirklich? ist es Graf Agenor?

Ich bin's!

Er ist es! bei Gott, er ist es! Agenor! wo kommst du her?

Aus der Erde! —

Jüngster Tag! Auferstehung! ewiges Leben! schrie Arras, der sich nun mit den Seinen herangearbeitet hatte, — meine Kinder! Agenor! alle gute Geister —

Nein, Vater! mit Fleisch und Bein! hier fühlt! — Ich war nicht todt —

O Wunder! Wunder! —

Was macht mein Weib?

Wohl auf! wohl auf! — Vancour! willkommen aus der Erde! willkommen aus der See! — herrliche Jungen! — Agenor den Tod, Vancour die Teufel überwunden! Brav, mein Sohn! du hast sie trefflich zusammengeworfen! Zeige doch her deine Klinge! —

Nun erst gewannen die thätigen, habsüchtigen Arme, Gilberts, Jasons, Alcidons, Clairangens, Mortons und hundert Anderer, die sich herangedrängt hatten, sie zu bewillkommen, ihm die beyden Erscheinungen ab. — Da war der König vergessen, so laut er auch sein Daseyn durch Rufen und Fragen zu erkennen

kennen gab; da bemerkte man kein Volk, so gräßlich es auch wüthete; da schränkte die ganze Welt sich nur auf den kleinen Plaz ein, auf welchem die Glüklichen sich tummelten, zweifelten und glaubten, herzten und küßten, fragten und nicht antworteten, die zärtlichsten Namen in die schreklichsten Flüche, Thränen des innigsten Entzükkens in das Schmerzgeschrei empfangner Tritte und Stöße mischten.

Der König sagte wenigstens schon zum zwanzigstenmal sein Verlangen, über Agenors und Vancours bisherige Schiksale, nur ganz kurz unterrichtet zu werden; aber noch konnt' es nicht geschehen: denn heran schlugen sich nun auch, und wurden geschlagen, Edwin und Hasby, Vancours und Agenors Getreuen. Sie stürzten vor ihnen nieder, umfaßten ihre Knie, benezten ihre Füße mit Thränen. Wären die Grafen in den Umarmungen ihrer übrigen Freunde so behandelt worden, wie in diesen; wahrlich! sie hätten schon in den ersten Augenblikken den Geist aufgeben müssen.

Schlechte Figur! schlechte Figur! war alles, was Hasby vor Weinen herausbringen konnte; übrigens behalf er sich, wie auch Edwin that, mit Drükken, das desto mehr sagte. Ihre Herren hoben sie auf, und schlossen sie als Freunde an die Brust.

Nun war es endlich wohl Zeit, dem Verlangen des Königs Genüge zu leisten. In Ansehung Agenors nahm der mit ihm gekommene Mönch das Wort; die Freunde mäßigten ihr Entzükken, und es verbreitete sich tiefe Stille.

XXIV.

XXIV.

„Gnädigster Herr,“ sagte der Mönch, „erlaubt mir, der ich im Voraus der Verzeihung meines Verbrechens von Eurer Großmuth gewiß bin, Euch kürzlich den Zusammenhang zwischen dem vermeinten Tode des Grafeu, und seinem gegenwärtigen Leben zu erklären.“

„In eben der unglüklichen Nacht, wo er verwundet wurde, befand ich mich zufällig auf seinem Schlosse. Meine Wissenschaft versicherte mich, bei näherer Untersuchung der Wunde, daß keiner der iunern, edleren Theile verlezt, und nicht die mindeste Todesgefahr vorhanden sey. Ohne Anstand übernahm ich es auf Verlangen des Grafen, sein Arzt zu werden, und versprach ihm mit vieler Zuversicht eine baldige Genesung. — Da gleichwohl die Regel mir nicht gestattete, eine so lange Zeit, als dennoch dazu erfordert wurde, ohne Erlaubniß meiner Obern aus dem Kloster zu bleiben,

bleiben, so schrieb ich am folgenden Morgen an Givardi den Prälaten."

„Und hier, gnädigster Herr, leset seine Antwort. — Sie allein kann Euch zeigen, wie viel oder wie wenig Theil ich an dem habe, was den Namen eines Verbrechens verdient. Ich habe sie aufbewahrt in unserer Gefangenschaft, als Belag meiner Unschuld, dem Prälaten aber, — welches mir Gott vergebe! — da er sie zurük forderte, betheuert, daß ich sie schon in dem Augenblikke des Empfanges dem Feuer geopfert. Urtheilt nun selbst nach der darin enthaltenen Vorstellung der Sache, ob ich nicht glauben mußte, dem Himmel einen Dienst zu thun."

Ha höllischer Bösewicht! rief der König wüthend, da er einige Blikke in den Brief gethan — nun durchschau' ich dein ganzes Gewebe. Geduld! — Doch weiter jezt.

„Ich that, wie mir befohlen war. Meine Mittel hatten die nothwendige Wirkung; der Graf ermattete, und ich schuf ihm zur bestimmten Zeit die erforderte Ohnmacht."

Ein abgebrauchter Schelmkniff! unterbrach ihn der König; auch Ihr seyd ein Bube —

Vergebt mir, gnädigster Herr, sagte Agenor, wenn ich Euch darin widerspreche. Ich habe den Bruder Cyrill näher kennen lernen —

Er ist gut! rief Clairange; ich bürge für ihn.

Nicht minder ich! sagte Vancour.

„Ach hätt ich vermuthen können, welches Elend aus meinem Gehorsam herfließen würde,“ fuhr Cyrill fort — „bei allen Heiligen! ich hätte mich lieber selbst dem schmählichsten Tode unterzogen. Ja, ich kann es beschwören: schon war ich bei den rührenden Klagen der Seinigen, besonders aber bei den erschütternden Leiden seiner Gemahlin, im Begriff, aufs neue Leben und Freude, und meinem Herzen die süßesten Augenblikke zu schaffen; aber Gottes Gesez! — Bruder und Schwester!“ —

Was? schrie Arras — so müßt' ich ja — oder meine selige Hermione — o du vermaledeieter Scherkopf! —

„Ich

„Ich verleugnete mich selbst, überließ die Lieben des Grafen ihrem Jammer, und reisete wie im Triumphe mit ihm ab.“

„Sivardi hatte sich dem Franzesko, einem eben so bübischen Menschen; als er selbst ist... “

Wir kennen ihn schon, sagte der König; nur weiter!

„Wir drey trugen den Sarg in ein entlegnes Gewölbe; und als Sivardi und Franzesko wieder hinaufstiegen, stießen sie mich, wie einen Gefangnen der entwischen will, von der Thür des Gewölbes zurük. — Ich glaubte, sie hätten es aus Sorge für den Grafen gethan, und wendete meinen Aerger gegen mich selbst, daß ich ihnen nicht gesagt hatte: er werde sein Bewußtseyn erst am folgenden Morgen wieder bekommen.“

„Mit Verlangen ersehnt' ich die Rükkunft eines von beyden; aber umsonst.“ — Die Nacht brach an, das schloß ich aus der zunehmenden Dunkelheit im Nebengewölbe; in das unsrige fiel kein Lichtstrahl, nur einiger

Schimmer durch eine kleine Oeffnung der klafterdikken Mauer, die es von jenem, selbst nur matterleuchteten schied. — Hunger, Durst, und unterirdische, feuchte Kälte fingen an, mich zu plagen. — Ich ward ungeduldig, ich rief; aber niemand konnte mich hören; auch wankte, wie ich wohl wußte, nur selten in dieser Gegend der Fuß eines Menschen.“

„Mich überfiel eine Angst, als wär ich lebendig begraben. Ich ahndete, und wußte nicht, was. — Ich suchte Sivardi und Franzesko zu entschuldigen, und fand nicht, womit. — Zulezt ergab ich mich, so gut ich konnte, in mein gegenwärtiges Schiksal, sezte mich neben meinem Schlafenden nieder, und hielt meine Abendandacht.“

„Ohne Zweifel war diese Nacht die fürchterlichste meines Lebens. Der Schlaf floh mein Auge; mein ängstlicher Blik hing in der schwebenden Finsterniß; ich wagte es nicht, mich zu bewegen — ich fürchtete mich selbst, zu athmen. — Die ewige Ruhe schien hier

schon

schon Plaz genommen zu haben. Nur ein Holzwurm, der im Sarge des Grafen bohrte, unterbrach mit seinem Knirren zuweilen die gräßliche Stille."

„So hatte ich mehrere Stunden gesessen, als ein Knistern und Krachen im Nebengewölbe mich zusammen schrekte. Ich meinte, lauschende Fußtritte zu hören — taub und gelähmt wurden mir alle Glieder — das Entsezzen preßte mir die Augen voll Wasser — ich sah Erscheinungen vor mir umher schweben — hörte flistern — meinen Namen nennen, erst leiser, dann stärker — ich antwortete nicht, — Cyrill! — rief es wieder. — Ob er denn schläft? — Schlaf da der Teufel! — sagte eine andere Stimme — Er schweigt aus Tükke. — Ei so mag er auch davon satt werden! sagte die erstere. — Ich erkannte Sivard und Franzesko, und gab ihnen mein Wachen zu erkennen. Sie leuchteten durch die Oeffnung, um mir anzudeuten, wohin ich mich wenden sollte, und reichten mir Speise und Trank zu. — Hier wird für dich und den

Grafen täglich der Tisch gedekt werden — Oder nächtlich vielmehr, — verbesserte ihn Franzesko —; aber macht ihr den geringsten Versuch, euch in Freiheit zu sezzen, so zittert! — Zittert! sprach Franzesko ihm nach, und schlug ein lautes Gelächter dazu auf.“

„Das Licht verschwand — ich hörte sie gehn — die Thüren verschließen, und war wieder in meiner Grabesnacht. Unbeweglich horcht' und lauert' ich noch immerfort auf Fußtritte und Thürengeräusch. — Mein Zustand war von des Grafen seinem nicht sehr verschieden.“

„Doch nur zu früh kam ich wieder zu mir selbst, um mit Einem Blikke Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der gräßlichsten Verbindung zu sehen. Ich sah mich schändlich betrogen — ich erkannte mich als das Werkzeug des Prälaten zur Erreichung irgend eines satanischen Zwekkes — Todesangst und Verzweiflung griffen mit gleichem Vortheil nach meinem Herzen. — Ganz anders als

vorher,

vorher, erschienen mir jezt jene Trauerscenen, die ich veranlaßt, jene Thränen, die ich ausgepreßt, jene Qualen des trefflichsten Weibes, die ich verschuldet; ganz andere Gefühle als ich vorher gehabt, bemächtigten sich jezt meiner bei dem Gedanken an den Augenblik, wo der Graf sein Bewußtseyn wieder gewinnen würde. — Und da — ach! Gott wird es mir nicht behalten! es war finsterer, wo möglich, in mir, als um mich her — da riß ich mir den Gürtel ab, um schleunig meine Qualen zu enden."

„Aber die Vorsehung legte sich zum Vortheil eines edlen Menschen ins Mittel. Schon hatt' ich mir den Gürtel um den Hals gewunden, schon seine Enden mir um die Hände geschlungen — als ein hohler Seufzer hinter mir meinen Armen aufs neue die Kraft nahm. — Der Graf war im Erwachen."

„Ich habe keine Worte, diesen Auftritt zu schildern. Nur das kann ich sagen, unglüklicher ist niemals ein Sterblicher über der

Erde gewesen, als wir beyden damals unter ihr waren."

„Um des Grafen selbst willen, mußt ich ihm anfänglich den wahren Zusammenhang unseres Schiksals verschweigen; nur erst, als ich seine große Seele auch unter diesen Schrekken kennen gelernt, entdekt ich ihm solchen. Ach edler Graf! und Ihr ..."

Nenne mich nicht so. Das Grab stellt die ursprüngliche Gleichheit her; nach der Auferstehung nennen sich alle Menschen: Brüder. Im Tode schon gaben wir uns diesen traurigen Namen; laß es im Leben dabei, und fahre fort, lieber Bruder!

„Habt Ihrs gehört, gnädigster Herr?" fragte der Mönch, und die hellen Thränen liefen ihm über die Wangen — „Ist wohl unter allen Menschen einer ihm gleich an Großmuth und Güte?" —

Der König will nicht meine Lobrede hören, Bruder Cyrill, sondern unsre Geschichte. Es

soll

soll mir ein Beweis deiner Liebe seyn, wenn du sie überhaupt sparst.

„Wohl! doch nur bis auf jenen Tag! — Die Wunde des Grafen, so wenig gefährlich sie auch seyn mochte, hätt' es durch ein Fieber doch werden können, das der gewaltsamen Erschütterung, sich lebendig begraben zu sehen, folgte, und durch den Kummer über die möglichen Leiden seiner Gemahlin, wie durch die feuchte, faule Gewölbsluft unterhalten wurde, wenn nicht seine Natur so fest, sein Herz so stark, und sein Vertrauen auf die Klugheit der Seinigen so groß gewesen wäre." —

Eine allgemeine Unruhe bei diesen Worten, blieb von Agenor unbemerkt. Er hatte sich auf Bancours Achsel gestützt, hielt die Hand über die Augen, und schien tief zu denken. —

— „Auch hatt' ich noch einige Arzneimittel bei mir, die ich mit dem besten Erfolge anwendete. Der Graf genas."

„Das Geschäft, für uns Nahrungsmittel zuzutragen, hatten Givardi und Franzesko sehr bald einem Dritten übergeben. Erlaubt mir, daß ich hier seinen Namen verschweige; er verschwieg ihn uns selbst bis auf den lezten Augenblik, wo wir uns von ihm trennten, und nannte sich bis dahin Anselm. Bei den Gesprächen, die wir mit ihm anspannen, wenn er uns unser Kummermahl reichte, entdekten wir sehr bald zwey Schwächen an ihm, die wir nach Möglichkeit zu nuzzen beschlossen. Wir gewannen ihm bald eine Art von Vertraulichkeit ab; und in Hinsicht auf den Einfluß des Grafen und auf dessen Reichthum, entdekte er uns, obwohl unter dem heiligen Siegel der Verschwiegenheit: daß — niemand im Kloster von unserer Gegenwart wisse, als Givardi, Franzesko und er, und daß er ihnen zwar unverbrüchliches Stillschweigen darüber geschworen, aber auch die fürchterlichste Rache, wenn sie das Geringste gegen unser Leben unternehmen würden. — Eine gute Weile nachher, da der Graf seine Versprechungen verdoppelt und verdreifacht hatte,

vertraut' er uns wieder, daß Sivardi und Franzesko oft abwesend wären. — Er reizte den Grafen dadurch, noch mehr zu verspre- chen; und dann erklärte er, daß die Schlüssel zu unserm Gewölbe in seinen Händen wären. — Dieser lezte Umstand war uns der liebste; auf ihn baueten wir unsere Plane und Hoff- nungen, und das überließ uns Anselm mit der vollkommensten Ruhe. Unsre Bitte um Licht in dieser grauenvollen Einsamkeit, schlug er ab; so war auch in Ansehung der Begeben- heiten, die auf der Oberwelt sich zutrugen, und über die Schiksale der Gemahlin und der übrigen Freunde des Grafen, sein Mund so fest verschlossen, wie die Schlösser zu unserm Gefängniß.“

„Unter solchen Umständen hatten wir nun eben keine Ursache, die Versuche zu sparen, uns selbst in Freiheit zu sezzen. Wir bemühe- ten uns die Thür zu zersprengen; aber ob das gleich, wenn es uns auch wirklich geglükt wä- re, doch nur ein kleiner Schritt von dem un- geheuern Wege zur Oberwelt gewesen seyn

würde,

würde, — denn diese war nur hölzern, und noch zwey eiserne, in Stein gelassen und mit weit schwerern Schlössern verwahrt, hätten doch aller Anstrengung getrozt, —: so war gleichwohl, da wir keine Werkzeuge hatten, als die morschen Stükke einer zerbrochnen Bahre, all unser Arbeiten vergeblich. Eben so wenig vermochten wir auch, die Oeffnung zum Nebengewölbe weiter zu machen; der Mörtel hielt so fest wie die Steine; die Mauer schien aus einer Masse für die Ewigkeit gegossen zu seyn."

„Nichts also blieb uns übrig, als, neben dem Bitten, Flehen und Geloben, womit wir nächtlich Anselmen bestürmten, täglich, und zu allen Stunden des Tages, mit vereinten Kräften zu schreien, um dadurch vielleicht unsere Erlösung zu veranlassen."

„Jedoch, da wir auch hiervon keine Folgen verspürten, und Anselm ebenfalls, der größten Versprechungen ungeachtet, taub gegen unsere Bitten blieb, so fingen wir schon

an zu ermüden, und unsere Befreiung allein dem Himmel anheimzustellen, als plözlich gestern mit Anbruch der Nacht, da wir eben Beyde ein wenig schliefen, der Graf in seinem Sarge, ich in dem Dekkel desselben daneben, ein nahes Geräusch, ganz unterschieden von dem das Anselm zu machen pflegte, wenn er uns Nahrungsmittel brachte, uns ermunterte. Wir fuhren Beyde zugleich auf und horchten. Eine Menge schwerer Schlüssel wurde der Reihe nach an unserm Schlosse probirt. In der Angst griffen wir zu unsern Waffen, den Resten der Bahre, ohne zu wissen, warum. — Jezt ging das Schloß auf — die Riegel flogen zurük — und — Anselm trat mit einer Laterne herein."

„Wie könnt' ich Euch unser Entzükken beschreiben! Es ließ den edlen Grafen selbst die gemeinsten Pflichten vergessen. Er riß mich, wie ein Sturm, mit sich fort, dem Mönche vorbei — die Stufen hinauf. Aber Anselm hatte die zweyte Thür klüglich verschlossen. Der Graf flog zurük. Mönch! rief er; die Schlüs-

sel,

sel, oder dein Leben! — Ist das Grafendank und Treue? fangt Ihr so an, Eure großen Versprechen zu halten? fragte der Mönch ganz unerschrokken. — Wißt, ich komme, Euch zu befreien — O, so vergieb mir, mein Retter! rief der Graf, und drükte ihn an seine Brust. — Still! still! — flisterte Anselm, mäßiget euer Entzükken! Ich könnte bei meinen Vorkehrungen belauscht seyn. Givardi und Franzesko sind Buben. Sie haben mich schändlich betrogen; aber jezt bin ich hinter die Wahrheit gekommen. Eure Reden, edler Graf, in denen ich das Gepräge der Unschuld nicht verkennen konnte, machten mir die seinigen verdächtig, und ich sparte weder Kosten noch Fleiß, Euch näher kennen zu lernen. Die ganze Welt rühmt Euch als Helden und Tugendfreund, und beklagt euren Verlust. Geht, tröstet sie, und gedenkt meiner, wenn es Euch wohl geht, — Der Graf schloß ihn aufs neue in seine Arme. — Nehmet von hier, fuhr Anselm fort, ohne Säumen Euren Weg nach Paris. Das Leben Eures Freundes des Grafen von Clairval ist in Gefahr. Es soll mor-

gen

gen Gericht über ihn gehalten werden, weil man ihn im Verdacht hat, Euch ermordet zu haben. Alle Eure Freunde sind dort; auf Lahire findet ihr niemand. Hier habt Ihr zwey Ordenskleider, Eure Blöße zu dekken. — Wir warfen sie über. — Draussen warten Eurer zwey Pferde, denen Ihr es freilich anmerken werdet, daß Anselm mehr guten Willen als Gold hatte; aber doch tragen sie Euch schneller, als Eure der Anstrengung entwöhnten Füße. Und nun kommt, und eilt."

„Wie zur Seligkeit stiegen wir aus unserm Grabe. Anselm löschte die Laterne, und ging durch verschiedene Schleichwege voran. Hinter der Gartenmauer fanden wir jene Pferde an Bäume gebunden, und fielen nochmals unserm Erlöser um den Hals. Der Graf beschwor ihm aufs neue seine Versprechungen; dann schwangen wir uns auf, und eilten unter den Segenswünschen Anselms, und mit lautem Dank gegen Gott, fort durch die Nacht, und hierher."

XXV.

XXV.

Die Stille war, so lange der Mönch sprach, sehr groß gewesen; aber eben so groß als er geendigt hatte, wurde das Getümmel. „Es lebe der Graf von Lahire! es lebe der Graf von Clairval!“ erscholl es von allen Seiten. Einige schrieen sogar im Uebermaß ihrer Freude: „es lebe der Pater Anselm!“ —

Aber Covardin von Etrees drängte sich an die Trauersäule, riß das Schwert herunter, hob und schwang es gen Himmel, und rief: so ist der Graf von Clairval doch nicht von dem Verbrechen gereinigt, Agenorn wenigstens meuchlings verwundet zu haben!

Gnädigster Herr, wandte sich dieser an den König — bei allen Heiligen und meiner Ehre! es war nicht Vancour, der mich mit jenem Schwerte durchstach. Zwar ist hier eine Finsterniß, die ich nicht durchdringen, ein

Knoten,

Knoten, den ich nicht auflösen kann; aber weder Gestalt noch Stimme an Jenem waren Bancours — ich schwör' es bei Gott! —

Ein großer Blik aus Bancours Auge von Agenor auf Covardin, zeigte jenem eben so viel Unschuld und Dank, als diesem Verachtung.

„Kannst du, mein Bruder," sagt' er, zog sein Schwert, und schwang es hoch über sich weg — „kannst du den Knoten nicht auflösen, so gieb Acht, wie ich ihn jezt zerhauen werde." — Alles wich und drängte sich furchtsam zurük. Allein stand Bancour mit Agenor in einem weiten Kreise, und — stekte lächelnd das Schwert wieder ein. Aber herein in den Kreis traten auf das verabredete Zeichen Fermore und Jaq; in ihrer Mitte der alte Insulaner, mit Ferviers Briefe.

Was ist das wieder? fragte der König. — Die Ordensbrüder scheinen ja bei den Schelmstreichen, die Euch getroffen haben, recht thätig gewesen zu seyn.

„Und wenn ich sie alle hassen müßte,“ sagte Vancour, so würd' ich doch diesen lieben.

„Habt Ihr jemals, gnädigster Herr,“ hub der Greis an, — „einen Weinstok ohne wilde Reben gesehen? Schneidet sie ab, so wird er desto fruchtbarer werden. — Was übrigens meine Person anbelangt, so hat sie keinen Theil an den Unglüksfällen des Einen oder des Andern. Fast schon ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem ich mich nicht mehr um die Menschen und ihre Schiksale bekümmern darf. Ich und vier Brüder von meinem Orden, wir machen eine eigne kleine Welt aus, die der Graf von Clairval gesehn, und der er manchen Vorzug vor der großen zugestanden hat.“

Ihr seyd doch Mönche?

„Gewesen! gnädigster Herr; aber nicht mehr, seitdem wir, um unsern Theil von dem Vermögen des großen Gutsherrn zu verdienen, neben dem Beten auch arbeiten müssen.“

Recht so! unterbrach ihn Arras — Ihr seyd ein Ehrenmann Alter; Ihr gefallt mir. Euch und den Provinzial von . . .

Bst! Bst! rief der König.

„Lange lebten wir allein, bis vor einigen Monden uns von den Wellen des Schiksals und des Meeres ein neuer Gefährte zugeführt wurde, an welchem die große Gesellschaft durchaus nichts verloren, unsere kleine aber auch nichts weiter gewonnen hatte, als ein Beyspiel von der Unvollkommenheit dieser Welt."

„Mitleidige Thränen möcht' ich vergießen, so oft ich seiner gedenke. Ach daß er wenigstens diese Stunde erlebt hätte! Wohl würde Eure Wiedererscheinung, Herr Graf von Lahire, noch einen Himmelsblik in die Grauennacht seiner zerrütteten Seele geworfen haben, und wäre dieser Moment auch der lezte seines unglüklichen Lebens gewesen. Ja, er hätte noch sterbend die Erde gesegnet, auf der er so viel gelitten hatte, und sein Leib würde sanfter in ihrem Schooße ruhen."

Ich versteh Euch noch nicht, guter Vater, sagte der König. Auf wen deuten denn diese Reden voll Trauer?

„Auf einen Wahnsinnigen, gnädigster Herr, dessen Namen hier öffentlich zu nennen, die Schonung gegen seine hohe Familie verbietet. Ihr werdet ihn aus gegenwärtigem Briefe erfahren. Er ist an Euch überschrieben, und wir würden es nicht gewagt haben, seinen Inhalt zu erforschen, wenn er nicht offen gewesen wäre. Da der Wahnsinnige ihn immer auf der Brust getragen, wie Ihr ihm auch wohl ansehet, so hat die innere Glut das Siegel zerschmolzen.“

Nun? und was enthält er?

„Eine Rechtfertigung des Grafen von Clairval. Er ist der Commentar zu dessen gutem Gewissen, und für Alle, die an seiner Unschuld gezweifelt haben, so überzeugend als der jüngste Tag.“

Agenor lachte. Seine Gegenwart allein, meinte er, gelte mehr, und beweise Bancours gute

gute Sache überzeugender, als die Schriften von tausend Wahnsinnigen, und eben so vielen Klugen. Auch sey hier der Ort nicht dazu —

„Grade hier, gnädiger Herr," unterbrach ihn der Greis, muß der Inhalt dieser Schrift bekannt gemacht werden. Uebersehet jene Menge. Könnt Ihr sie zählen? Aber, wie wenn in ihr auch nur ein Einziger wäre, der den so eben erst laut gezeigten Verdacht gegen den Grafen, Euch wenigstens verwundet zu haben, mit sich hinweg nähme: sprecht, könnte ihm das wohl gleichgültig seyn? — Sind überdem nicht in Euren Erfahrungen Dinge, die Ihr bis diesen Augenblik Euch noch nicht erklären könnt? Auch darüber wird Euch diese Schrift Licht geben. Hätt' ich früher mit ihr erscheinen dürfen, so wäre durch sie der ganze vorhergegangene Kampf, durch den nach meinen Begriffen doch nichts erwiesen werden konnte, überflüssig geworden, und manches gesund hierher gebrachte Glied noch in seinem vorigen Wohlbefinden. Aber der stolze Graf

wollte seine Rechtfertigung nicht einem Papier, sondern sich selbst verdanken.“

Brav! brav, mein Sohn! rief Arras im Feuereifer der Freude — Schade um die gesunden Gliedmaßen! Aber soll er noch nicht lesen, gnädigster Herr? der König winkte, und der Greis las. — — —

XXVI.

XXVI.

Niemand fand diese Schrift wichtiger, als der, welcher sie vorher für ganz unnüz erklärt hatte, Agenor von Lahire. Nicht darum, weil er die Hauptrolle in dem Trauerspiele gehabt, dessen Inhalt hier erzählt wurde, sondern, weil er, wie ein wirklich damals Gestorbener, nichts weiter von der lebendigen Welt und den Schiksalen seiner Hinterlaßnen erfahren hatte. Er zitterte schon beim Anfange, wo die Rede vom Unglük Constanzens war, indem man sie für seine Mörderin gehalten und als solche behandelt hatte. Voll Gram über die erlittnen Mißhandlungen, blaß und noch in Trauer über seinen vermeinten Tod, schwebte sie ihm vor. Den Ort ihres Aufenthaltes bestimmte seine Phantasie ihm gegenüber in Paris; denn Anselm hatte ja gesagt: dort wären alle die Seinen. Er sahe sie in ihrem gewöhnlichen Zimmer tiefsinnig am Tische sizzen, den Kopf in die Hand lehnen, ihre Brust von Seufzern

empor schwellen, Thränen herab träufeln, sich selbst zu ihr hineinstürzen — Doch welche Sprache kann den Ideenaufflügen aus dem leidenschaftlich arbeitenden Gefühlssinne folgen, sie auffangen, so wie sie entstehn, und ordnungsmäßig verbinden! — Von Agenor waren sie schon zu tausenden ausgeflogen, als der alte Vorleser noch nicht weiter fortgerükt war, als bis auf die Worte: — „entdekte sie „mir, wie ihre Gräfin selbst einen Liebeshan„del habe, und zwar mit dem jungen Grafen „von Clairval," u. s. w." — Himmel! welche Metamorphose! Weg war der funkelnde Blik, und seelenleeres Stieren an seiner Stelle; weg die fröhliche Röthe von den Wangen, und sie mit Leichenblässe bezogen; weg fast jede Schwingung des sichtbaren Lebens, und die gefährlichste Krisis vorhanden! — Kaum konnt' er noch den Trost vernehmen, der jenen Schrekkensworten sogleich nachfolgte: — „zur „Rechtfertigung beyder gestehe, daß selbst die „boshafte Lilli, halb mit Spott, halb mit „Verdruß, mir versichert: diese Liebe sey bloß „ein freudenloser Seelengenuß u. s. w." —

Doch

Doch war dieser Trost viel zu schwach gegen den vorhergegangnen Schlag, als daß er die nothwendige Wirkung hätte thun können. Zwar fühlte Agenor wieder, die Welt hob sich wieder vor ihm aus ihrem Chaos, er unterschied wieder Himmel und Erde: aber das Schmerz- und Trauergefühl, welches nun sich seiner wiederkehrenden Besinnung bemeisterte, war vielleicht noch schlimmer, als das vorherige Entsezzen.

Bebend blikte er auf Vancour. Zorn oder Wuth war es nicht, was in seinen Augen lag, sondern ein unbeschreibliches Gemisch von Angst und Schmerz, Wehmuth und Freundschaft, Liebe und Verachtung. „Komm," sagt' er zu Cyrill, seinem Leidensgefehrten, und umschlang ihn — „laß uns dahin zurük kehren, wo man auch ohne Schwur die Treue nicht bricht."

Bruder! rief Vancour mit flammendem Gesicht, und hielt ihn — sieh! — Gott richte zwischen dir und mir! — Verdammt will ich seyn, hab ich mit Constanzen nur das Ge-

ringste gegen deine Ehre verbrochen. Sie ist zu edel dazu, wenn du es mir auch nicht zutrautest. Ich liebte sie, als das vortrefflichste Weib, aber auch zugleich doch, als den Besten unter den Freunden. Du sollst alles wissen, und, bei allen Heiligen! bis auf den geheimsten Zug; aber nur zu deiner Beruhigung, Bruder!

Agenor kannte den, der so sprach, zu gut, als daß er, selbst unter diesen Umständen, nur das mindeste Mistrauen in die Wahrheit seiner Worte hätte sezzen sollen; und er beruhigte sich wirklich wenigstens so weit, daß er — stehen bleiben, und dem Verfolge des Briefes zuhören konnte. Doch war er keiner rechten Aufmerksamkeit mehr fähig. Selbst bei der Aufklärung des Spuks, aus dem er die Todesprophezeiung gezogen, konnt' er nichts weiter sagen, als ein kaltes: „So so!“ — und bei der Geschichte des Schwertes, wo sich ein lautes Jubelgeschrei und tausend Glükwünsche für Bancour erhoben, nichts weiter thun, als ihm die Hand drükken und seufzen: „Auch ich wünsche dir Glük, Bruder!“ —

XXVII.

XXVII.

Der Alte hatte geendigt. Tausend Lästerungen und Flüche gegen Lilli, schallten aus dem wilden Getöse hervor, und einige Beorderte gingen augenbliklich mit Aufträgen des Königes ab.

Er nahm nun den Brief. — „Der — —?" rief er, mit starr auf die Unterschrift gehefteten Augen, und sichtbaren Zeichen des Entsezzens — „der — —? Ihr habt wohlgethan, guter Vater, seinen Namen zu verschweigen. — Armer Mensch! — du — —?" Er schlug mit Kopfschütteln das Papier langsam zusammen. — „Er dauert mich sehr! — Seyd ferner so großmüthig, seiner im traurigen Grabe zu schonen. Laßt die niedrige Neugier sich bis zum jüngsten Gerichte vertrösten. — Er aber schlafe ruhig demselben entgegen!" —

„Und

„Und nun, brave Männer! nun genießt des Triumphs Eurer Tugend vor den Augen dieses leichtgläubigen Volks!“ — Er stieg vom Throne, und umarmte sie alle, außer den Ritter vom Löwen, der sich ins Gedränge zurük gezogen hatte. „Es lebe der König!“ rief Arras; und das Volk wiederholte den Ruf mit tausend Stimmen.

Noch war dieser Auftritt nicht ganz zu Ende, als ein neuer, fast merkwürdiger als die vorherigen, anhob.

Von Mönchen gezerrt und geschoben, erschien der Ritter vom Todtengebein! — „Ein Mörder!“ schrien die Mönche aus grellen Kehlen. „Gerechtigkeit! Rache! — Auf seinen Kopf das Blut Givardis! — Er hat mörderische Hände an ein heiliges Glied der Kirche gelegt! — Er hat den Prälaten Givardi ermorden geholfen! — Er hat sich selbst schon entleibt! — Rache! Rache! — Sein Mordgesell hat sich schon erstochen! — Gerechtigkeit! Rache an diesem! —

So

So schnoben, krächzten und brüllten die Mönche durch einander, während sie den gebundnen Ritter noch immer hin und her rissen und stießen. Der König und alle Gegenwärtigen standen wie versteinert, als sie einen Ritter, den sie erst vor einigen Tagen hier als Vancours Freund kennen gelernt, von Mönchen gefangen, und so von ihnen gehandhabt sahen.

Zurük! — rief der König.

Die Mönche liessen den Ritter, und entfernten sich einige Schritte.

Mit niederhangendem Kopfe, wie ein armer Sünder, der sein unwiderrufliches Urtheil empfangen, stand dieser da und zitterte sichtbar an allen Gliedern.

Den Prälaten Sivardi hat er ermordet?

Die Mönche antworteten mit verstärktem Nachdruk.

Die Stirn des Königs zog sich immer mehr in schrekkende Falten.

Still!

Still! — rief er; und das Geschrei verstummte. — Ihr seyd sehr strafbar, sagte er zu dem Ritter, daß Ihr der Gerechtigkeit vorgegriffen. — Givardi sollte morgen geviertheilt werden. —

Und das von Rechtswegen! schrie Arras. O, Schade, daß ihn der Satan schon hat!

Die braunen Bakken der Mönchsköpfe wurden gelb; ihre wohlverwahrten Augen schrob das Entsezzen bis zum Herausfallen hervor.

Mit Befremden, gnädigster Herr ... — nahm der Dreisteste das Wort.

Das werd' ich für Euch nur so lange seyn, als ihr nicht in Givardis Fustapfen tretet. Wo ist Franzesko?

Er weint in unserm Kloster über seinen gemordeten Freund, sagte der Dümmste.

Der König gab der Wache einen verständlichen Wink.

Ihr verlangt Gerechtigkeit und Rache, sprach er. — Wohl! ich will Euch zeigen, daß beydes zu haben ist.

Brav! rief Arras; drauf!

Darf ich, nahm Agenor das Wort, an Euch, gnädigster Herr, die erste Bitte wagen? —

Zusammenfahrend blikte der Ritter vom Todtengebein auf, und — stürzte leblos zur Erde. — Alle Umstehenden sprangen herbei, ihm zu helfen. Arras bemühete sich, ihn auf die Beine zu stellen; Vancour und Agenor waren geschäftig, ihm den Helm abzulössen; mehr als überflüßige Hände, griffen, zogen, hielten und arbeiteten an ihm. — Der König hatte alle Mühe, seinen Plaz zu behaupten.

O Jesus! schrie plözlich Agenor, und stürzte neben ihm nieder; er hatte Constanzen erkannt.

Von Entsezzen ergriffen, waren die hülfreichen Hände für einige Momente unthätig. Nur Arras ließ sich nicht stören. „So greift doch zu!“ rief er: „Es ist ja Constanze! so helft doch!“

Nur Wasser! nur Wasser! rief Fermore, das ist bei ihr probat! Als sie damals aus dem Gefängniß entwischt war —

Dummkopf! rief Vancour, und stieß ihn zurük; fort da! ruft Aerzte!

Morton, der König, Jason und Gilbert hatten sich Agenors bemächtigt, Arras, Clairange, Alcidon, Vancour und der Ritter vom Löwen Constanzens; der Bruder Cyrill theilte seine Geschäftigkeit zwischen Beyde.

Agenor ermunterte sich zuerst; Constanzens Betäubung dauerte ungleich länger: vielleicht nicht bloß ihrer schwächern Natur, sondern auch wohl hauptsächlich der stärkern Ursachen wegen, die sie in diese Betäubung gestürzt hatten.

Doch, als auch sie nun erwachte! — — Unaussprechlich rührend war diese Scene. Ihrer mehrere wird gewiß die Auferstehung einst liefern. Nur an Zuschauern und theilnehmendem Jubelgeschrei möcht' es dann fehlen; weil jedes Individuum der wieder belebten Schöpfung, sich da mit seinem eignen Interesse beschäftigen, und selbst thätig seyn wird, alte Freundschaft und Liebe zu erneuern.

„Sohn!" rief der Greis von der Insel, während beim Jubelklange unzähliger Stimmen die nun zu Hause gebrachten Lieben sich drängten und herzten, der König aber mit verschränkten Armen und nassen Augen dabei stand — „Sohn! bis mein Lebenslicht ausgeht, will ich dieses Auftritts eingedenk seyn und Gott danken, daß ich dir hierher gefolgt bin. Nun will ich um so lieber sterben, da ich ein Vorbild der himmlischen Scenen gesehn habe, die auch mich dort erwarten."

Schon fing man an, einander Erklärungen abzufordern, zärtliche Vorwürfe zu machen,

und Bruchstükke aus den bisherigen Erlebnissen zu erzählen, und es schien, als ob — wenigstens in den nächsten Stunden für das Interesse der Menge nichts weiter geschehen sollte, als Bancour aufs neue dafür sorgte.

„Eine Gnade, mein König," sagte er, „bitt' ich von Euch."

Ihr habt Anspruch auf meine herzlichste Freundschaft, erwiederte der König, und schüttelte ihm vertraulich die Hand.

„O so bin ich gewiß glüklich, mein gnädigster Herr! Seht — nach langem Leiden sind Agenor und Constanze nun wieder vereint. Möchte doch ihr Glük nun wieder eben so vollkommen werden, als ehemals! Möchte doch jene unermeßliche Liebe, durch die es sonst geschaffen wurde, sie aufs neue mit ihren Rosenketten umschlingen! — Die ächte Freundschaft muß dazu das Ihrige thun. — Ich darf mich nicht näher erklären. — Dich — er umarmte Agenor'n — geleiten meine feu-

rigsten

rigsten Wünsche zum unzerstörbaren Genusse aller der Wonne, die dir von deiner Constanze so zärtlichem als schönem Herzen gewiß ist. Ich aber, um als Freund deiner Seligkeit im Gefühl meiner eignen mich desto heißer freuen zu können — er wendete sich an den König — wage die Bitte an Euch: mein Fürsprecher bei Floribellen, der jungen Gräfin von Vernon, zu werden."

Brav! rief der König; mit Freuden!

Brav! und zehnmal brav, Herzensjunge! rief Arras; wir alle kommen zur Hochzeit. Die Hand her! — So! — Zeuge zu Duzzenden solche Buben, wie du bist, und deinem Vaterlande ist trefflich geholfen.

Bei diesem Segen schwang der schöne Ritter vom Löwen sich auf seinen Zelter, und suchte sich Plaz durch den Haufen zu bahnen.

Nicht also! rief Gilbert, und fiel ihm in die Zügel. Hier guter Sohn! hier bring ich dir deine Braut! Nimm sie, wenn du sie findest.

Erstaunt sahe die ganze Versammlung von Gilbert auf den unruhigen Ritter vom Löwen, und von diesem wieder auf jenen.

Alter Kamerad! rief Arras; was hast du denn vor? willst du diesen Tag noch abentheuerlicher machen?

Nicht machen! sagte Gilbert, und bemühete sich, dem sträubenden Ritter den Helm abzunehmen.

Mein Vater! — ich bitt' Euch! —

„Was — o Gott! — was seh' ich? — wär' es möglich? Floribelle! Floribelle!“ —

Sie flog in seinen Arm. — Laß mich, flisterte sie mit sanftem Erröthen — an deiner Brust meine Beschämung verbergen!

Liebes! großherziges Mädchen! — Floribelle! halt ich dich wirklich in meinen Armen? — Aber in welcher Gestalt! — Floribelle! du Vertheidigerin meiner Unschuld?

In

In stummen Entzükken hielten sich die Liebenden lange umarmt. Erstaunt, und im Innersten erschüttert, stand der Kreis von Freunden um sie her, und sah diesem so überraschenden als schönen Schauspiele zu. —

Gott soll mich —! unterbrach Arras zuerst das Schweigen, und griff nach den Augen. Möchte man da den grauen Bart mit weibischen Thränen beschimpfen! — So ein Weib! — Laß dich küssen, meine Tochter! — Vancour! vergiltst du ihr nicht Gleiches mit Gleichem — ich will verdammt seyn, wenn ich nicht ausspeie bei deinem Namen. — Und nun Punktum für jezt!

Seyd glüklich, ihr Lieben! rief der König gerührt. — Seyd glüklich! rief das Volk in die Wolken, und die noch gegenwärtigen Kampftrompeten schmetterten in diese Wünsche.

E n d e.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bancour von Clairval

Bd.: 2. (1798). - 277 S.

1798

Coburg, Landesbibliothek -- D I 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939893-5